Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 12 / Folge 18 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 6. Mai 1961 — 3 J 5524 C

Besinnung und Gesundung

EK. Viel schneller als ursprünglich zu erwarten war, ist der Militärputsch in Algerien zusammengebrochen. Dem französischen Volk, unserem großen Nachbarn im Westen und unserem Verbündeten, blieb ein Bürgerkrieg erspart. Die Glückwünsche, die unser Bundespräsident und die Bundesregierung an den Präsidenten de Gaulle richteten, spiegeln die Genugtuung des ganzen deutschen Volkes darüber, daß es so rasch und ohne wesentliches Blutvergießen gelungen ist, eine akute Gefahr zu beschwören, deren Ernst und mögliche Auswirkungen auf das westliche Verteidigungsbündnis wir alle sehr wohl empfunden haben. Wir hatten vor einer Woche daran erinnert, daß immerhin auf den algerischen Kriegsschauplätzen mehr als vier Fünftel der gesamten französischen Streitkräfte, darunter wohl sämtliche Elitetruppen standen. **Wäre es den aufsässigen Generalen und den hinter ihnen stehenden radikalen Politikern gelungen, diese Streitmacht in ihrer überwältigenden Mehrheit für sich zu gewinnen, so hätte das mit Sicherheit bedeutet, daß nur in einem blutigen Bruderkrieg der Putsch niedergeschlagen werden konnte. Wir wissen heute, daß die leitenden Kräfte des Aufstandes sehr wohl geplant haben, den Kampf auch ins Mutterland zu tragen.** Mindestens vierundzwanzig Stunden lang wartete man in Paris und an anderen französischen Plätzen auf Landeversuche der algerischen Fallschirmjäger. Daß das Vorrücken der meuternden Truppen nach anderen wichtigen Standorten Algeriens so rasch gebremst werden konnte, daß wenig später vor allem wohl durch die entschlossene Haltung der französischen Marinestreitkräfte und die eindeutige Ablehnung der Luftwaffe der Gegenschlag einsetzte, brachte die Entscheidung. Die Entschlossenheit des Präsidenten de Gaulle, der sicher mit sehr bitteren Gefühlen im Herzen, aber doch mit aller Entschlossenheit und Festigkeit gegen alte Kriegskameraden auftrat, war das wichtigste Moment bei der großen Wende der Dinge.

Die Nation stand zum Präsidenten

Man hat, sicher nicht ohne Berechtigung, von einem vollen Triumph des Mannes gesprochen, der heute Frankreich verkörpert. Ob de Gaulle allerdings selbst die Gefühle eines Triumphators hatte, das mag man bezweifeln. Es wird ihm eine Genugtuung gewesen sein, zu erfahren, daß in dieser Schicksalsstunde nun doch die überwältigende Mehrheit seines Volkes geschlossen und entschlossen hinter ihm stand, daß es auch in Algerien Männer genug gegeben hat, die den Gehorsam über alle sonstigen Gefühle stellten, und die der Junta meuternder Generale mindestens einen passiven Widerstand entgegensetzten. **De Gaulle hatte keinen Zweifel daran gelassen, daß er — so bitter ihm das auch sein mochte — mit allen Mitteln den Putsch niederschlagen werde. Es ist ihm sicherlich eine große Genugtuung, daß es zu einem blutigen Kampf von Franzosen gegen Franzosen nicht mehr zu kommen brauchte.** General Challe, der wohl im Lager der Aufständischen der eigentliche Befehlshaber war, hat sich nach dem Scheitern seines verhängnisvollen Unternehmens für die Aburteilung durch ein Kriegsgericht zur Verfügung gestellt. Die Exgenerale Salan, Jouhaud, Zeller u. a., deren Verantwortung nicht geringer war, sind zunächst geflüchtet, man wird vermutlich sehr bald erfahren, wie ihr Schicksal war. Auch von den Befehlshabern, die sicher ursprünglich nicht in die Verschwörung eingeweiht waren, und schließlich doch — gezwungen oder freiwillig — mitmachten, ist eine Reihe in die französischen Militärgefängnisse eingeliefert worden. In vielen einzelnen Verfahren wird zu prüfen sein, wieweit sie ihre Verpflichtung gegenüber der Regierung und ihrem Vaterlande vergaßen und schuldig geworden sind. Man darf mit einer sehr großen Zahl von Bestrafungen, Entlassungen und Versetzungen rechnen. De Gaulle hat keinen Zweifel daran gelassen, daß die ernsten Ereignisse dieser Tage ihn veranlassen werden, mehr als zuvor die Verläßlichkeit aller Staatsdiener und führenden Soldaten zu überprüfen.

Noch schwere Aufgaben

Es ist sicher der Wunsch aller Gutgesinnten, daß der Ausgang des abenteuerlichen und politisch verbrecherischen Unternehmens dazu beitragen könne, eine baldige erträgliche Lösung des ganzen Algerien-Problems zu ermöglichen. Man sollte dabei allerdings die Schwierigkeiten, die auch jetzt noch bei einer Begegnung zwischen Franzosen und algerischen Unterhändlern in Evian zu überwinden sind, keineswegs unterschätzen. In Algerien wohnen heute noch etwa eine Million Menschen europäischer Abkunft, denen zehn Millionen muselmanische Bewohner arabischer und berberischer Abkunft gegenüberstehen. Es ist — wie die Schweizer Presse dankenswerterweise immer wieder hervorgehoben hat — gar nicht zu bestreiten, daß fast alles, was an wirtschaftlichem Aufbau in Algerien geschah, doch im Grunde von den weißen Bewohnern ins Werk gesetzt wurde. Nicht alle dieser weißen Kolonisten, Verwaltungsbeamte, Kaufleute, Handwerker sind übrigens Franzosen. Neben den Korsen gibt es viele Malteser, Spanier und auch Italiener. Die Behauptung, daß die weißen Kolonisten den eingeborenen Algeriern alles gute Land weggenommen hätten, trifft nicht zu. Fachleute weisen darauf hin, daß es in ganz Algerien überhaupt nur 20 000 eigentliche landwirtschaftliche Siedler weißer Herkunft gibt, von denen auch nur 12 000 mehr als zehn Hektar Land besitzen. Frankreich ist sicher durchaus in der Lage, alle weißen Bewohner Algeriens im eigenen Mutterland unterzubringen und anzusiedeln. Ob aber gerade ein solcher totaler Abzug Algerien selbst zum Segen gereichen würde, das ist sehr fraglich.

Als gute Nachbarn

Wenn neben der notwendigen Säuberung von fragwürdigen und unzuverlässigen Elementen nunmehr die große Besinnung und Gesundung Frankreichs im Vordergrund steht, wenn unser großes Nachbarland in die Lage versetzt wird, auch den größten Teil seiner militärischen Kräfte wieder zur notwendigen Verteidigung und zum Schirm Europas einzusetzen, so wäre das für uns alle von größter Bedeutung. Man wird es in Paris schwerlich übersehen haben, welche Hoffnungen Moskau auf einen drohenden Bürgerkrieg in Frankreich gesetzt hatte. Die sehr starke kommunistische Partei Frankreichs rief lärmend nach der Verteilung von Waffen an ihre Leute. Man kann sich vorstellen, wie diese Waffen mißbraucht worden wären. Daß sich das deutsch-französische Verhältnis zumal auch nach der vorbildlichen Lösung der Saarfrage und der Bereinigung aller strittigen Punkte so viel besser entwickelte als in der trostlosen Zeit nach dem Ersten Weltkriege, ist für die Verteidigung der freien Welt zu einem Faktor von höchster Bedeutung geworden. **Die Zusammenarbeit auf vielen Gebieten und vor allem auch in den europäischen Gemeinschaften muß in Zukunft noch erheblich verstärkt werden. An unserem guten Willen soll es dabei nicht fehlen.** Wir brauchen als Bundesgenossen ein gesundetes Frankreich, das endlich von der Last der alten Probleme erlöst wird. Wir werden es dabei an gutem nachbarlichem Beistand niemals fehlen lassen und hoffen, daß auch die Franzosen eine solche Zusammenarbeit zu würdigen wissen und daß sie Verständnis für die weltpolitisch so wichtige echte Lösung deutscher Schicksalsfragen aufbringen werden.

Noch ein Morgenthau!

—r. Über Henry Morgenthau jun., der 1934 bis 1945 der Finanzminister des Präsidenten Franklin Roosevelt war und schon zu den engsten, sicherlich auch verhängnisvollsten Beratern dieses Mannes gehörte, sind unsere Leser im Bilde. Dieser Henry Morgenthau hat zusammen mit anderen Deutschenhassern und mit einem Stabe, in dem es auch an verkappten Kommunisten nicht gefehlt hat, jenen ungeheuerlichen „Morgenthau-Plan" entworfen, der bekanntlich dem besiegten Deutschland den Status eines hungernden Nomadenlandes verleihen sollte. Dieser Mr. Morgenthau schlug allen Ernstes vor, die gesamte deutsche Industrie und den Bergbau an Ruhr und Saar zu vernichten und den Besiegten nur soviel übrig zu lassen, daß sie gerade noch ein Sklavendasein führen könnten; Morgenthau veranlaßte Roosevelt und Churchill, diesen Plan, von dem sie dann später nominell abrückten, zu unterzeichnen. Es besteht aber kein Zweifel, daß die Rachegedanken des Mr. Morgenthau in den ersten Jahren amerikanischer Nachkriegspolitik noch eine erhebliche Rolle spielten, bis der Bericht des früheren Präsidenten Hoover Washington klarmachte, wie groß die Not des deutschen Volkes wirklich war. Henry Morgenthaus Vater gleichen Namens, der übrigens noch im deutschen Mannheim geboren wurde, hatte schon als Botschafter unter dem Präsidenten Wilson gewirkt. Soeben ließ nun — kein direkter Verwandter beider Henrys — Hans J. Morgenthau, ein amerikanischer Wissenschaftler, von dem man behauptete, daß er dem weiteren Beraterstab Kennedys angehörte, sich in peinlichster Weise in Bologna auf einem internationalen Treffen vernehmen. Dieser dritte Morgenthau vertrat dabei den Standpunkt, die Deutschen sollten doch die Oder-Neiße-Linie als rechtmäßige Grenze anerkennen und die „praktischen Schlußfolgerungen aus der seit fünfzehn Jahren bestehenden politischen Situation" ziehen. Mr. Morgenthau wollte wissen, daß man jedenfalls in den Kreisen der amerikanischen neuen Regierung bereit sei, Konsequenzen aus den Wandlungen zu ziehen.

*

Beachtlich bleibt die Tatsache, daß einer der engsten Mitarbeiter Kennedys, nämlich der frühere Außenminister Trumans, Dean Acheson, in Bologna eine Erklärung abgab, die in schroffem Gegensatz zu Morgenthaus bedenklichen Weisheiten stand. Acheson bezeichnete Deutschland als den Sicherheitswall an der Grenze der westlichen Welt, ganz Deutschland müsse zu Westeuropa gehören. Er glaube nicht, daß die Deutschen damit einverstanden sein, daß ihre Landsleute aus Mittel- und Ostdeutschland ausgeschlossen würden, dieses könnten sie weder aus moralischen noch aus Sicherheitsgründen dulden. Soweit der uns vorliegende Bericht über die Tagung von Bologna. Die Erklärung Hans Morgenthaus steht offenbar auch in krassem Widerspruch zu Kennedys Bemühungen bezüglich der ostdeutschen Grenze, die in jedem Falle erst in einem Friedensvertrag gelöst werden könne. Die amtliche deutsche Politik sollte Washington darüber nicht im Zweifel lassen, daß die jüngste Morgenthau-Erklärung in keiner Weise geeignet ist, das gute Einvernehmen zwischen beiden Verbündeten zu fördern, daß sie vielmehr sogar heute und in Zukunft den unmittelbaren Interessen der Vereinigten Staaten innerhalb des Verteidigungsbündnisses schweren Schaden zufügen muß.

Aufnahme: Kunstarchiv Arntz

Blühende Fliederbüsche vor der Kirche zu Freudenberg

Vor rund sechshundert Jahre — Anno 1362 — wurde die St.-Georgs-Kirche zu Freudenberg, Kreis Rößel, geweiht. An dem schlichten Backsteinbau steht ein verschalter Holzturm, der oben eine achteckige Glockenhaube trägt und von einem gebrochenen Schindeldach bedeckt wird. Die Innenausstattung dieser Pfarrkirche wies prächtige Altäre und reiches Schnitzwerk auf.

Gegen das verzerrte Preußenbild

Gerechtes Urteil eines amerikanischen Gelehrten

Was weiß der Durchschnittsamerikaner von Deutschland? — Warum gilt Preußen als der Sündenbock, dem alles in den letzten fünfzig Jahren in Europa ausgebrochene Unheil angedichtet wird? — Wie kam es zu diesem falschen Vorurteil? — Klärt sich das noch aus gehässiger Zweckpropaganda im Ersten Weltkriege kolportierte Zerrbild jetzt?

Diese Fragen behandelte Henry M. Adams, Professor an der kalifornischen Universität Santa Barbara, in einem exakten Vortrag bei der diesjährigen Jahresversammlung des Göttinger Arbeitskreises. Der amerikanische Gelehrte ist ein sehr unterrichteter Kenner jener in seinen Auswirkungen für das deutsche Volk höchst nachteiligen Entwicklung. Den Beweis dafür erbrachte er bereits durch sein Buch „Die Beziehungen zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten 1775—1870" (Holzner-Verlag, Würzburg, 112 Seiten mit Literaturverzeichnis und Register, Preis 12,80 DM).

Ein amerikanischer Staatsmann des gleichen Namens Adams hatte gemeinsam mit Franklin die Verhandlungen eingeleitet, die 1783 zum Frieden von Versailles führten, in dem England die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika anerkannte. Zwei Jahre darauf, am 10. September 1785, schloß König Friedrich der Große mit der jungen Republik einen Handelsvertrag ab, dessen Klauseln die Meistbegünstigung enthielten und der als ein bedeutsames Dokument für die guten Beziehungen zwischen dem monarchistisch regierten Preußen und dem aufstrebenden Bürgerstaat jenseits des Atlantiks zu werten ist. Der Anfang berechtigte also zu allerlei Hoffnungen, die auch weiter gediehen, bis eben der Erste Weltkrieg ausbrach, in dem in Europa „die Lichter ausgingen".

Professor Adams sieht viel Gemeinsames im preußischen und im amerikanischen Denken: Gleichheit vor dem Gesetz, religiöse Toleranz, Sparsamkeit und Mäßigung, Mut und Standhaftigkeit in Krisen und Gefahr. Hitlers Gewaltherrschaft wich völlig von den Grundsätzen des preußischen Rechtsstaates ab.

Wie uns berichtet wird, soll der Vortrag von Professors Adams als Buch gedruckt werden. Dieses Vorhaben ist sehr zu begrüßen, da dadurch die Möglichkeit geboten wird, die Darlegungen des Historikers in allen Einzelheiten zu lesen.

Einen zusammenfassenden Bericht über den Verlauf der Jahresversammlung des Göttinger Arbeitskreises bringen wir an anderer Stelle in dieser Folge.

Sie sprechen offen

Kp. Man darf ohne weiteres annehmen, daß man in amerikanischen Regierungskreisen sehr genau die Äußerungen verfolgt, die nachdem Kuba-Zwischenfall seitens Moskaus und der anderen kommunistischen Zentralen zur weltpolitischen Situation gemacht werden. Es gibt da eine ganze Reihe von Mahnungen und Herausforderungen, die gerade die jungen Kräfte der amerikanischen Politik schwerlich überhören können. Wo immer noch vage Hoffnungen bestanden haben, ob Moskau oder die anderen Kommunisten eine echte Bereitschaft zur Entspannung und zur Preisgabe ihrer weltrevolutionären Ziele zeigt, da ist in diesen Tagen vollkommene Klarheit geschaffen worden. Der billige Triumph Castros wird hier zum Anlaß genommen, um seitens des Ostblocks, von Ost-Berlin, Warschau und Moskau bis hin nach Peking die größte Macht der freien Welt in einer Weise zu beschimpfen und herabzusetzen, die selbst für bolschewistische Verhältnisse ziemlich einmalig sein dürfte.

Gröbstes Kaliber

Wenn schon Kennedy nach einer kurzen Periode höchst fragwürdiger Schmeicheleien und zurückhaltender Stimmen in Moskau mit Verbalinjurien bedacht wird, so stimmen die Rotchinesen ein Triumphgeheul an, das deutlich genug zeigt, wie sich die weltrevolutionäre Agitation des Kommunimus in Wirklichkeit eine „Koexistenz" denkt. Der sogenannte Kultusminister Fidel Castros wurde in Peking als ein Vorkämpfer des siegreichen Weltkommunismus begrüßt. Nicht nur der rotchinesische Parteichef Mao, sondern auch die kubanischen Besucher häuften eine Beschimpfung Amerikas auf die andere. Man nannte die Vereinigten Staaten einen „Papiertiger", vor dem sich niemand zu fürchten brauche! **Unter lebhaftem Beifall der rotchinesischen Funktionäre konnte der Sendbote Fidel Castros behaupten, die USA seien überhaupt nicht mehr eine Weltmacht ersten Ranges, ihr Land sei eindeutig zum Untergang verurteilt ...**

Der klare Beweis

Sehr bezeichnend war eine Szene im italienischen Parlament, wo nun auch Palmiro Togliatti, der Chef der an Mitgliedern stärksten kommunistischen Partei diesseits des Eisernen Vorhangs, die Maske des Biedermannes, „Friedensfreundes" und Koexistenzialisten endgültig fallen ließ. Im Parlament von Rom forderte Togliatti die sofortige Entsendung von Freiwilligen zu Fidel Castro, um im lateinamerikanischen Raum die Verwirklichung des Kommunismus zu erreichen! Togliatti sprach so, als hieße der Herr der Welt und vor allem auch Europas bereits Chruschtschew. **Er bedrohte alle Gegner des Bolschewismus in der unverschämtesten Weise, und er rief den Abgeordneten zu, sie müßten sich schon an den Gedanken gewöhnen, daß jetzt und in naher Zukunft die Kommunisten in allen Ländern an die Macht gelangen und der Kommunimus bald in der ganzen Welt siegreich triumphieren werde.** Der Mann, der hier sprach, gilt seit langem als ein besonderer Vertrauter des Kreml. Er ist jahrelang in der Sowjetunion selbst tätig gewesen, und er hielt es in den letzten Jahren für nützlich, den Weg zur kommunistischen Machtergreifung mit frommen Worten zu tarnen. Heute hält er offenbar eine solche Rücksichtnahme nicht mehr für erforderlich.

Folgerungen

Wir sind sicher, daß man in Washington diese Töne nicht mehr überhören kann und wird. Wo immer noch die Hoffnung geherrscht haben mag, man werde vielleicht bei Verhandlungen und Zugeständnissen mit Chruschtschew und seinen Trabanten zu Ergebnissen kommen, da muß sie jetzt erstickt worden sein. Niemand kann das, was ein Togliatti, ein Mao und in seinen letzten Botschaften auch ein Chruschtschew an Drohungen herausstieß, verniedlichen oder als leeres Propagandagetöse abtun. Die Vereinigten Staaten sind von drüben klar und unmißverständlich aufs äußerste herausgefordert worden. Man mutet ihnen nicht mehr und nicht weniger als die volle Kapitulation vor der weltrevolutionären Strategie des Ostens zu. Wie die Antwort darauf lauten wird, kann bei der größten Nation des Westens, kann auch bei ihren Verbündeten nicht zweifelhaft sein. **Jetzt und in Zukunft kann man der Drohung der kommunistischen Welt nicht anders entgegentreten als mit Entschlossenheit, Festigkeit und Unbeugsamkeit.**

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales. Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer, (Ostfriesland). Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 42 88.

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.

Auf die lange Bank?

Kp. Zum erstenmal in der Geschichte der Universität Göttingen werden in dieser bedeutenden deutschen Hochschule, die sich bekanntlich auch der Tradition unserer Königsberger Albertina besonders verpflichtet fühlt, mehr als achttausend Studierende eingeschrieben sein. Die Universität München meldet eine Studentenzahl von über 20 000, die Hamburger Universität von 16 000. Es gibt im gesamten Gebiet der Bundesrepublik Deutschland wohl keine einzige Universität und Hochschule, die nicht nachgerade „in allen Nähten kracht". Die Abiturienten von 1961, dieser so hoffnungsvolle und für unser Vaterland so überaus wichtige und wertvolle wissenschaftliche Nachwuchs befindet sich in einer ganz einmaligen Situation. In einer Reihe von Hochschulstädten des Bundesgebietes ist schon die Jagd nach einer Wohnstätte für den Studenten ein verzweifeltes und oft genug hoffnungsloses Unternehmen. Es gibt Universitätsstädte, in denen Hunderte, teilweise noch Tausende keine Unterkunft gefunden haben und sie wahrscheinlich auch mindestens zu einem Teil nicht finden werden. Die Seminare, die Laboratorien und sonstigen Arbeitsstätten sind weitgehend überfüllt. Es gibt genügend Fächer, in denen der Studierende nicht nur in hoffnungslos überbesetzten Hörsälen arbeiten muß, sondern in denen er auch für seine speziellen Arbeitsgebiete keine echten Arbeitsplätze mehr finden kann. Die „kleinen" Universitäten von einst sind in der Zahl ihrer Studierenden längst über die Großen der Vergangenheit hinausgewachsen.

*

Seit Jahr und Tag wartet man in Westdeutschland auf die Schaffung neuer Universitäten, neuer Hochschulen. Es wird darüber konferiert, man liest von vielen Planungen, aber die Taten lassen bis heute auf sich warten. Und wer da weiß, wie lange es dauert, eine einzige neue Hochschule aufzubauen, der kann sich vorstellen, daß die so dringend notwendige Entlastung wiederum Jahre und abermals Jahre auf sich warten lassen wird. Wir wissen sehr genau, in welch ungeheurem Ausmaß in den Ländern der kommunistischen Diktatur für die rasche Einrichtung neuer Universitäten, Hochschulen und Fachschulen Mittel bereitgestellt wurden. Zu einem Zeitpunkt, wo wir mehr denn je fachlich bestens vorgebildete Kräfte aus den alten Fakultäten, aber vor allem auch im Beruf der Ingenieure, Konstrukteure, Naturwissenschaftler usw. brauchen, wirken in der Bundesrepublik elf verschiedene Kultusministerien und Kultusverwaltungen nebeneinander, die zwar vom Bund laufend erhebliche Mittel anfordern, aber weitgehend allen Bemühungen um eine einheitliche deutsche Kulturpolitik harten Widerstand entgegensetzen. Wer als junger Deutscher glaubt, er könne im Besitz des Reifezeugnisses nun völlig frei seinen Bildungsweg wählen, der wird bald gewahr, daß der berühmte „numerus clausus" ihm viele Wege versperrt, daß ihm für so manches Studium noch vor dem Beginn weitere Prüfungen und eine scharfe Auswahl zugemutet werden. Es sind uns gerade auch aus **unserem Leserkreis viele Fälle bekannt** geworden, daß man einem Abiturienten mitteilte, aus einer Zahl von Bewerbern könnten überhaupt nur einige wenige den erforderlichen Arbeitsplatz an ihrer Hochschule erhalten. **Lange Wartezeiten sind vielfach unvermeidlich** und man fragt sich ernsthaft, ob wir uns, die wir in hartem Wettbewerb in wirtschaftlicher und auch in wissenschaftlicher Hinsicht mit anderen Völkern stehen, das alles leisten können.

*

Schon beim Schulunterricht macht sich das Nebeneinander vieler verschiedener Kultusverwaltungen und Lehrpläne, zumal bei einem Ortswechsel der Eltern, oft folgenschwer bemerkbar. Die westdeutschen Universitäten von heute aber sind nicht nur hoffnungslos überfüllt und damit in ihrer Arbeit gehemmt, sie sind auch auf Grund der historischen Entwicklung ganz ungleich über das Bundesgebiet verteilt. Es gibt große Bezirke, in denen die Universitäten und Hochschulen dicht beieinander liegen und ebenso große Bezirke, in denen man kaum eine Hochschule findet. Wenn monatelang, wenn jahrelang nur über neue Standorte der Universitäten hin und her verhandelt wird, wenn man die Dinge also auf die lange Bank schiebt, dann wird hier ein Schaden angerichtet, den man in der Zukunft garnicht wieder gutmachen kann. Die Auswirkungen eines überspitzten Föderalismus hat in unseren Tagen Dr. Wolfgang Höpker in „Christ und Welt" mit folgenden Worten nicht nur für das Gebiet des Schul- und Hochschulwesens, sondern auch für das des Fernsehens und anderer Angelegenheiten klar gekennzeichnet:

„Die Stimmung im Lande draußen, im Bereich zwischen Flensburg und Berchtesgaden, ist ohnehin dem Denken in Ländergrenzen alles andere als günstig. Der Föderalismus und mit ihm das Beharren der Länder auf eigener Staatsgewalt ist weit herum unpopulär und wird nicht mehr als natürlich empfunden. Zwölf Jahre bundesrepublikanischer Staatspraxis haben die Fragwürdigkeit eines von den damaligen Besatzungsmächten dekretierten Föderalismus enthüllt, der Stammes- und Landschaftsdenken vorschützte, wo es letzthin um die Schwächung Deutschlands und die Lähmung eines gesamtstaatlichen Zusammenhalts ging. Man kann heute mehr denn je vom „Provinzverdruß des Zeitgenossen" sprechen. Angesichts des Hineinwachsens in den größeren europäischen Rahmen erscheint ihm die Aufspaltung des westdeutschen Rumpfstaates in elf selbstherrliche Teilgebilde doppelt widersinnig ..."

Das Deutschlandbild in den USA

Professor Adams auf der Tagung des „Göttinger Arbeitskreises"

hvp. — Am 21. und 22. April fand in der Kleinen Aula der Georg-August-Universität zu Göttingen, Patin der Albertus-Universität zu Königsberg, die zwölfte Beirats-Sitzung des „Göttinger Arbeitskreises" ostdeutscher Wissenschaftler statt, der vor fünfzehn Jahren als erste Institution nach dem Zusammenbruch seine Tätigkeit für das östliche Deutschland aufnahm. An der Jahrestagung nahmen wiederum zahlreiche Vertreter der Bundesbehörden und wissenschaftlicher Institute und Forschungseinrichtungen teil. Im Namen des erkrankten Präsidenten des Arbeitskreises, Prof. Dr. Herbert Kraus, begrüßte der Stellvertretende Vorsitzende, Regierungsvizepräsident a. D. Dr. Frhr. v. Wrangel, insbesondere den Rektor der Georgia Augusta, Prof. Dr. Flammersfeld, als Hausherrn.

Im Jahresbericht über die Tätigkeit des „Göttinger Arbeitskreises" teilte das Geschäftsführende Vorstandsmitglied, Joachim Frhr. v. Braun, mit, daß der Arbeitskreis inzwischen 240 Veröffentlichungen vorgelegt hat. Besonders ging der Berichterstatter auf das bereits im elften Bande erschienene „Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg Pr." und das „Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau" ein, dessen diesjähriger sechster Band dem Gedenken an die Gründung dieser bedeutenden ostdeutschen Hochschule vor 150 Jahren gewidmet ist. Die grundsätzlichen Ausführungen des Tätigkeitsberichtes behandelten Fragen der internationalen Staatenordnung, die nur als Völkerrechtsgemeinschaft zu verstehen sei. Hieraus ergaben sich wichtige, auch aktuelle Schlußfolgerungen für die grundsätzliche Haltung gegenüber dem ostdeutschen Problem. Denn Frieden und Sicherheit der Staaten hängen davon ab, daß sich die Außenpolitik die Durchsetzung des Rechtes zum Ziel setzt, indem sie gleichermaßen Gewaltmaßnahmen die Anerkennung versagt.

Die USA und Preußen

Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag des Historikers Prof. Henry M. Adams von der University of California in Santa Barbara. Unter dem Thema „Das Problem der Beziehungen zwischen Preußen-Deutschland und den USA seit Bismarck" behandelte er die Wandlungen des Preußen- und Deutschlandbildes seiner Landsleute in den letzten neunzig Jahren. Prof. Adams wies darauf hin, daß die guten politischen und kulturellen Beziehungen, welche zwischen Preußen und den USA in der Zeit Friedrichs des Großen begründet wurden, auch im Bismarck-Reich fortdauerten. Erst in der Zeit vor und im Ersten Weltkriege sei das amerikanische Deutschland-Bild gespalten worden. Dennoch habe das amerikanische Volk mit Deutschland sympathisiert. Infolge der völligen Ausschaltung aller deutschen Einflußmöglichkeiten durch Unterbrechung der Kabelverbindungen zwischen Deutschland und Amerika habe jedoch die Kriegspropaganda die nachrichtenpolitische Vorherrschaft errungen, wodurch ein verzerrtes Deutschlandbild vermittelt und der Kriegseintritt der USA vorbereitet werden konnte. Während auch späterhin, nach dem Kriege noch, eine bestimmte Gruppe amerikanischer Historiker nach Abschluß des Krieges dieses Verhalten der US-Regierung und -Öffentlichkeit zu verteidigen gesucht habe, sei eine andere Gruppe um die Aufhellung der tatsächlichen Vorgänge vor Beginn und während des Krieges im Rahmen der internationalen Erforschung der sogenannten „Kriegsschuldfrage" bemüht gewesen. Das Entstehen einer neuen Deutschfreundlichkeit in der Zeit der Weimarer Republik, die von den liberalen Traditionen und der amerikanischen Vorstellung von einem demokratischen Staatswesen beeinflußt wurde, habe mit dem Aufkommen des Hitler-Reiches einen schweren Rückschlag erlitten. Zwar hätten die zahlreichen Emigranten aus Deutschland eine ständige Korrektur des durch Hitlers Politik und Maßnahmen entstellten Deutschland-Bildes bewirkt, weshalb auch die Deutsch-Amerikaner im Zweiten Weltkrieg nicht wiederum diskriminiert wurden, aber die neue Kriegspropaganda habe unter Benutzung der im Ersten Weltkrieg geprägten Klischeevorstellungen erneut das Preußen- und Deutschland-Bild in den USA verfälschen können.

Prof. Adams schloß mit einem Bericht über die gegenwärtige Situation, die vor allem durch die Anbahnung eines neuen Verständnisses für Deutschland und die Bemühungen amerikanischer Historiker um eine Zurückweisung der verschiedenen Propagandathesen bestimmt ist. Als sehr notwendig bezeichnete er die Vermittlung der Ergebnisse der objektiven deutschen Geschichtswissenschaft in englischer Übersetzung, da die Kenntnis der deutschen Sprache auch bei den gebildeten Amerikanern nur gering verbreitet sei.

Am zweiten Tage fand eine Aussprache über aktuelle Fragen statt, in deren Mittelpunkt die Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands in ihren europäischen und weltpolitischen Aspekten stand. Dabei wurde auch der Frage des ostkundlichen Unterrichts an den höheren Schulen ein besonderes Augenmerk gewidmet.

„Gesellschaft der Freunde Kants"

Am 237. Geburtstage Immanuel Kants, dem 22. April, hielt die „Gesellschaft der Freunde Kants", die auf die Tischrunde des berühmten Königsberger Philosophen zurückgeht und nach ihrer Vertreibung aus der ostpreußischen Hauptstadt jetzt in Göttingen ansässig ist, unter Vorsitz ihres amtierenden „Bohnenkönigs", Prof. Dr. Wilhelm Ebel, ihre diesjährige Jahrestagung ab. Zu deren Beginn gedachte die Gesellschaft ihrer 1960/61 verstorbenen Mitglieder, u. a. auch des amerikanischen Kongreßabgeordneten Carroll Reece. Die Bohnenrede von Prof. Dr. Ebel behandelte „Das Preußische im Preußischen Allgemeinen Landrecht".

Nach altem Brauch ermittelte die Gesellschaft ihren neuen „Bohnenkönig" durch ein „Bohnenmahl", bei dem alle Teilnehmer von einer Torte essen, in der sich eine Bohne befindet. Wer diese erhält, ist Vorsitzender für das laufende Jahr. „Bohnenkönig" für 1961/62 wurde der Direktor des Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts der Gewerkschaften in Köln, Prof. Dr. Bruno Gleitze. Seine „Minister" — so werden die übrigen Mitglieder des Vorstandes genannt — wurden der frühere Oberbürgermeister von Königsberg in den Jahren vor 1933, Dr. Dr. h. c. Dr. e. h. Lohmeyer, und das Geschäftsführende Mitglied des Vorstandes des „Göttinger Arbeitskreises" ostdeutscher Wissenschaftler Freiherr Joachim von Braun.

Von Woche zu Woche

Der ehemalige SPD-Bundestagsabgeordnete Frenzel wurde wegen Landesverrats und Meineids zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Frenzel hatte jahrelang verräterische Beziehungen zum tschechoslowakischen Nachrichtendienst unterhalten.

Für die kommunistische Agitation, Spionage und Zersetzungsarbeit in der Bundesrepublik gibt das Pankower Regime annähernd 500 Millionen Mark aus, stellte Bundesinnenminister Schröder fest.

Das Recht auf Selbstbestimmung für alle Deutschen, die Freiheit Berlins und die Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit fordert die CDU in ihrem Wahlmanifest.

Der Eichmann-Prozeß wird nach Meldungen aus Jerusalem noch einige Monate dauern. Das Gericht beschloß, die Verlesung von Dokumenten stark einzuschränken, um die Prozeßdauer zu verkürzen.

Zum starken Besuch des Berliner Kirchentages rufen die Bischöfe der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche die Bevölkerung in der Bundesrepublik und der sowjetisch besetzten Zone auf.

Eine Koalition mit den Sozialdemokraten komme nicht in Frage, erklärte Bundeskanzler Adenauer auf dem Parteitag der CDU in Köln.

Professor Theodor Oberländer wurde erneut zum Vorsitzenden des CDU-Landesverbandes Oder-Neiße gewählt.

Nachkriegsschulden in Höhe von fast 3,1 Milliarden Mark wird die Bundesrepublik vorzeitig an die Vereinigten Staaten und Großbritannien zurückzahlen.

Die beschlagnahmten deutschen Patente und Warenzeichen werden von Guatemala zurückgegeben.

Römische Mißtöne

—r. Nachdem vor einigen Tagen — wie wir an anderer Stelle berichtet haben — in Bologna von einer links eingestellten italienischen Zeitschrift eine ähnliche „Tagung" veranstaltet wurde, ließ es nun offenbar auch das römische linksliberale Organ „Il Punto" nicht schlummern. Auch hier wurde von ganz bestimmter Seite, bemerkenswerterweise in Gegenwart der kommunistischen Botschafter aus Warschau, Prag und Belgrad, eine „Aussprache" inszeniert, bei der in trautem Verein der Posener kommunistische Professor Michael Sczaniecki und der kommunistische Senator Terracini Stimmung gegen Deutschland und für die Anerkennung einer „Oder-Neiße-Grenze" machten. Zu den beiden Kommunisten gesellten sich auch der verabschiedete frühere Außenhandelsminister Del Bo mit anderen Leuten aus italienischen Linkskreisen. Einige gemäßigte Politiker haben zwar bei dieser Gelegenheit das kommunistische Werben für eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze mit einem Hinweis auf die Besetzung Ost-Polens durch die Sowjets beantwortet, aber andere glaubten, Deutschland eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie „empfehlen" zu müssen.

Es ist sonnenklar, daß hier durch geschickte kommunistische Regie der Versuch unternommen wurde, den italienischen Verbündeten gegen die Deutschen und ihre gerechten Ansprüche auszuspielen. Die italienische Regierung war bei dieser Aussprache nicht vertreten. Sie hat bisher keine Äußerung getan, die darauf schließen ließ, sie wolle sich auf dem Weg dieser Linksradikalen und Kommunistenfreunde bewegen. Das italienische Volk, das sehr wohl weiß, wieviel es auch bei seinem Neuaufbau gerade dem deutschen Beistand verdankt, wird hoffentlich scharf genug gegen diese Manöver Warschaus und seiner Freunde auftreten.

Wichtige Arbeitstagung in Würzburg

Am Himmelfahrtstage findet wieder eine Arbeitstagung führender Mitarbeiter des Bundes der Vertriebenen in Würzburg statt. Bei dieser Tagung werden u. a. Bundesminister Lemmer und Staatsminister Stain sprechen.

Die Referate, die dann zur Diskussion stehen, halten Präsident Krüger, MdB, „Der Bund der Vertriebenen im vorparlamentarischen Raum", Wenzel Jaksch, MdB, „Gesamtdeutsches Bewußtsein, eine nationale Aufgabe", und Dr. Mocker „Die Vertriebenen und die Bundestagswahlen 1961".

Nach der Aussprache wird Dr. Gille, MdL, der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, das Schlußwort halten.

Montgomery auf falschem Kurs

Menschenführung — und Menschenkenntnis eines streitbaren Marschalls

„Der militärische Sieg genügt niemals. Der Krieg muß ein politisches Ziel haben, er muß zu einer friedlicheren Welt führen. Tut er das nicht, so ersetzt man lediglich einen Feind durch den anderen — wie es nach dem Ende des Hitler-Krieges tatsächlich geschah. Die politische Führung (der Alliierten) hat nun denselben Fehler in zwei Weltkriegen nacheinander gemacht."

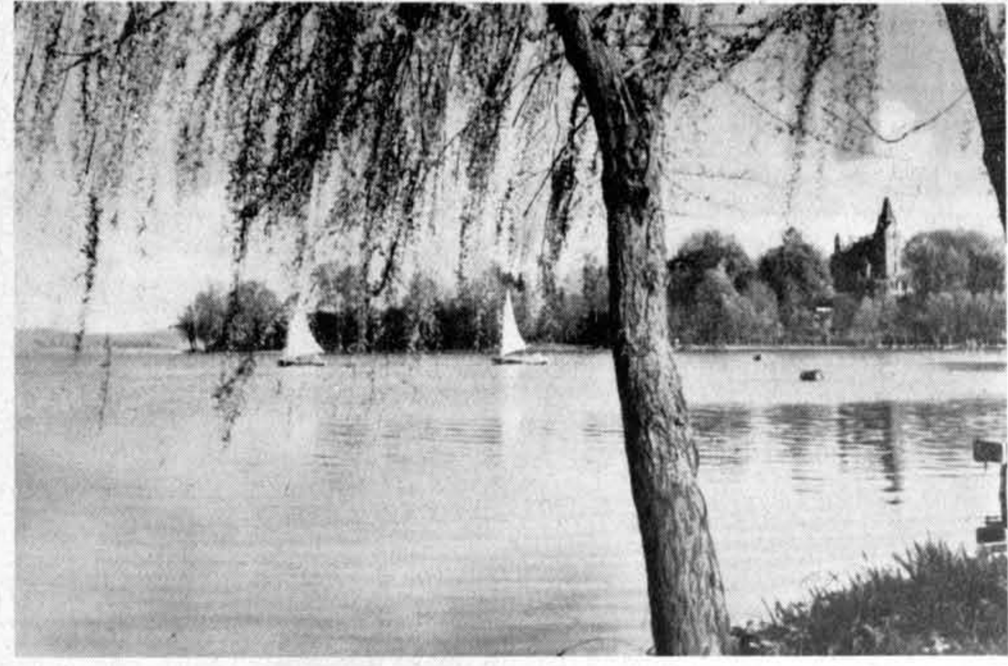
kp. Diese Worte stehen fast an der Spitze des neuesten Werkes des britischen Feldmarschalls Lord Montgomery of Alamein, das den Titel „Menschenführung" trägt (Paul-List-Verlag, München, 284 Seiten, 14,80 DM). Wer sie liest ist geneigt, diese Äußerung begrüßenswerter Selbsterkenntnis des letzten Oberbefehlshabers Englands im Kampf mit Deutschland, des langjährigen Chefs des britischen Reichsgeneralstabes und späteren Oberkommandierenden der NATO-Streitkräfte in Europa als ein gutes Omen zu nehmen und seine Erwartungen recht hoch zu spannen. Daß ein alter und sicher verdienter Soldat und Heerführer mit weltbekanntem Namen seine eigenen Gedanken zur Frage militärischer und politischer Führerschaft zu äußert und an einer Reihe von Persönlichkeiten aus beiden Kriegen, die ihm besonders nahestanden, erläutert, kann sicher nur begrüßt werden. Daß er zugleich auch seine Stellung zu großen Politikern, Feldherren und Staatsoberhäuptern der Vergangenheit umreißt wird niemand tadeln. Umfassende, bis ins letzte analysierende Darstellungen wird man von ihm nicht erwarten. Wenn allerdings in einer solchen exemplarischen Schau geschichtliche Gestalten vom Range Friedrichs des Großen, Wallensteins, Blüchers, Gneisenaus überhaupt nicht erwähnt werden, wenn seine Stellungnahme zu Moltke mehr als dürftig bleibt, so glaubt man hier die sehr eigenartige Blickrichtung britischer Marschälle schon erkennen zu können.

*

Der sehr eigenwillige, knurrige und meist auch sehr eigensinnige Montgomery hat seit 1945 und vor allem seit seinem endgültigen Ausscheiden aus dem Dienst mit Publikationen wahrlich nicht gespart. Seine umfangreichen Kriegsdarstellungen, in denen er vor allem Eisenhower und die amerikanischen Generale, aber auch manche eigenen Kameraden und zuweilen auch Churchill sehr kritisch sah, fanden in seinen „Memoiren" einen Abschluß. Es heißt, daß bei der Ankündigung neuer Montgomery-werke vor allem in Washington, aber auch in Paris und London manch Seufzer über den so selbstbewußten und streitbaren alten Herrn laut werde. Wenn einmal Eisenhowers Memoiren publiziert werden, so dürfte man darin manch kräftiges Wort über „Monty" lesen. Vor allem aber die Ausflüge des Marschalls in weltpolitische Gefilde haben den Auswärtigen Ämtern des Westens — in diesem Fall nicht ohne Grund — erheblichen Kummer bereitet. Man hörte schon, daß der Feldmarschall auf eigene Faust seine Besuche nicht nur bei Stalin und Chruschtschew, sondern auch bei Mao Tse-tung, bei Nehru und bei Tito unternahm. **Was er dabei als „Erkenntnisfrüchte" heimbrachte, muß denn doch mehr als ein heftiges Schütteln des Kopfes bei allen auslösen, die noch nicht in den Bannkreis geriebener Koexistenzlockungen der östlichen Weltrevolutionäre geraten sind. Echte Einsichten stehen da so dicht neben kaum glaublichen Illusionen und vagen Hoffnungen, daß eine große Verwirrung entstehen muß. Kann es da noch verwundern, daß ein britischer Marschall den rotchinesischen Tyrannen Mao als einen äußerst gutwilligen und braven Mann zeichnet, daß er dem kommunistischen Diktator in Belgrad den Rang eines der größten Führer unserer Tage beilegt: Mit einem Wort — er ist ein „großer Mann"?** Mit Chruschtschew, der auch noch ganz gute Noten erhält, möchte „Monty" allerdings nicht „nächtens in den Urwald gehen", mit Mao würde er das sogleich machen (und wahrscheinlich die größte Überraschung seines reichen Lebens erleben bzw. erleiden ...). Ein paar sorgfältig geplante und von der roten Regie bestens betreute Kurzbesuche genügen dem Lord von Alamein, um den unübertrefflichen Friedenswillen der kommunistischen Drahtzieher zu konstatieren. Die Amerikaner sind an allem schuld. Man soll nur baldigst Asien und Mitteleuropa ganz räumen, dann kommt — so hofft der alte Feldmarschall — die große Koexistenz. **Zum Thema Deutschlands aber meint der Autor in „schöner" Geistesverbundenheit mit gewissen anderen englischen Kreisen des Osthandels und der Verzichtsempfehlungen: „Keine (!) Nation wünscht ein geeintes Deutschland. In privater Unterhaltung mit mir haben bisher noch alle (!) führenden Politiker des Westens einmütig geäußert, daß es höchst unklug wäre, die beiden Teile Deutschlands wieder zu vereinigen."** Wir sollten uns diese Worte (auf Seite 234) gut merken!

Der ganze Montgomerysche „Entspannungsplan", der in Moskau, Peking, Ost-Berlin und Warschau helle Begeisterung auslösen dürfte, ist in Wahrheit ein Vorschlag zur Kapitulation vor den Sowjets. Vom Schicksal der ostdeutschen Provinzen sagt der Feldmarschall kein einziges Wort. Wie er wohl darüber denkt, das weiß man aus dem übrigen auch so. Zum Führer ganz Europas möchte Montgomery — was wiederum seine eigenen Briten überraschen dürfte — de Gaulle bestimmen. Im übrigen fordert er recht unverblümt von den Amerikanern und seinen Landsleuten weitgehendste Fühlungnahme, weitestes Entgegenkommen gegenüber den Sowjets und gegenüber Peking. Die unmißverständliche Erklärung Chruschtschews, daß gerade die offenbar von „Monty" ersehnte Koexistenz a la Moskau den besten Boden für eine weltrevolutionäre Planung und den Sieg des Kommunismus schaffen könne, die ähnlichen Äußerungen Lenins, scheint der alte Herr nicht vernommen zu haben.

Es ist gut und begrüßenswert, daß diese neue Opus des Lord Montgomery jetzt auch in deutscher Sprache zugänglich ist. Wer seine Ausführungen nicht im vollen Wortlaut gelesen hat, wird es kaum für möglich halten, daß einer der bekanntesten Briten so etwas geschrieben und gemeint haben kann. Was gedenkt die deutsche Politik darauf zu antworten? Man sagt wohl, es sei die Privatmeinung eines Einzelgängers, aber so ganz stimmt das wohl auch nicht. Lord Montgomery verrät zum Beispiel, daß ihn sein amerikanischer General Rudgway von seinem Ausflug zu Tito abhalten wollte. Und dann heißt es: **„Ich wandte mich daher an das britische Außenministerium und erhielt von ihm volle Unterstützung, da es von einem solchen Besuch nur Gutes erwartete ..." Und wie war das bei den Reisen zu Chruschtschew und Mao? War da London ganz arglos?**



Ein Blick vom Eichhornweg über den See auf das Landratsamt in Treuburg. Aufnahme: Grunwald

Der Westen ist gewarnt

Vor Illusionen, eine „Neutralisierung" in dem umstrittenen ostasiatischen Königreich Laos könne dort eine Befriedung schaffen, warnt die „Deutsche Zeitung" Washington und London. Sie schreibt u. a.:

„Wer glaubt, für das hinterindische Königreich Laos sei eine Neutralität ‚nach österreichischem Muster' die beste Lösung, mag die lautersten Absichten verfolgen, begibt sich indessen in die Gefahr, als politischer Parsifal in die Geschichte einzugehen ...

Auch die österreichische Neutralität hat ja bereits recht seltsame Auslegungen durch die Russen erfahren, zum Beispiel beim Aufstand in Ungarn im Jahre 1956. Dabei hatte die Wiener Regierung nichts weiter getan als Flüchtlingen politisches Asyl gewährt ...

Neutralität und Neutralität ist eben in den Augen der Kommunisten von Fall zu Fall doch sehr verschieden getönt. In Europa scheint sich Moskau damit abgefunden zu haben, daß politisch neutrale Länder wie die Schweiz, Österreich und Schweden — vielleicht auch noch Finnland — dank ihrer Lebensweise und ihrer Denkart ideologisch sich dem Westen zugehörig fühlen und fühlen dürfen. Das ist nämlich das Entscheidende. Laos wird das nicht erlaubt werden. In Afrika und Asien bedeutet Neutralität nach Meinung Moskaus und Pekings Willfährigkeit gegenüber der kommunistischen Politik ...

Was mag die Laos engagierten westlichen Länder bewogen haben, trotz dieser nüchternen Tatsachen das nebulose Stichwort vom ‚österreichischen Muster' in die Debatte zu werfen? Frankreich wird noch immer von seinem Indochina-Komplex verfolgt, England befürchtet offenbar Schwierigkeiten mit seinem Commonwealth-Mitglied Malaya und Ärger mit Rotchina wegen Hongkong. Beide meinen daher, einen harten Kurs in der Laos-Politik nicht verantworten zu können ...

Allem Anschein nach wird es der Westen also zulassen, daß die Kommunisten ihr trojanisches Pferd in einer scheinbar neutralen neuen Regierung des Königreiches abstellen. Die Alternative wäre die Teilung des Landes, eine ‚Lösung', die vielleicht immer noch besser ist, als wenn ganz Laos kommunistisch wird."

Hundert Jahre russischer Aufmarsch

Der Ost-West-Konflikt, der Deutschland in drei Teile zerrissen hat und die Welt nicht zur Ruhe kommen läßt, entstand nicht durch den Zweiten Weltkrieg, wie die falschen Apostel einer neuen Schuldfrage glauben machen möchten. Sein Ursprung liegt genau ein Jahrhundert vor unserer Zeit. Im Jahre 1860 traf der russische Generalstab die ersten Vorbereitungen für „den Kampf, der in nicht langer Zeit auf eine ganze geschichtliche Periode sein Siegel legen muß", wie Danilewskij, der Programmatiker der Panslawisten, verkündete. Es war die Ansage des „Kampfes mit dem Westen, bei dem es sich um einen Weltkampf handelt".

Bismarck berichtete als erster über den russischen Aufmarsch. Als Gesandter in Petersburg schickte er dem Minister von Schleinitz am 6. September 1860 Unterlagen über die „Verstärkung der vier westlichen Armee-Korps". Sie waren seit dem Frühjahr 1860 auf volle Kriegsstärke gebracht worden. Die vier Korps standen im Halbkreis vom Dnjestr bis zur Memel, waren also gegen Österreich und Preußen konzentriert. Ihr Offensivcharakter war eindeutig, da für den „inneren Dienst", wie Bismarck nachwies, die übrigen Armeekorps, die Moskauer Reservearmee sowie das Garde- und Grenadierkorps ausreichten. Das hieß, daß die 200 000 Mann der Westarmee zur Verwendung jenseits der russischen Grenzen „frei" waren. Die Invasionsarmee stand schon 1860.

*

Die Richtung, die Kriegsminister Graf Miljutin dem strategischen Bahnbau gab, bewies vollends, daß Rußland an einen Westkrieg dachte. Es sah die Front gegen oder — in Deutschland. Miljutin forcierte den Bahnbau zur Westgrenze, seit er 1861 Kriegsminister geworden war. Über das Tempo sagte der preußische Militärbevollmächtigte in Petersburg am 21. Dezember 1867 in einem Immediatbericht an König Wilhelm I.:

„Fast in amerikanischem Maßstab legt sich das Schienennetz durch Wald und Steppe. In wenigen Jahren werden die Reserven aus den volkreichen Wolgagegenden, die Kosaken vom Don per Bahn an die Weichsel fahren, und selbst die Kaukasus-Armee wird nicht mehr außer Berechnung für Verwendung in Europa bleiben."

Krieg gegen den Westen war das A und O der russischen Strategie, wie die Lehrsätze des Generals Fadejew beweisen; er lehrte 1867: „Es ist klar geworden, daß das Geschick aller Fragen auf europäischen Schlachtfeldern entschieden werden muß. Es ist offenbar geworden, daß von nun an die ganze Kriegsstärke Rußlands in seiner Westarmee beruht, die an der Weichsel steht. Die Anwesenheit eines Armeekorps mehr auf einem europäischen Schlachtfeld könnte sowohl die orientalische wie die abendländische Frage, die des Schwarzen Meeres und jede andere Frage entscheiden. Den übrigen russischen Armeen bleibt es vorbehalten, zu ernten, was die Westarmee sät."

*

Was sie säen sollte, war der Westkrieg, ja der Weltkrieg, den Danilewskij im Programm des Panslawismus ganz ungeniert ankündigte. „Unerläßlich", so schrieb er 1867, „ist der Kampf des Slawentums mit Europa — ein Kampf, der natürlich nicht in einem Jahr entschieden wird, nicht in einem Feldzug, vielmehr eine ganze historische Epoche ausfüllen wird."

Auf diese offensive Auseinandersetzung bereite Rußland sich systematisch vor. Der pausenlose Aufmarsch alarmierte endlich den deutschen Generalstab und die Reichsregierung. Im Januar 1877 übergab Moltke dem Kanzler eine Denkschrift über die russische „Truppenanhäufung an der Grenze", und Bismarck entschloß sich, „die alte Idee eines organischen Bündnisses mit Österreich wiederaufzunehmen". Er verwirklichte das Defensivbündnis gegen Rußland 1879. Es war die Antwort auf Kriegsdrohungen Alexanders II.

Nun versuchte der Zar es mit der Koexistenz. Auf seine Initiative wurde der Drei-Kaiser-Vertrag (Deutschland, Österreich, Rußland) geschlossen, — und der russische Aufmarsch lief breiter als zuvor! Bismarck erörterte deswegen im Oktober 1881 mit Schweinitz die Eventualität eines Zweifrontenkrieges. Sarkastisch vermerkte der Botschafter: „Dabei war der Drei-Kaiser-Vertrag nicht viel über ein Vierteljahr alt, und die Kaiser von Deutschland und Rußland hatten sich eben erst die Hände geschüttelt."

*

Es kam bald noch ganz anders. 1882 hielt General Skobelew Brandreden gegen Deutschland, 1883 wurde mit der Kavallerie-Überflutung Ostpreußens gedroht. Die deutsche Reaktion erlebte Schweinitz auf Heimaturlaub und beschrieb sie beschwörend dem russischen Außenminister:

„Ich war durch die ebenso allgemeine wie tiefe Beunruhigung überrascht, die vom Pregel bis zur Mosel herrscht. Es hält schwer, sich den Grad der Erregung vorzustellen, die sich der Gemüter bemächtigte, als in Deutschland die Lehre vom Reitereinbruch, der alles verwüsten soll, bekannt wurde. Ich habe mich mit mehreren ostpreußischen Großgrundbesitzern unterhalten, die für ihre Herden zittern. Laut rufen sie nach Schutz."

Nichts änderte sich. Im zweiten Jahr des Rückversicherungsvertrages drohte das Zarenblatt „Graschdanin" sogar mit einem „Krieg, der an die Großtaten Dschingis-Khans erinnern würde. Um so schneller würden wir unser Ziel erreichen."

1914 brannten dann wirklich Gutshäuser und Gehöfte in Ostpreußen — als schauerliche Flammenzeichen der lange angedrohten Epoche des russischen Weltkampfes gegen den Westen.

Dieter Friede

Die Amerika-Polen

Chikago hvp. Nachdem sich der „Kongreß der Amerika-Polen", die maßgebliche Dachorganisation der Amerikaner polnischer Herkunft, durch sein Eintreten für den republikanischen Präsidentschaftskandidaten Nixon, den „Zugang zur Kennedy-Administration selbst verschlossen hat", werden nunmehr die Kongreßabgeordneten polnischer Herkunft eingesetzt, um über den Schwager Kennedys, den Fürsten Radziwill, doch noch Einfluß auf das Weiße Haus zu gewinnen. Es wurde eine Begegnung zwischen dem Fürsten und dem Kongreßabgeordneten Machrowicz arrangiert, der bereits verschiedentlich durch deutschfeindliche und pro-annexionistische Reden im Repräsentantenhaus hervorgetreten ist. Über das Ergebnis dieser Zusammenkunft wird in der amerika-polnischen Presse berichtet, Fürst Radziwill habe sich „lebhaft für die Fragen der amerikanischen polnischen Organisationen, für ihre Entwicklung, ihre Arbeit und für ihre Erfolge interessiert". Hieraus geht hervor, daß Fürst Radziwill offenbar bisher nicht veranlaßt werden konnte, eine Erklärung über die „urpolnischen Lande an Oder und Neiße" abzugeben. Fürst Radziwill, der in London wohnhaft ist, sich aber gegenwärtig in den USA aufhält, ist mit einer Schwester von Mrs. Kennedy verheiratet.

Gleichzeitig hat in der amerika-polnischen Presse die Polemik gegen den diskreditierten „Kongreß der Amerika-Polen" eingesetzt. Das „Ameryka-Echo" schrieb, dieser Kongreß habe seine Wirksamkeit „auf Null reduziert". Seine Banketts, langweiligen Sitzungen sowie die von ihm wiederholten Parolen nehme „niemand mehr ernst".

DAS POLITISCHE BUCH

Cajus Bekker: Die versunkene Flotte. Heinrich Klemme: Segelschulschiff Gorch Fock. Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg (Oldb). — Je 80 Bildseiten mit viel Skizzen und Karten. Jeder Band 12,80 DM.

Mit diesen beiden Marine-Bildbänden eröffnet der Oldenburger Verlag eine Reihe, die für alle einstigen und heutigen Marineangehörigen und für alle Freunde der Seefahrt eine Kostbarkeit darstellen. Der von dem bekannten Flottenhistoriker Bekker betreute Band bringt in vorzüglicher Wiedergabe eindrucksvolle, von den meisten noch nie gesehene Bilder der deutschen Schlachtschiffe und Kreuzer aus der Zeit von 1925 bis 1945 aus Friedens- und Kriegszeiten. Da sehen wir unsere dritte „Königsberg" ebenso wie die Giganten „Bismarck" und „Tirpitz", „Scharnhorst" und „Gneisenau", die vor Ostpreußen eingesetzten Einheiten und sogar des einzigen, nie eingesetzten Flugzeugträgers „Graf Zeppelin". Von Bau, Einsatz und Untergang der „Dicken Schiffe" von einst berichtet der jetzige Stabschef beim Inspekteur der Bundesmarine, Konteradmiral Gerhard Wagner. — Dem ersten Segelschulschiff unserer neuen Marine, der „Gorch Fock" ist das zweite Werk gewidmet. Es erinnert an die großen Traditionen der Segelschiffsausbildung der „eisernen Seeleute", es zeigt in seinen gleichfalls hervorragenden Bildern den Borddienst in der Heimat und draußen in der weiten Welt. Gerade die Jugend wird sich über diese Bücher sehr freuen, die von mutigem Einsatz, von großer Opferbereitschaft und von echtem Mannestum würdig und eindrucksvoll zu berichten wissen. -r

Fedor Stepun: Das Antlitz Rußlands und das Gesicht der Revolution. Kösel-Verlag in München, Bücher der Neunzehn, 505 S. 9,80 DM.

Es war eine sehr glückliche Idee, als 75. Jubiläumsband in der so beachtlichen Reihe der „Bücher der Neunzehn", die von einer großen Zahl angesehener deutscher Verlage betreut wird, die Lebenserinnerungen Fedor Stepuns, einen einzigartigen Augenzeugenbericht der bolschewistischen Revolution in Rußland und ihre Vorgeschichte zu wählen. Stepun, der heute als einer der besten und gründlichsten Kenner russischen Geisteslebens gilt, wirkte lange Jahre als Ordinarius in Dresden und dann später in München. Als Sohn einer aus Ostpreußen nach Rußland ausgewanderten Familie, der „Steppuhns", und als Nachfahre auch der bei uns so bekannten Argelanders, hat er in Moskau das deutsche evangelische Gymnasium besucht, in Heidelberg lange vor dem Ersten Weltkrieg nach gründlichem Studium Kants und der anderen großen Philosophen mit Glanz zum Doktor promoviert. Im Kriege stand er als Artillerie-Oberleutnant an der Front. Die Februar-Revolution brachte ihn in hoher Funktion ins Petersburger Kriegsministerium, bei der bolschewistischen „Machtergreifung" entging er nur um Haaresbreite der Erschießung. 1923 ist er von der GPU des Landes verwiesen worden, da der große Freund und Deuter der erlesenen Geister Rußlands mit dem stumpfsinnigen Blut- und Terrorregime Lenins und seiner Nachfolger nie Kompromisse schließen konnte und wollte. Es wird wenige Zeitgenossen geben, die in so großem Stil aus eigener Erfahrung die dunkelste und bewegteste Zeit Rußlands und ihre treibenden Kräfte geschildert haben wie Stepun. E.

Eine Mahnung in letzter Stunde:

Zur Beschlußfassung über die 14. Novelle

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

Am 4. Mai wird das Plenum des Bundestages über die 14. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz Beschluß fassen. Die Vertriebenen sehen mit ernster Besorgnis dieser Sitzung entgegen, denn sie fragen sich, ob die Mehrheit der Abgeordneten des Bundestages wirklich bereit ist, alle verbliebenen Unzulänglichkeiten zu beseitigen. Die Vertriebenen werden jedoch sehr genau verfolgen, wie die einzelnen Abgeordneten stimmen. Wir müssen vor allem von sämtlichen Vertriebenen-Abgeordneten erwarten, daß sie nicht gegen die Interessen ihrer Schicksalsgefährten stimmen. Eventuelle wahltaktische Momente dürfen hier nicht zum Zuge kommen.

Mit Sicherheit wird die SPD dem Plenum einen Antrag zur Unterhaltshilfehöhe vorlegen, durch den die Aufbesserung auf angemessene Höhe erreicht werden soll. Mit den Stimmen der CDU hatte man sich bisher nur für eine Aufbesserung um 12,— DM bereitgefunden. Da die FDP dem SPD-Antrag voraussichtlich zustimmen wird, und möglicherweise mit namentlicher Abstimmung gerechnet werden kann, dürften die Vertriebenen-Abgeordneten der CDU sich ihre Stellungnahme wohl ernstlich überlegen. Wer könnte wohl seine eigenen Schicksalsgenossen im Stich lassen?

Des weiteren ist von der SPD ein Antrag auf Erhöhung der Hausratentschädigung um 250 DM zu erwarten. Die CDU wird diesen Antrag in der offenen Feldschlacht kaum uneingeschränkt ablehnen. Sie wird möglicherweise einen Kompromiß anbieten, demzufolge in der auf den 31. Dezember 1962 in Kraft tretenden 15. Novelle diese Leistungsverbesserung in Aussicht gestellt wird.

Ob in der Stichtagsfrage im Plenum ein Antrag gestellt wird, ist zur Zeit noch nicht zu übersehen. Es war bekanntlich vom Bundestagsausschuß für den Lastenausgleich beschlossen worden, daß solche Vertriebenen, die nach dem 31. Dezember 1962 nach Zwischenaufenthalten in der Sowjetzone ins Bundesgebiet gekommen sind und die keinen C-Ausweis oder C-Vermerk erhalten haben, nur Leistungen aus dem Härtefonds (Paragraph 301 LAG) bekommen sollen. Es wird angestrebt, daß dieser Personenkreis entweder volle Leistungen oder wenigstens Härtefondsleistungen nach Paragraph 301a (die besser sind) erhält.

Für die Frage der Nichtanrechnung der Unterhaltshilfe auf die Hauptentschädigung ist auch noch nicht zu übersehen, ob ein entsprechender Antrag gestellt werden wird.

Die FDP, die bereits gelegentlich der 11. Novelle einen entsprechenden Antrag gestellt hatte, und einige Vertriebenen-Abgeordneten der CDU beschäftigen sich zur Zeit, da dieser Artikel in Druck geht, nachhaltig mit dieser Frage.

131er Novelle verschleppt?

dod. — Wie von zuständiger Seite zu erfahren war, hat sich der federführende Bundestagsausschuß für Inneres bisher noch nicht mit der Novelle zum 131er-Gesetz befaßt. Es sei zwar ein inoffizieller Arbeitsausschuß eingesetzt worden, der seine Beratungen jedoch noch nicht abgeschlossen habe. Es werde vermutlich noch der Mai vorübergehen, bis die Novellierungsvorlage ausschußreif sei. Damit erscheint es äußerst fraglich, ob die längst fällige Novelle zum 131-Gesetz noch in dieser Legislaturperiode — wie ursprünglich vorgesehen — vom Plenum des Bundestages verabschiedet werden kann.

70 Jahre Einkommensteuer

Des Steuerzahlers gute alte Zeit

„Auf Grund des Einkommensteuergesetzes sind Sie für das Steuerjahr vom 1. April 19.. bis 31. März 19.. zu einem Jahressteuersatze von 16 Mark veranlagt worden. Außerdem wird nach gesetzlicher Vorschrift ein Steuerzuschlag von Ihnen erhoben werden im Betrage von 80 Pfennig. Die veranlagte Steuer ist in vierteljährlichen Beträgen portofrei abzuführen." Ein solcher Steuerbescheid würde jedem Bundesbürger des Jahres 1961 das Herz vor Freude höher schlagen lassen, seinem Vater oder Großvater, dem Reichsbürger des Jahres 1911, kam er ganz normal vor. Daraus ergibt sich, daß die „gute alte Zeit" wenigstens für den Steuerzahler ihren Ruf nicht zu Unrecht genießt.

Die Einkommensteuer wird jetzt 70 Jahre alt. Als der Fiskus sie 1891 einführte, da beschied er sich mit einem Höchstbetrage von sage und schreibe vier Prozent. Die Umsatzsteuer ist noch ein Vierteljahrhundert jünger. Sie wurde im zweiten Jahr des Ersten Weltkrieges geschaffen und beschränkte sich damals auf 0,1 Prozent!

Ein halbes Jahrhundert nach dem oben zitierten Steuerbescheid sind die Finanzämter weit stärker auf das Geld des einzelnen angewiesen — und erpicht. Vergleicht man die Steuersätze in der Bundesrepublik mit denen anderer Länder, so schneidet der deutsche Steuerzahler gar nicht gut ab.

Bei einem solchen Vergleich kann man sich sogar den Hinweis darauf ersparen, daß der deutsche Normalverdiener außer der Lohn- und Einkommensteuer und der mit ihnen gekoppelten Kirchensteuer erhebliche Beträge für Altersversicherung und für den Schutz vor Krankheiten und Arbeitslosigkeit aufbringen muß. Diese Abzüge sind ohnehin sehr viel höher als in vielen anderen Staaten.

Aus einer jetzt in Großbritannien veröffentlichten amtlichen Untersuchung geht hervor, daß 34 Prozent des Volkseinkommens in der Bundesrepublik weggesteuert werden. In England sind es 29, in Amerika 26, in Kanada 23, in Japan 20 Prozent. Auch in Österreich, Norwegen, Frankreich und Schweden macht der Fiskus keinen so „guten Schnitt" wie bei uns zulande. Um ein möglichst wenig verzerrtes Bild zu bekommen, sind hier nur Länder erwähnt, in denen das Verhältnis zwischen direkten und indirekten (Verbrauchs-) Steuern dem in der Bundesrepublik etwa entspricht.

Nicht ohne Ironie weisen die Londoner Statistiker darauf hin, daß ihre eigenen Finanzämter mit den Beziehern kleiner und mittlerer Einkommen glimpflicher verfahren als außerhalb der britischen Insel. Sie nehmen 5500 Mark als ersten Maßstab und wollen festgestellt haben, daß Herr Meier in Deutschland davon 12 Prozent abführen müsse, Herr Hansen in Schweden neun, Herr Brown in den Vereinigten Staaten sieben und Herr Smith in England nur ein Prozent. Hierbei ist die tatsächliche Kaufkraft berücksichtigt.

Bei einem Jahreseinkommen von rund 11 000 Mark gleichen sich die Steuersätze in den genannten Länder einander an, bei noch höherem Verdienst entfernen sie sich wieder voneinander, dann allerdings in umgekehrter Richtung als bei den kleinen Einkommen. Wer 110 000 Mark und mehr im Jahr verdient, könne in der Bundesrepublik 53 Prozent behalten, in Großbritannien elf und in den Vereinigten Staaten gar nur neun.

Mit leisem Neid betrachten unsere Nachbarn jenseits des Kanals das deutsche System der Besteuerung von Ehegatten, die beide verdienen Bekanntlich erklärte das Bundesverfassungsgericht vor vier Jahren den Zwang zur gemeinsamen Veranlagung von Ehegatten für grundgesetzwidrig — gegen den erbitterten Widerstand des Bundesfinanzministers. Dessen Kollege in England ist nach wie vor berechtigt, die Einkommen der beiden Ehepartner zusammenzuzählen und dann davon — vergleichsweise sehr hohe — Steuern zu erheben.

Karl Kern (co)

Rückführung Deutscher aus der Sowjetunion

Brief des Bundeskanzlers an Chruschtschew

Der deutsche Botschafter in Moskau, Kroll, ist am Dienstag nach einer Unterredung mit Ministerpräsident Chruschtschew am Schwarzen Meer nach Moskau zurückgekehrt. Kroll hatte Chruschtschew einen Brief von Bundeskanzler Adenauer überreicht, in dem es unter anderem heißt:

„Mit Befriedigung habe ich festgestellt, daß die Regierung der Sowjetunion sich hinsichtlich der weiteren Rückführung Deutscher aus der Sowjetunion in erster Linie von Erwägungen der Menschlichkeit leiten lassen wird und nicht beabsichtigt, diejenigen in der Sowjetunion zurückzuhalten, die den Wunsch äußern, in die Bundesrepublik Deutschland zurückzukehren. Da die Regierung der Sowjetunion in diesem Geist der Menschlichkeit verfährt, wird sie damit eine Voraussetzung für die Besserung des deutsch-sowjetischen Verhältnisses schaffen.

Da gewisse Unklarheiten bei der technischen Durchführung der Repatriierung aufgetreten sind, möchte ich Ihnen, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, vorschlagen, daß sich einige Sachverständige unserer beiden Regierungen noch einmal zusammensetzen, um die mit der Rückführung zusammenhängenden Fragen mündlich zu erörtern."

Bundesverwaltungsgericht:

Falsche Formulare gehen zu Lasten der Behörde

gri. Bis zum Bundesverwaltungsgericht ging ein Rechtsstreit, in dem unter anderem streitig war, wer es zu vertreten hat, wenn ein amtliches Formblatt lückenhaft ist und daher auch der auf dieses Formblatt hin erlassene Bescheid falsch wird.

Die Bundesrichter stellten eindeutig klar (IV C 136/58), daß dies jedenfalls nicht zu Lasten des Bürgers gehen dürfe. Das gelte vor allem dann, wenn — wie zum Beispiel im Lastenausgleichswesen — der Antragsteller gezwungen sei, amtliche Formulare zu verwenden.

Wenn auf Grund eines lückenhaften Formblattes ein falscher behördlicher Bescheid ergehe, so habe sich dies die Behörde selbst zuzuschreiben. Das ergebe sich „aus den Amtspflichten der Behörden im sozialen Rechtsstaat im Rahmen der leistenden Verwaltung". Vom antragstellenden Bürger könne man nicht verlangen, daß er außer den im Formblatt vorgeschriebenen Angaben noch zusätzliche Ausführungen mache, deren Wesentlichkeit er nicht beurteilen könne.

Vertriebenen-Ausweise

In unserer Folge 12 vom 25. März brachten wir einen Hinweis unter dem Titel „Wer hat noch keinen gültigen Vertriebenen-Ausweis?". Auf Anfragen aus unserem Leserkreis möchten wir ergänzend mitteilen, daß Anträge auf die Bundesvertriebenen-Ausweise bei den jeweiligen Gemeindebehörden beantragt werden. Wir bitten unsere Leser, die noch keinen gültigen Bundesvertriebenen-Ausweis besitzen, diesen möglichst sofort bei ihrer zuständigen Gemeindebehörde zu beantragen.

„Die Vertreibung war brutale Gewalt!"

Wichtige Klarstellung eines britischen Historikers

Von Robert G. Edwards

Der bekannte britische Historiker Professor A. J. P. Taylor von der Universität Oxford hat in seinem soeben erschienenen Buche über „Die Ursprünge des zweiten Weltkrieges" jene gängige Propagandabehauptung, wonach der Abschluß des Münchener Abkommens über die Angliederung des Sudetenlandes an Deutschland Ausfluß einer sogenannten „Politik des Appeasement", des schwächlichen Nachgebens der damaligen britischen Regierung gegenüber den Kriegsdrohungen Hitlers gewesen sei, den Todesstoß versetzt. Er hat vielmehr nachgewiesen, daß „München" das Ergebnis einer zielstrebigen britischen Politik gewesen ist, die in jenem Abkommen geradezu einem „Triumph" erblickt habe. Diese Feststellung ist aber bei weitem nicht nur von historischem Interesse, sondern sie ist von unmittelbarer politischer Bedeutung, weil eben unter Berufung auf „München" nicht nur die Austreibung der gesamten deutschen Volksgruppe aus ihrer Heimat, sondern überhaupt die Massenaustreibungen der Nachkriegszeit erfolgt sind. Denn es war Benesch, der in zynischer Weise die Austreibungen als Mittel der Politik durchgesetzt hat, indem er vorbrachte, die Sudetendeutschen seien nichts als eine „Fünfte Kolonne Hitlers" gewesen, sie trügen die hauptsächliche Verantwortung für die Zerstörung der CSR, und wenn sie damals „heim ins Reich" gestrebt hätten, so sei ihnen dann durch die unmenschlichen Vertreibungen „dieser Wunsch erfüllt worden". Nach der gleichen Argumentation wurden auch die Ostdeutschen unter den grausamsten Begleitumständen aus der Heimat ihrer Vorfahren jenseits von Oder und Neiße verjagt mit der „Begründung", man wolle keinerlei Ansatzpunkte für die Herausbildung einer „Fünften Kolonne" in der Volksrepublik Polen belassen.

Professor Taylor hat nun nachgewiesen, daß die Massenaustreibungen noch nicht einmal als „begreifliche Rache" deklariert werden können, sondern daß sie nichts anderes darstellen als einen brutalen Akt der Gewalt, der jeder auch nur von ferne herzuleitenden „Rechtfertigung" entbehrt.

*

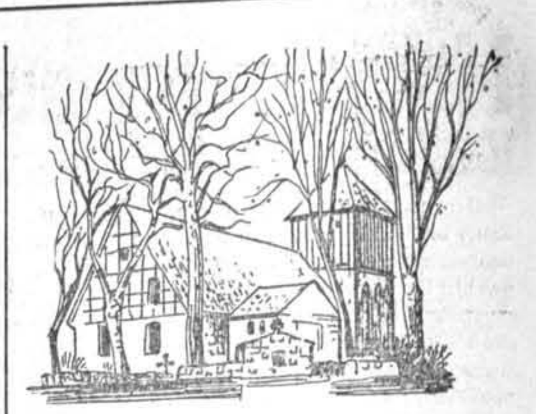
Der britische Historiker hat dargetan, daß die britische Politik darauf bedacht war, das Unrecht wiedergutzumachen, dessen sich die erste tschechoslowakische Republik dadurch schuldig gemacht hatte, daß sie das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen mißachtete. Er hat nachgewiesen, daß Hitler hier schlechthin „Partner" der britischen Politik gewesen ist, nicht aber etwa derjenige, der sie zu „München" sozusagen „gezwungen" habe. Wenn dies aber — nach Taylor — so ist, wie kann man da den Ostdeutschen einen Vorwurf daraus machen, daß sie ihrerseits die Forderung auf nachträgliche Gewährung der Selbstbestimmung erhoben haben, nachdem ihre Führung davon Kenntnis erhalten hatte, daß Großbritannien seinerseits diesem Rechte zum Siege verhelfen wollte, um die Grundlagen für eine dauerhafte Friedensregelung in Europa zu schaffen?

Weiterhin erhellt aus den Ausführungen von Professor Taylor, den man nicht irgendeiner „prodeutschen Einstellung" beschuldigen kann, daß man es nun keinem Deutschen mehr verübeln kann, wenn er auch seinerseits in seiner Einstellung zu Hitler den gleichen Irrtümern unterlag wie die britische Regierung, die mit ihm jahrelang zusammengearbeitet hat und ihn offenbar zu dem „Anschluß Österreichs" und zur „Lösung der Sudetenfrage" ermunterte. Hier hat Professor Taylor einen sehr wichtigen Beitrag zur Bewältigung der europäischen Vergangenheit geleistet.

Das, was Professor Taylor in seinem neuen Buche mit beispielhaftem Mute dargetan hat, war den allen, die sich objektiv mit den damaligen Vorgängen befaßt haben, durchaus bekannt: Sie wußten, daß die „Times" als erstes bedeutendes westliches Organ die Hinzufügung des Sudetenlandes zum Reiche vorschlug, wie auch die Entsendung des Lord Runciman nach Prag und das Ergebnis seiner Mission die außerordentliche Anteilnahme Londons an dem Schicksal der Sudetendeutschen und die britische Eintreten für eine gerechte Lösung des Problems unter Beweis gestellt hatte. Dies alles wurde bestätigt durch das, was der damalige britische Premierminister Chamberlain öffentlich erklärte, als Hitler unter Bruch des Münchener Abkommens und seiner Zusage, er habe „keine Forderungen an Europa mehr", Prag besetzte: Chamberlain sagte damals mit Recht, er habe Hitler solange unterstützt, als es um das Selbstbestimmungsrecht und um die Beseitigung des Unrechts gegangen sei, nun aber habe Hitler das Selbstbestimmungsrecht eines anderen Volkes — der Tschechen — verletzt und eine imperialistische Politik eingeleitet.

Überblickt man dies alles im Lichte der aufklärenden historischen Darstellungen Taylors, so ist ganz klar, daß Hitler eben durch die Besetzung Prags zugleich auch eine friedliche Lösung der Danziger Frage und des Korridor-Problems verhindert hat. Unter Hinweis auf entsprechende Äußerungen von Lord Halifax aus dem Jahre 1937 gegenüber Hitler wird der britische Gelehrte nach, daß England sicherlich auch bei der Regelung dieser weiteren, von Versailles herrührenden Fragen an der Seite Deutschlands gestanden haben würde.

Professor Taylor hat mit seinem mutigen Buche bestätigt — gleich, was er sonst gesagt und geschrieben hat — nicht nur für die Wiedervereinigung zwischen Oder und Rhein in Frieden und Freiheit plädiert, sondern auch die Wiedergutmachung der Massenaustreibungen und die Rückgabe der ostdeutschen Provinzen in deutsche Verwaltung als im ureigensten britischen Interesse, ja als im Interesse der freien Welt überhaupt liegend befürwortet. Er gab damit zugleich die politischen Gründe an, welche dafür maßgebend gewesen sind, daß sowohl die Konservativen als auch die Labour-Regierung der Nachkriegszeit sich gegen die Annexion der deutschen Ostgebiete bis hin zur Oder-Neiße-Linie ausgesprochen haben und erst kürzlich wieder der britische Premier Macmillan die Bundesrepublik gegenüber den Anwürfen der polnischen kommunistischen Regierung in Schutz genommen hat.



Die Kirche des 1339 urkundlich genannten Dorfes Lindenau, Kreis Heiligenbeil, ist gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Feldsteinen erbaut worden. Ihr Turm, dessen Glockenstuhl mit Brettern verschalt wurde, kam 1575 hinzu. Der Ostgiebel war in Fachwerk ausgeführt. Ein besonderer Schatz war die wertvolle Kirchenbibliothek, eine Stiftung zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Aus jener Zeit stammte auch ein prachtvoll geschnitzter Beichtstuhl. Das vor der Kirche befindliche Ehrenmal für die Gefallenen der Gemeinde wurde von Generalfeldmarschall von Mackensen enthüllt.

Begegnung in vierzig Tagen

Sie begegneten einem Toten, der auf grauenvolle Weise gemartert worden war und am Kreuz unter Mördern und Aufrührern sein Leben ließ. Seine Grabstätte wurde behördlich versiegelt und unter polizeiliche Bewachung gestellt. Die ersten, welche am Morgen des dritten Tages ein leeres Grab fanden hinter einem gesprengten Stein, flohen von der Stätte in Entsetzen und großer Furcht. Andere fanden eine überirdische Gestalt, die sie anredete, sie sollten den auferstandenen Christus verkünden. Ihre Angst und Verwirrung war aber so groß, daß sie zitterten und sich entsetzten, sie taten nicht, was sie sollten, sie schwiegen und sagten kein Sterbenswort über die unheimliche Begegnung. Eine Frau aus der Schar derer, die seine Hilfe erfahren hatte und aus Dank und Liebe ihm nachfolgten und dem Kreis der mit ihm wandernden Männer diente, stand vor der aufgesprengten Grabkammer fassungslos und mit verweinten Augen, die sahen und doch nicht erkannten. Sie meinte den Gärtner des hochmögenden Ratsherrn Joseph von Arimathia vor sich zu sehen und erst an der Stimme, die ihr Namen rief: „Maria", erkannte sie den lebenden Herrn, wie ein Schaf die Stimme des guten Hirten erkennt und ihm gehorcht.

Aber was mußte sie sich sagen lassen, als sie von ihrer Begegnung erzählte? Weibergeschwätz, Märlein deuchte den Hörenden solches Berichten, und sie glaubten nicht! Am Nachmittage dieses Sonntages wanderten zwei seiner Anhänger von Jerusalem nach dem ungefähr elf Kilometer entfernten Emmaus, sie mochten die Luft der Stadt nicht mehr atmen, in der ihre Obrigkeit zu amtlichen Mördern entartet war. Ein dritter gesellte sich zu ihnen und redete von dem Geschehen der letzten drei Tage wie nur einer reden kann. Am Tisch des Dorfgasthofes beim Mahl erkannten sie ihn mit brennendem Herzen. Sie nehmen in der Nacht die elf Kilometer noch einmal unter die Füße und sagen es denen in Jerusalem: wir haben mit Jesus Abendbrot gegessen! Nun kommt es von allen Seiten: dem Petrus ist er begegnet, allen auf einmal in einem verschlossenen Raum. Der grübelnde, suchende Thomas darf ihn anfassen und wird zum glaubenden Thomas mit dem Bekenntnis seines Lebens zu Christus: mein Herr und mein Gott! Und noch einmal ist er bei allen und dann am See, dessen Städte seine Herrlichkeit gesehen hatten, an einem Morgen, über welchem der Morgenglanz der Ewigkeit lag gleich dem Lichte der aufgehenden Sonne. — Viele unserer Begegnungen sind leer, wirkungslos und umsonst. Die Begegnungen der vierzig Tage haben die Welt verwandelt.

Pfarrer Leitner

„Königsberg — nicht Kaliningrad!"

Eine vorbildliche Schweizer Stimme

Gegen die instinktlose Übernahme sowjetischer Namen in Landkarten, Büchern, Zeitschriften und Zeitungen wendet sich ein Schweizer Bürger in der „Neuen Zürcher Zeitung". Er spricht von einer gesteuerten „Infiltration auf Landkarten" und fragt

„Wozu eigentlich? Haben wir es wirklich nötig, uns freiwillig dieser ‚Umtaufnamen' zu bedienen? Ist es nicht ein Schwächezeichen, wenn wir dies tun? Man bedenke, wie die Kommunisten mit Genugtuung diese Kurzsichtigkeit ausschlachten, indem sie ihren Gegnern unsere Bücher und Kartenwerke zeigen, in denen schwarz auf weiß solche kommunistischen Namengebungen zu finden sind. Sie werden sagen: ‚Sieh her, wir sind salonfähig geworden!' Unsere Kinder kennen dann einmal nur noch ‚Karl-Marx-Stadt', ‚Wroclaw', ‚Kaliningrad' und nicht mehr Chemnitz, Breslau und Königsberg. Was bedeuten uns dann solche Umtaufnamen?"

Georgine
gegründet Königsberg/Pr. im Jahre 1824
SEIT DER VERTREIBUNG BEILAGE DES OSTPREUSSENBLATTES

Vor zwei Jahrzehnt in Ostpreußen:

DIE HEUWERBUNG AUF TROCKENGERÜSTEN

Auf Trockengerüsten gewonnenes Heu hat auch heute eine Daseinsberechtigung

Die Heugewinnung auf Trockengerüsten fand in Ostpreußen in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen größte Verbreitung, da die Vorteile des Futterwertes eines so gewonnenen Heues gegenüber der Bodentrocknung immer mehr erkannt wurden. Der Futterbau (Weiden, Wiesen, Klee, Kleegras und Futterrüben) nahm in Ostpreußen nach Prof. Dr. Reinhold Hoffmann 51 Prozent der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche ein, bei Schwankungen in den einzelnen Wirtschaften von 40 bis 65 Prozent. Auf dieser Futtergrundlage gedieh unser hochleistungsfähiges ostpreußisches Milchvieh, welches zu um so höheren Milchleistungen gebracht werden konnte, je eiweißreicher, geschmackvoller und bekömmlicher das gereichte Grundfutter war.

Während die Bodentrocknung vom Wetter abhängig ist, und bei ungünstiger Witterung Verluste entstehen können, die bis zum vollkommenen Verderb des Futters führen, mindert die Trocknung auf Gerüsten die Nährstoffverluste erheblich herab.

Die Vorarbeiten mit der Herstellung von Reutern begannen in Ostpreußen in der Regel schon in der arbeitsärmeren Zeit des Winters. Es wurde nach den für Reuter erprobten Maßen eine sogenannte „Leere" mit in den Erdboden hineingetriebenen Pfählen abgesteckt, in welche dann die Stangen hineingelegt und entsprechend lang abgesägt wurden. Reuterlehrgänge fanden im Sommer an vielen Orten der Provinz statt.

Berechtigt ist heute aber die Frage, ob angesichts des von Jahr zu Jahr zunehmenden Arbeitskräftemangels in der Landwirtschaft die Gerüsttrocknung des Heues, die zweifelsohne einen hohen Arbeitsaufwand an Personenkraftstunden (bei allerdings verringerten Zugkraftstunden) noch eine Berechtigung hat. Diese Frage kann nur in jeder einzelnen Wirtschaft im Zusammenhang mit dem Futterplan entschieden werden. Dieser beinhaltet bekanntlich den Grünlandanteil des Betriebes, den Viehbestand und den Futterbedarf, geordnet nach Grünfutter, Silage, Rauhfutter, eventuell künstlich getrocknetem Grünfutter und schließlich dem notwendig zuzukaufenden Kraftfutter.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich in Westdeutschland die Heißlufttrocknung von Futterpflanzen, die sich vor dem Krieg im wesentlichen auf die Zuckerrübenanbaugebiete beschränkte, rasch verbreitet. Diese künstliche Trocknung des Grünfutters kann in Gebieten mit hohem Grünlandanteil den dort vorhandenen Futterrübenüberschuß rentabel zur Verwendung bringen, da das Trockengut ein zwar nicht billiges aber lange haltbares, wertvolles Kraftfutter darstellt.

Aber abgesehen von diesen gesondert gelagerten Fällen hat nach allem, was wir heute aus zahllosen Fütterungsversuchen wissen, das auf Trockengerüsten selbst gewonnene Heu von Gras, Klee, Luzerne oder Gemengen seine Daseinsberechtigung voll behalten.

Nach einer Untersuchung über die dreijährige Entwicklung von 1231 über das ganze Bundesgebiet verteilt liegenden bäuerlichen Beratungs- — also fortschrittlichen — Betrieben in der Größenordnung von 5 bis 50 ha lagen die Ausgaben für zugekauftes Kraftfutter im Wirtschaftsjahr 1958/59 im Mittel bei 187 DM je ha LN. Drei Jahre zuvor bei 125 DM, was einer Steigerung von 50 Prozent gleichkommt. Vergleichsweise lagen die Ausgaben für Handelsdünger in diesem Zeitabschnitt 1955/56 bei 119 DM und 1958/59 bei 141 DM je ha LN, was einer Steigerung von 18,5 Prozent entspricht.

Noch nie waren also die Aufwendungen für Kraftfuttermittelzukauf so groß wie heute, was in erster Linie auf die Einstellung der Betriebe auf verstärkte Veredelungswirtschaft zurückzuführen ist. Es liegt daher eine besonders dringende Notwendigkeit vor, das in den Betrieben selbst erzeugte Grundfutter, das wertvolle Heu, so qualitätsreich wie möglich zu ernten. Und hierzu wird die Gerüsttrocknung ihre Bedeutung auch in Westdeutschland behalten.

Dr. Liedtke, Bad Kreuznach



Kein Meister fällt vom Himmel! Schüler der Landwirtschaftsschule Heiligenbeil, Ostpreußen, beim Bepacken eines Schwedenreuters (oberes Bild) und beim Bepacken einer Heuhütte (unteres Bild).
Bilder: Dr. Liedtke

Investitionen nicht aus den Gewinnen

Landwirtschaftliche Verschuldung um 1 Milliarde Mark in einem Jahr gestiegen

Der deutschen Landwirtschaft in der Bundesrepublik bleiben für das Wirtschaftsjahr 1959/60 etwa 600 bis 800 Millionen Mark weniger unter dem Strich übrig! Das ist eine erhebliche Verschlechterung in einer Zeit, in der sich der allgemeine Wohlstand „in einem ungeahnten Ausmaß hob", wie es in führenden Zeitungen heißt. Zwar weiß jedermann, daß dieses Steigen sich keineswegs gleichmäßig für alle vollzieht. Aber man hört doch offenbar recht ungern, daß es einen großen Berufszweig gibt, der feststellen muß, daß er nicht nur an dem Wirtschaftsaufstieg nicht teilgenommen habe, sondern bewußt weiter zurückgeworfen sei.

Besonders wendet man sich gegen das Wort „bewußt". Aber das der Lebenshaltungskosten-Index Mitte Dezember 1960 genau denselben Stand hatte wie im Dezember 1959, obwohl verschiedene Faktoren dieses Index' erheblich höher lagen, gelang doch wohl nur, weil ganz bewußt ein Druck auf die landwirtschaftlichen Erzeugerpreise ausgeübt worden ist. Die Landwirtschaft hat dafür bezahlen müssen.

„Aber die Landwirtschaft hat doch im Wirtschaftsjahre 1959/60 für zweieinhalb bis drei Milliarden Mark investiert, und dieses Geld ist ja nicht nur ausgegeben, sondern muß erst einmal verdient werden." So meint man, aber man kennt eben die Verhältnisse in der Landwirtschaft nicht oder weiß von dieser zu wenig.

Schafft man in der Industrie eine Maschine an, so läuft diese nicht nur jeden Tag acht Stunden, sondern unter Umständen sogar vierundzwanzig. In der Landwirtschaft gibt es Maschinen und Geräte, die braucht man nur für wenige Tage im Jahr, etwa für die Ernte, und im übrigen ruhen sie. Aber sie müssen vorhanden sein. Sie verzinsen und amortisieren sich schwer. Oft stehen Rentabilitätsberechnungen dagegen, und die Maschine muß trotzdem angeschafft werden; denn der Bauer, der keine Leute mehr bekommt, steht vor der Frage, ob er seinen Betrieb extensivieren oder auf dem bisherigen Stand halten will. Er muß investieren, selbst wenn die Kosten dadurch höher werden. Das ist ein Zwang, dem er oftmals nicht entrinnen kann.

Man darf daran erinnern, daß nach dem „Grünen Bericht 1960", dem günstigsten Bericht nach dem Erlaß des Landwirtschaftsgesetzes, nur 7,1 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche der Bundesrepublik den Vergleichsaufwand durch den Betriebsertrag voll deckten.

In der Landwirtschaft ist demnach im allgemeinen nicht aus Gewinnen investiert worden. Die Anschaffungen sind ermöglicht worden:

a) dadurch, daß die familieneigenen Arbeitskräfte einschließlich des Betriebsinhabers den ihnen eigentlich zustehenden Lohn nicht in Anspruch genommen haben. Der Betrieb ging vor.

b) Besonders bei kleineren Betrieben sind häufig ein oder mehrere Familienmitglieder vorhanden, die in der gewerblichen Wirtschaft arbeiten oder sonst aus nichtlandwirtschaftlicher Tätigkeit Einnahmen beziehen. Diese Einnahmen sind sehr weitgehend dazu benutzt worden, Maschinen für den landwirtschaftlichen Betrieb zu kaufen.

c) Die Verschuldung der Landwirtschaft ist im Wirtschaftsjahr 1959/60 um über eine Milliarde Mark gestiegen.

d) Außerdem ist ein weiterer Teil der Anschaffungen finanziert worden durch Verkäufe von Land oder von Holz.

Gerade in den Investitionen drückt sich somit der große Unterschied zur gewerblichen Wirtschaft aus. Die gewerbliche Wirtschaft macht das aus Betriebsüberschüssen und mit Ausnutzung der Steuervergünstigungen, die Landwirtschaft schnallt den Schmachtriemen enger. Die Lohn-Preis-Spirale befördert andere nach oben, aber die Landwirtschaft wird zermahlen.

Trakehner-Buch „Heiligtum der Pferde"

Dichterisches Zeugnis und sachliche Darstellung wurden zum Dokument

Im Jahre 1935 erschien im Königsberger Verlag Gräfe und Unzer ein Bildbuch über Trakehnen, wobei kein geringerer als Rudolf G. Binding den Text für diese Hymne an das Pferd oder — enger gefaßt — an das Trakehner Pferd schrieb. Der Titel war trefflich gewählt; er lautete „Das Heiligtum der Pferde". Zehn Jahre nach dem Erscheinen dieses Buches über das Trakehner Pferd, das weit über die Kreise der Pferdefreunde hinaus stärkste Beachtung fand, und das wie die sonstigen Schriften von Rudolf G. Binding über das Pferd zu einem Werbefaktor für dieses edle Geschöpf wurde, fand mit dem Zusammenbruch auch das ostpreußische Pferdeparadies mit dem Hauptgestüt Trakehnen sein Ende.

Es ist besonders zu begrüßen, daß gerade jetzt, wo die planmäßige Landespferdezucht einen harten Daseinskampf zu bestehen hat, der in München wirkende ostpreußische Verlag Gräfe und Unzer eine Neuauflage des Werkes von Rudolf G. Binding „Das Heiligtum der Pferde" herausbrachte (Preis 12,80 DM). Der Untertitel „Ein Buch der Erinnerung an Trakehnen" bringt die zusätzliche Bedeutung dieses Pferdebuches, das den unveränderten Text der ersten Auflage des Jahres 1935 wiedergibt, klar zum Ausdruck. Alle in dieser Neuauflage erschienenen Fotos sind Originalaufnahmen aus Trakehnen, die vor 1940 entstanden sind. In der Ankündigung des neu entstandenen Werkes „Das Heiligtum der Pferde" — auch die Zucht des Pferdes Trakehner Abstammung ist in Westdeutschland neu entstanden — heißt es folgerichtig: „So vereinen sich in diesem Buch dichterisches Zeugnis und sachliche Darstellung zu einem einzigartigen Dokument, das verlorene Schönheit bewahren und dazu beitragen soll, daß das Heiligtum der Pferde nicht in Vergessenheit gerät."

Mirko Altgayer, Lüneburg



Zahlreich sind die Briefmarken, bei denen man das „Pferd vor dem Pflug" als Motiv gewählt hat.

FÜR SIE NOTIERT . . .

Die landwirtschaftlichen Arbeitsunfälle sind in der Bundesrepublik 1960 nach einer Aufstellung des Bundesverbandes der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften um 3,7 v. H. auf 281 515 zurückgegangen. Bei den tödlichen Schadensfällen ist ein Rückgang um 139 auf 1778 zu verzeichnen. Die Zahl der Rentenempfänger belief sich auf 233 140.

28 Berufsschüler entfallen auf 1000 landwirtschaftliche Berufszugehörige im Bundesgebiet, 25 in den Niederlanden, 14 in Belgien, 7 in Frankreich und 4 in Italien.

Für die Karakul-Schafzüchter findet zur Zeit in Samarkant/Usbekistan ein dreimonatiges internationales Seminar statt, an dem Teilnehmer aus Afghanistan, Indien, Iran, Pakistan und Jugoslawien teilnehmen. Die UdSSR führt auf Ersuchen der UNO dieses Karakulzüchter-Seminar durch.

Tropenlandwirte werden im Deutschen Institut für tropische und subtropische Landwirtschaft in Witzenhausen (Werra) ausgebildet. 44 Studenten, darunter vier Ausländer, wollen „Ingenieure der tropischen und subtropischen Landwirtschaft" werden.

92 000 DM war der Höchstpreis, den ein kanadischer Farmer für eine erprobte Zuchtkuh bei einer Herdenauflösung anlegte. Aber weitere Züchter zahlten 72 000 und 62 000 DM für solche Kühe.

Die Wollerzeugung Australiens erreichte mit 765 000 t einen Höchststand. Die UdSSR steigerte in den letzten fünf Jahren die Wollerzeugung von 250 000 auf 350 000 t. 30 Prozent der Gesamt-Wollerzeugung entfallen auf Australien, 14 Prozent auf die UdSSR und 10 Prozent auf Neuseeland.

In den USA entfallen auf den Einwohner 2,5 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche, in den Ländern der EWG 0,5 ha und in der Bundesrepublik nur 0,27 ha.

Zur Landwirtschaftlichen Altershilfe werden zur Zeit von 770 000 Landwirten Beiträge geleistet. 130 000 Landwirte sind von der Beitragszahlung befreit. Altersrenten werden monatlich an 320 000 Altlandwirte oder deren Witwen gezahlt.

Das KTL (Kuratorium für Technik in der Landwirtschaft) hat Dr. Franz Ahlgrimm zum Hauptgeschäftsführer bestellt. Nach 20jähriger Tätigkeit beim Stickstoffsyndikat wurde Dr. Ahlgrimm nach dem Kriege Verwaltungsdirektor in Völkenrode; er ist Vorsitzender der Max-Eyth-Gesellschaft zur Förderung der Landtechnik.

Die Jagdzeit für weibliches Rotwild (Schmaltiere) ist vom 1. Juli bis 31. Januar ausgedehnt worden. Die Jagdzeit auf weibliches Rehwild (Schmalrehe) bleibt aber vom 1. September bis 31. Januar.

Die Deula-Schulen haben in den Nachkriegsjahren bis Ende 1960 257 644 Schüler besucht. Die 18 Deula-Schulen (Deutsche Landmaschinenschulen) wiesen im letzten Jahr einen Besuch von 37 301 Schüler auf.

Der Geflügelfleisch-Verbrauch in den USA stellte sich im letzten Jahr auf 16 kg pro Kopf. 2,95 Millionen t Schlachtgeflügel wurde 1960 in den USA erzeugt. Davon sind 55 000 t ausgeführt worden.

Die Agrarsubventionen wurden in England durch die Regierung für das Finanzjahr 1961/1962 auf 279,6 Millionen Pfund Sterling erhöht. Die Garantiepreise für fette Rinder, Milch, Schweine und Kartoffeln sind in England erhöht worden.

Trotz des Abbaus des Milchkuh-Bestandes in den USA von 27,8 Millionen im Jahre 1945 auf 19,2 Millionen ist die Milchproduktion von 1946 bis 1960 jährlich um 55,7 Millionen t gestiegen. In dieser Zeit wurde die Durchschnitts-Milchleistung je Kuh um 40 Prozent auf 2075 kg erhöht.



Miststreuer mit vier stehenden Walzen und einer Streubreite von fünf Metern.
Werkbild Ködel & Böhm

Landtechnische Betrachtungen:

Soll der Stallmiststreuer liegende oder stehende Streuwalzen haben?

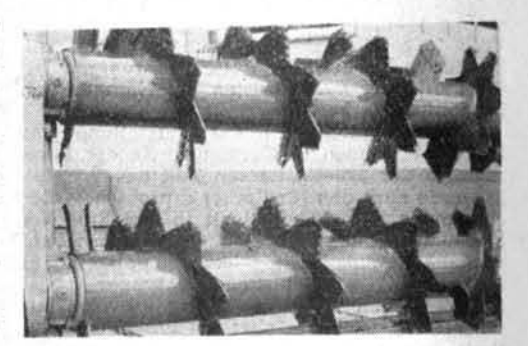
In der letzten Folge der „Georgine" haben wir erörtert, ob der Stallmiststreuer ein Einachser oder ein Zweiachser sein soll. Aber noch eine weitere wichtige Frage kommt auf den zu, der sich mit dem Gedanken trägt, einen Miststreuer anzuschaffen. Unter der riesigen Anzahl von Baumustern, die uns angeboten werden (es dürften z. Z. etwa 70—80 sein) gibt es solche mit liegenden Walzen, die also hinsichtlich ihrer Streubreite auf die Wagenbreite angewiesen sind und andere, die mit stehenden Walzen ausgerüstet sind und wesentlich breiter (zwischen 4 und 8 m) streuen. Zahlreiche Firmen bieten wahlweise beide Arten von Streuorganen an Für welchen Typ soll man sich nun entscheiden?

Auf den ersten Blick sollte man meinen, der Streuer mit stehenden Walzen sei der bessere, weil die Flächenleistung eine größere ist. Der Verkäufer eines solchen Streuers argumentiert auch in der Regel mit diesem Hinweis. Dazu ist aber zu bemerken, daß die benötigte Motorleistung natürlich größer ist, wenn man breiter streuen will; das kann u. U. 10 bis 15 PS ausmachen, was ein Breitstreuer mehr verlangt gegenüber dem Schmalstreuer. Hinzu kommt, daß die Streudichte nicht über die ganze Breite gleich ist, sondern nach den Rändern abnimmt, so daß der Schlepperfahrer überdeckt streuen muß, eine Maßnahme, die uns ja auch von den Schleuderstreuern für Handelsdünger bekannt ist.

Außerdem ist zu bedenken, daß bei größeren Mistgaben, wie sie im Ackerland üblich sind, der Wagen auch rascher leer gestreut ist; man muß also u. U. mit dem leeren Wagen aus dem Acker herausfahren und mit dem wieder beladenen in der gleichen Spur bis zum Anschluß fahren.

Es wird also auch von der Schlaglänge abhängen, ob man breit oder schmal streut. Nach einer vom KTL veröffentlichten Tabelle reicht ein 3-Tonnen-Streuer, wenn man z. B. 300 dz je ha geben will, bei einer Streubreite von 2 m für eine Schlaglänge von 500 m. Will man die gleiche Mistgabe in einer Breite von 6 m verteilen, so reicht die Ladung nur für 167 m Schlaglänge aus.

Anders sieht die Sache aus, wenn man nur geringe Mistgaben, wie z. B. beim Grünland, ausbringen will. Hier wirkt sich die größere Streubreite günstig aus, und man bringt entsprechend weniger Fahrspuren auf die Wiese Der Miststreuer hat uns eigentlich erst die Möglichkeit gegeben, den Mist in geradezu „homöopathischen Dosen" zu geben, so, daß ihn die



Vielfältig sind die Streuorgane beim Miststreuer ausgebildet. Auf unserem Bild zwei liegende Walzen, deren Fräswerkzeug in Schraubenlinie befestigt und mit aufgenieteten Platten versehen sind.
Bild: Dr. Meyer

Grasnarbe in kurzer Zeit aufnehmen kann. So ist es auch zu erklären, daß sich Streuer mit großer Streubreite vorwiegend im Grünlandgebiet durchsetzen (und auch vielfach dort erfunden wurden), während man den Schmalstreuer hauptsächlich in Ackerbaugebieten antrifft. Wenn man nur 100 dz je ha ausbringen will, dann reicht ein Schmalstreuer über 1500 m, während man mit dem Breitstreuer bei 6 m Streubreite 500 m weit fahren kann bis er leer ist.

Die Betriebsstruktur wird also entscheidend dafür sein, ob man einen Streuer mit liegenden Walzen anschafft oder einen breit streuenden. Mancher wird vielleicht auch beide Möglichkeiten vorsehen, indem er einen Streuer kauft, der beide Arten von Streuorganen hat und wahlweise breit oder schmal streut. Einige Schmalstreuer lassen auch eine Vergrößerung der Streubreite zu, indem eine Verteilerschnecke zusätzlich angebracht wird. Vielleicht bringt uns aber der automatische Stallmiststreuer infolge seiner großen Arbeitsersparnis dazu, den Mist nicht mehr alle 2—3 Jahre in großen Mengen auszubringen, sondern ihn öfters in geringen Mengen zu geben, eine Maßnahme, die eine viel bessere Aufnahme durch die Pflanzen ermöglicht.

Zusammenfassend wäre zu sagen: Wer, wie gewohnt, große Mistgaben verabreichen will, der nimmt den Schmalstreuer. Dann kommt er mit dem Schlepper von 25—30 PS aus. Wer aber häufiger kleine Mengen ausbringen oder das Grünland düngen will, der wählt den Streuer mit stehenden Walzen und einer größeren Streubreite.

Dr. Meyer, Rotthalmünster



Jahresplanung: 2,5 Millionen Hektar neues Ackerland

Agro-Städte in Verbindung mit Groß-Sowchosen und Groß-Kolchosen

Immer wieder liest oder hört man von der sibirischen Neulandregion, die von Chruschtschew besonders herausgestellt wird. Diese Neulandregion umfaßt die fünf nördlichsten Distrikte der Sowjetrepublik Kasachstan bei einem Real von 604 900 Quadratkilometern, was ein Viertel dieser Sowjetrepublik ausmacht. Die letzte Volkszählung im Januar 1959 wies für diese Neulandregion 2 778 800 Einwohner auf, jedoch soll jetzt schon die 3 Millionengrenze überschritten sein.

Bisher wurden 18,4 Millionen ha unter Pflug genommen. Es entstanden 923 Sowchosen und Kolchosen. Die Sowchosen haben Riesenausmaße von 30 000 bis 40 000 ha. Aber auch bei den Kolchosen handelt es sich um Mammutbetriebe, die oftmals mehrere Ortschaften umfassen. 300 neue Ortschaften sind entstanden. In diesem Jahr sollen 2,5 Millionen ha neu unter Pflug genommen werden. 130 Sowchosen sind neu geplant, und ebenso sollen die ersten Agro-Städte errichtet werden, die mit Hochhäusern bei moderner Wohnungseinrichtung einschließlich Zentralheizung erbaut werden.

Nach russischen Meldungen sollen bisher 19 Milliarden Rubel für die Neulanderschließung auf landwirtschaftlichem Sektor investiert worden sein, jedoch soll nach diesen Meldungen der Wert des geernteten Getreides in diesem Zeitabschnitt schon 22 Milliarden Rubel erreicht haben.

Durch Förderung der Viehwirtschaft soll die Fleischproduktion gesteigert werden. Im Neulandgebiet soll jetzt auch Industrie angesiedelt werden, und es sollen Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen und Nahrungsmittel-Industrien aufgebaut werden.

Die Hauptstadt der Neulandregion Akmolinsk soll nach Anregungen von Chruschtschew auf Zelinograd umbenannt werden, wobei Zelina = Neuland ist.

Okrim

„DE SCHMANTSCHMECKER KÖMMT!"

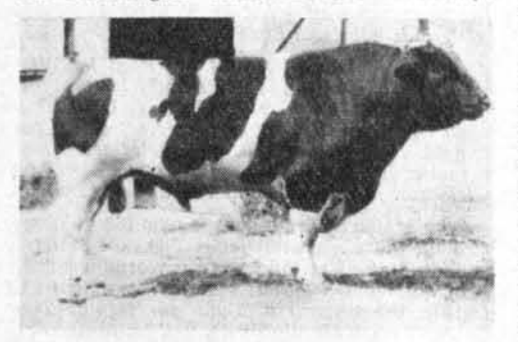
Über das Wirken eines Milchkontrolleurs in der ostpreußischen Heimat

Wer kennt ihn nicht, den jungen Mann oder das Mädchen, die mit ihren Kisten, in denen sich die Meß- und Untersuchungsgeräte für die Milchkontrolle befanden, von Gut zu Gut fuhren, um die Unterlagen für die Herdbuchzucht, für die Verbesserung des Rindviehbestandes und dergleichen zu erarbeiten. Von vielen wurden sie wegen ihres ewigen Reisens von Hof zu Hof bedauert. Es war der Milchkontrolleur des Herdbuchvereins, im Volksmund „Schmantschmekker" genannt, der Mittelsmann zwischen dem Besitzer der Herde und dessen Pfleger, dem Oberschweizer mit seinen Hilfskräften. Sie waren Vermittler zwischen Theorie und Praxis und haben so auch an ihrem Teil zu dem hervorragenden guten Ruf der ostpreußischen Rindviehzucht beigetragen.

Über sein Wirken als Milchkontrolleur schreibt Landsmann Emil Andexer aus Herbstfelde (Jodschahlen) folgendes .

„Obwohl ich von vielen wegen meiner dauernden Reisetätigkeit bedauert wurde, waren diese Wanderjahre doch die schönsten meines Lebens; denn ich hatte nicht nur eine interessante Arbeit, sondern ich konnte auch unschätzbare Kenntnisse für meinen späteren Beruf erwerben.

Wie ein Uhrwerk rollte die Arbeit auf den einzelnen Gütern ab. In der Morgenfrühe, bei beginnendem Tag ging es hinaus in den Melkgarten. Ohne viel Lärm begann dort die Arbeit der Melker. Der Großteil der Herde ruhte gelassen, bis die einzelnen Kühe zum Melken an die Reihe kamen und aufgejagt wurden. Unvergeßlich sind mir auch die schönen Ruhestunden in den Häusern der Züchter, wenn nach des Tages Müh' und Arbeit im trauten Familienkreis das Geschehen des Tages und die kommende Arbeit besprochen wurde. Von 1925 bis 1929 habe ich den Kontrollbezirk Schillfelde bearbeitet. Von den vielen Gütern, die in diesem Bezirk waren und meiner Kontrolle unterstanden, möchte ich doch einige besonders herausstellen: Doristal, Lasdinehlen, Snappen, Waldried (Dickiauten), Tannenwalde, Kummetschen, Königsbruch und Dwarischken, die alle hervorragende Milchwirtschaften aufzuweisen hatten. Berechtigtes Aufsehen hat Weßkalnys,



Der Bulle „Garibaldi" im Besitz von Weßkalnys aus Tannenwalde, Kreis Schloßberg.

Tannenwalde, mit seiner Hochleistungsherde sowie mit seiner weit und breit bekannten Bullenzucht erregt. Einzelheiten hierüber befinden sich im vorstehenden Bericht über die Rindviehzucht, so daß es sich erübrigt, hierauf noch weiter einzugehen.

Von 1929 bis 1931 war ich im Kontrollbezirk Haselberg tätig. Die Entfernungen von Gut zu Gut waren hier nicht so groß, und doch erblickte mein Auge auch hier so manche Schönheit der Natur. Auf der Fahrt von Meißnersrode (Juknaten) nach Tulpeningen (Tulpeningken) erblickte ich in einem Weidegarten zum erstenmal in meinem Leben einen schwarzen Storch. Ich ließ das Fuhrwerk halten, um mich zu überzeugen, ob ich mich nicht irrte. Behutsam näherte ich mich. Als der Vogel aber seine Schwingen breitete, um sich zu erheben, bestand kein Zweifel: ich hatte einen der seltesten Vögel unserer Heimat gesehen.

Bei diesen vielen Reisen von Hof zu Hof war es kein Wunder, daß man sich überall schnell heimisch fühlte. Wenn es die Zeit erlaubte, wurde bei Gängen über die Koppeln dies und jenes aus der Weidetechnik besprochen. Bei abendlichen Gesprächen wurden bei einem Glase Grog mit dem Gutsbesitzer und den Gutsbeamten Fragen der Zucht, Fütterung und Pflege erörtert. In allen Gutshäusern habe ich rührende Gastfreundschaft genossen, und beim geselligen Beisammensein wurden auch häufig Skat und Doppelkopf gespielt. Oftmals wurde die Frage laut: Wann sind Sie wieder hier? Richten Sie es doch so ein, daß Sie an dem und dem Tag wieder hier sind. Es war dann oft ein Familienfest, Geburtstag des Hausherrn oder dessen Gattin. Darin zeigte sich immer wieder die bekannte ostpreußische Gastfreundschaft.

Jedes Gut hatte seine Eigenart, jedes seine bestimmte Form. In zäher Arbeit behauptete jeder seinen Platz und war bestrebt, das Erbe seiner Väter zu erhalten und zu verbessern."

HOFFENTLICH AUCH LEBENSFÄHIG!

Das Siedlungsprogramm 1961 der Bundesregierung sieht auf einer Gesamtfläche von 47 120 ha 13 513 neue Betriebe vor, von denen 11 809 für Heimatvertriebene und Flüchtlinge bestimmt sind. 17 Prozent dieser Siedlungen sollen Vollerwerbsstellen werden, die anderen Nebenerwerbsstellen. 591,5 Millionen DM sollen für die Finanzierung bereitgestellt werden. — Hoffentlich werden diese Siedlungen auch lebensfähig sein!

Agrar-Importe in die Bundesrepublik

Von den 164 000 t aus den Niederlanden exportierten Tomaten gingen 113 800 t in die Bundesrepublik. Italien, Marokko, Bulgarien und die Kanarischen Inseln waren weitere bedeutende Tomaten-Lieferanten der Bundesrepublik.

Aus Argentinien, Mexiko, USA und der Volksrepublik China werden die Hauptkontingente der Honig-Einfuhr in die Bundesrepublik geliefert. Ein Drittel des deutschen Honigbedarfs ist Inlanderzeugung, zwei Drittel werden aus Einfuhren gedeckt. Der Verkaufswert des deutschen Honigverbrauchs 1960 stellt sich auf 250 Millionen DM. Die Preise des ausländischen Honigs liegen bei 50 Prozent der inländischen Ware.

AUSSERGEWÖHNLICHES UND BESONDERES

Aus tiefgekühlter Butter hatte der Küchenchef des Flughafens von Port of Spain eine lebensgroße Skulptur des britischen Premierministers Macmillan angefertigt, die den Haupttisch des Hotels zierte, als der Premierminister zu Besuch kam.

Der Direktor der größten norwegischen Fleischkonservenfabrik, Gunnar Nilsen, hat für 3500 Schweine einen Stall mit eigenen Schweineduschen und mit Musik errichtet. Den Tieren wird beigebracht, wie sie in ihren Koben einen Hebel betätigen können, um die Dusche in Tätigkeit zu setzen. Die Fütterung erfolgt zweimal täglich automatisch. Durch Lautsprecher wird den Schweinen auch Musik geliefert. Der Direktor behauptet, daß die nach seiner Methode aufgezogenen Schweine ein besseres Fleisch geben.

In der holländischen Stadt Hardenberg ist jetzt eine Genossenschafts-Molkerei in Betrieb genommen worden, die vollautomatisch eine Milchannahme von 25 Millionen Liter im Jahr bewältigen kann. 15 000 bis 16 000 Liter pro Stunde kann die Annahme verfrachten.

Rationalisierter Magenfahrplan

Der kanadische Nahrungsmittelkonzern „General Foods" entwickelte einen Automaten, der ein warmes Mittagessen in der Rekordzeit von 35 Sekunden liefern soll. Vorerst sollen einige Automaten zwecks Sammeln von Erfahrungen probeweise aufgestellt werden.

In England verkauft man versuchsweise Fertiggerichte aus Automaten. Man hofft durch Beigabe von hochwertigen Gemüsesorten die Fertiggerichte aus den Automaten günstig absetzen zu können.

In mehr als 20 000 Selbstbedienungs-Geschäften und Supermärkten mit Selbstbedienung werden in den USA Obst, Gemüse, Frischfleisch und Backwaren verkauft. Nur 1 Prozent des Nahrungsmittel-Umsatzes erfolgt ohne Selbstbedienung.



Die beiden letzten nassen Jahre haben in der Praxis erneut bewiesen, daß die Arbeitskraft und die Kraftreserve des Pferdes auch in der „modernen und technisierten" Landwirtschaft sehr zu schätzen ist. Für jede Pferdehaltung — auch die der Reiterei — sind aber Fohlen und daher auch eine Pferdezucht Voraussetzung.
Bild: Mirko Altgayer

SCHAFE IM KANINCHENLEIB

Die „Frankfurter Allgemeine" berichtet, daß es britischen Tierforschungs-Wissenschaftlern der Universität Cambridge gelungen ist, acht aus einem Eierstock eines Schafes entnommene befruchtete Eier in den Leib eines Kaninchens zu verpflanzen und so lebend 10 000 km weit in einem Flugzeug nach Südafrika zu versenden, wo sie erneut in den Leib südafrikanischer Schafe anderer Rasse übertragen wurden und jetzt acht gesunde Lämmchen zur Welt kamen.

Die Wissenschaftler erklären, daß bis zu 40 Tiere im Embryonalzustand durch ein Kaninchen als lebender Brutapparat 1000 km transportiert werden können.

Das Ziel der Experimente ist es, eine Methode ausfindig zu machen, wie man befruchtete Eier schwerer Rinderrassen in leicht gebaute Milchkühe einpflanzen kann, damit man auf diese Art billige Schlachtvieh-Kälber aufziehen kann.

Auf kulturellem Gebiet soll in der Schweiz die Landjugend gefördert werden, damit die Voraussetzungen für die Erhaltung der geistig-kulturellen Werte des Bauernstandes gegeben sind.

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE"
Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine": Mirko Altgayer, (24a) Lüneburg, Wedekindstraße 18

Für unsere Hausfrauen:

Unser täglich Brot aus vollem Korn

Unser wichtigstes Nahrungsmittel ist das Brot. Würdigen wir es auch nach Gebühr? Der nachlassende Verzehr und die Gleichgültigkeit, mit der Reste und ganze Brote fortgeworfen werden, sprechen dagegen. Der Verbrauch von Kuchen und Weißbrot nimmt zu. Es ist eine erklärliche Erscheinung, denn nach der Kriegs- und Nachkriegszeit griff jeder begierig nach dem lekkeren, zarten Weißbrot aus amerikanischem Mehl; Kuchen, eine langentbehrte Freude, konnte gar nicht genug gegessen werden. Dieser Augenblick (der Währungsumstellung) fiel zusammen mit den verbesserten Lebens- und Verdienstmöglichkeiten. Und da die Wissenschaftler das Weißbrot seit Jahrzehnten seiner Kalorien und leichten Verdaulichkeit wegen rühmten und es gesunden und kranken Menschen zum täglichen Verzehr empfahlen, griff jeder bedenkenlos und dankbar nach diesem scheinbar so köstlichen Erzeugnis.

Inzwischen ist man aber in den verschiedensten Forschungskreisen anderer Meinung geworden. Man hat sich sehr gründlich mit der Ernährung zivilisierter Völker befaßt und dabei feststellen müssen, daß sie zwar genügend Kalorien zu sich nahmen, dafür aber oft an einem empfindlichen Mangel an Vitaminen und Mineralsalzen litten. Man hält diesen Mangel für eine gewichtige Ursache der Entwicklung von Stoffwechselstörungen und der damit verbundenen Krankheiten. Man hat das in verschiedenen Forschungsinstituten exakt nachgewiesen. Am überzeugendsten ist der Nachweis, wie sehr die Gesundheit des Menschen von der Beschaffenheit des täglichen Brotes abhängt. Weniger als je zuvor kann der Mensch es sich leisten, freiwillig auf jene gesunderhaltenden Stoffe zu verzichten, die nur das Brot aus ganzem Korn in wünschenswerter Fülle enthält.

Man muß sich dazu die Beschaffenheit des Getreidekorns vergegenwärtigen. Es besteht aus dem Mehlkörper, aus dem Keim und den umgebenden Schalenhäuten. Diese Randschichten und der Keim werden als Kleie bezeichnet und bei dem Mahlvorgang abgeschält, so daß der lange haltbare Körper für die Mehlherstellung übrig bleibt. Er enthält nur Stärke und unvollständiges Eiweiß, während die Randschichten Eiweiß, Zellstoff, Fett, Mineralsalze (Kalk, Phosphor, Magnesium, Kalium, Eisen und Kieselsäure) enthalten, die Vitamine A, E und B, letztere besonders reichlich (achtmal mehr als Milch, Kartoffel und Tomate), ohne die eine normale chemische Umsetzung im Körper nicht denkbar ist, Die B-Vitamine erfüllen im Körperhaushalt die gleichen Aufgaben beim Stoffwechsel wie der Sauerstoff bei der üblichen Verbrennung. Im Keim befinden sich außerdem Phosphate (Lecithin) für Hirn und Nerven.

Ein Brot, aus vollem Korn gebacken, enthält diese wichtigen Nährwerte, die für die geregelte Tätigkeit des menschlichen Körpers unentbehrlich sind, in idealer Zusammensetzung. Es kommt ja nicht nur darauf an, den Magen zu füllen, um satt zu werden, sondern im Körper müssen auch die verbrauchten Energiestoffe ersetzt werden. Vollkornbrot wird hergestellt aus gereinigtem, gewaschenem, gequollenem, geschrotetem und noch am gleichen Tage mühlenfrisch verbackenem Getreide.

Wie groß die Ernährungssünden sein können, zeigt sich bei der Schweine- und Kälbermast. Diese Tiere gedeihen glänzend bei der Fütterung mit hochwertiger Kleie, die wir als „Abfall" verschmähen. Können wir uns eine solche Verschwendung leisten? Mancher wird entgegnen: „Ich vertrage Vollkornbrot nicht, es ist zu schwer." Es gibt aber genug leichte, bekömmliche Brotsorten, die jeder verträgt. Man denke nur an das Knäckebrot, das schon kleinste Kinder mit Vergnügen knabbern, oder an die leichten Kneipp- und Weizenkeimbrote. Jede verantwortungsbewußte Mutter sollte es sich zur Pflicht machen, ihren heranwachsenden Kindern ein Brot in die Hand zu geben, das die vollen Kräfte des Korns enthält, daher natürlich und gut schmeckt und bestens bekommt. Auch die Zähne werden es ihr danken, sie sollen tüchtig zu beißen haben, Obst, frisches Gemüse und vor allem Vollkornbrot, das zu gründlichem Kauen zwingt. Das beste Training zur Gesunderhaltung der Zähne und ein Entgegenkommen für den Magen, dem dadurch die Arbeit wesentlich erleichtert wird. Eine bessere Kraftnahrung gibt es für unser Volk gar nicht. Aber, liebe Eltern, erzieht eure Kinder wieder zur Ehrfurcht vor dem lieben Brot!

Und wie bewahrt man das Brot auf? Dürfen die gern gekauften Packungen, das angeschnittene Brot schimmeln? Das darf durchaus nicht sein! Sehen wir uns doch einmal unsere Brottrommeln an. Sind sie luftdicht abgeschlossen oder lassen sie das Brot von Zugluft umspülen? Sind sie sauber, das heißt, sind keine tagealten Krümel darin? Schimmelpilze sind allgegenwärtig und auf feuchtem Brot finden sie einen günstigen Nährboden. Man entziehe ihnen durch trockene Lüftung diesen Boden und schon ist es aus mit der Schimmelei. Den Brotanschnitt überziehen wir mit einem Plastikhäubchen. Die fertigen Scheiben werden nicht aus der Packung genommen, man schneidet mit dem Messer drei Seiten der Packung auf, entnimmt ihr die gewünschten Scheiben, drückt die überstehenden Seiten über und zuletzt den „Deckel". Die meisten Vollkornbrotsorten haben nach dem Schneiden und nach der Verpackung eine Sterilisation durchgemacht, die die Haltbarkeit auch der offenen Packung um etwa eine Woche verlängert. Brot wird gesondert aufbewahrt. Knäckebrot sollte nie mit anderem Brot zusammengebracht oder gar aufbewahrt werden, weil es gern die Feuchtigkeit der anderen Lebensmittel anzieht und dadurch seine Knusprigkeit verliert.

Vergessen wir auch schließlich nicht, daß es Vollkornerzeugnisse gibt, die zu Müsli und Breien verarbeitet, schon Säuglingen gegeben werden können, weil der Körper in der Lage ist, die Stärke des Getreidekorns auch im rohen Zustande zu verarbeiten. Keine bessere Tagesgrundlage für den gehetzten Menschen unserer Zeit als ein Frühstück aus einem leichten und doch lange vorhaltenden Müsli aus Vollkornflocken, Milch und Obst.

Margarete Haslinger

Sauerampfersamen

In Folge 9 vom 4. März brachten wir eine Zuschrift von Frau Gertrud Gerhard aus Duisburg, die uns berichtete, wie sie vergeblich versucht habe, Sauerampfersamen zu bekommen. Wir hatten wohl gehofft, daß einige unserer Leserinnen uns Hinweise darauf geben würden, wo dieser Samen heute zu beziehen ist, daß aber gleich drei Päckchen mit Samen dieses für uns so lieben heimatlichen „Unkrautes" in Briefen zu uns kommen würden mit der Bitte um Weiterleitung an Frau Gerlach, das hatten wir nicht zu hoffen gewagt. Deshalb auch im Namen von Frau Gerlach ein herzliches Dankeschön für Frau Berta Dunzig, die heute in Bochum-Werne lebt, und Frau Anna Leest, jetzt in Bottrop. Aber auch bei allen anderen Leserinnen, die uns gute Ratschläge für Frau G. gegeben haben, möchten wir uns herzlich für ihre Hilfsbereitschaft bedanken.

Frau Friederike Gabert gibt noch folgenden guten Rat:

Vielleicht interessiert es Sie noch, wie uns die Sauerampfersuppe vorzüglich schmeckt: Je nach Personenzahl den Sauerampfer kleinschneiden und in Wasser kochen (nicht mit Sauerampfer sparen), mit Sahne und etwas Mehl anrühren und mit Eigelb abziehen. Außer Salz keine anderen Gewürze, auch kein Essig und Zucker. In die Suppe hartgekochte Eier legen. Dazu gibt es Kartoffelbrei mit großem Spirgel. Versuchen Sie mal die Suppe, es ist ein vitaminreiches, reines Sauerampfergericht, das bisher meinen Gästen immer gut geschmeckt hat.

Und Frau Charlotte Androheit aus Berlin-Charlottenburg schreibt:

Natürlich ist der wilde Sauerampfer aromatischer, aber wo findet man in einer Großstadt einen Straßengraben oder einen Feldweg, wo Sauerampfer wächst? Immerhin, ich bin auch sehr für das „Unkraut" Sauerampfer und esse es nur mit Speckkartoffeln und hart gekochten Eiern.

Frau L. Perl aus Insterburg, die jetzt in Andernach lebt, schreibt uns:

Der schönste Sauerampfer wuchs auf den Wiesen und Grabenrändern. Wir holten ihn uns vom Insterburger Turnierplatz. Die Blätter waren dort 20 bis 25 Zentimeter lang und er hatte einen feineren Geschmack als der Gartensauerampfer. Wir haben den wilden Sauerampfer im August gepflückt, ihn gewaschen, durch den Wolf gedreht, in Flaschen gefüllt und diese versiegelt. So reichte der Vorrat bis zur neuen Ernte. Nach der Vertreibung kamen wir nach Eckernförde. Im Frühjahr, bei jedem Spaziergang, habe ich immer gesehen, ob ich nicht auch da einen kleinen Busch Sauerampfer entdecken konnte. Schließlich haben wir ihn im Schrebergarten gezogen und zwar mit zwei schönen Stauden, die ich am Wege gefunden hatte. Das reichte für uns. Auch hier in Andernach fand mein Mann das Kraut direkt am Rheinufer. Da gibt es jede Woche einmal Sauerampfersuppe. Wir haben die Stauden nun auch ausgegraben und in unserem Garten eingepflanzt. So haben wir jetzt in jedem Jahr unseren Sauerampfer. Ich würde jedem empfehlen, sich eine wilde Staude zu suchen und sie einzupflanzen. Wilder Sauerampfer hat ein besseres Aroma und ist kräftiger als der Gartensauerampfer.

Rezepte aus dem Leserkreis

Frau Freundt, die jetzt in Nöttingen bei Karlsruhe lebt, schickt uns eine Reihe erprobter Rezepte, die sicher unseren Leserinnen gute Anregungen geben können:

*

Bratleber mit Lungenhaschee: Die Leber wird mit Salz und Pfeffer bestreut, paniert und in heißem Fett gebraten, sie darf nicht stehen, damit sie nicht hart wird. Die Lunge und das Herz werden mit Suppengemüse und Gewürzen gekocht, mit zwei Ziebeln durch die Maschine gedreht. Man bräunt noch eine Zwiebel, gibt einen Löffel Mehl dazu und löscht mit Lungenbrühe, es darf nicht zu suppig werden, wenn jetzt das Lungenmus dazu kommt. Mit Salz und Essig abschmecken. Man gibt das Haschee garniert mit der gebratenen Leber und Salzkartoffeln zu Tisch.

Lungensuppe. Hat man noch etwas Lungenbrühe übrig, gibt es eine schöne Lungensuppe. Man verquirlt sie mit einer Tasse Milch, zwei ganzen Eiern und etwas Muskatnuß, läßt alles kurz aufwellen, das Ei darf ziehen. Etwas Herz in Streifen schneiden, als Einlage in die Suppe geben.

Gedämpfte Schweinenieren: 500 Gramm Schweinenieren werden in fingerdicke Scheiben geschnitten, die Stränge entfernt und gewaschen. Man schneidet 500 Gramm fettes Schweinefleisch in Würfel und bräunt es mit zwei in Würfel geschnittenen Zwiebeln und den Nierenscheiben (diese etwas später dazulegen), löscht mit wenig Wasser, gibt Pfeffer, Salz, Majoran dazu und läßt kurz dämpfen. Mit Mehl und Wasser binden.

Kasseler. Ein Kilo Karbonade oder Kammstück wird mit drei Teelöffeln Salz und einem Teelöffel Zucker zum Pökeln bestreut. Nach drei Tagen wird es für zwei Tage in den Rauch gehängt. Dann legt man das Kasseler in eine Pfanne und läßt es in heißem Fett garschmoren, bindet mit Mehl und scheckt mit Salz und Pfeffer ab. Man gibt Sauerkohl dazu.

Schinken in Burgunder: Man läßt sich den Schinken beim Fleischer mit Lake spritzen. Danach zwei Tage anräuchern. Man kocht den Schinken halbgar, zieht die Schwarte ab, spickt ihn mit Kreidnelken, setzt ihn im Bratofen mit etwas Fett an, legt noch zwei Zwiebeln zu und läßt ihn weich braten. Die Soße läßt man noch einbräunen, gießt Wasser nach, bindet mit Mehl und schmeckt ab. Zuletzt wird ein Grogglas Burgunder angegossen. Der Schinken wird in Scheiben geschnitten und umlegt mit Erbsen, Mohrrüben, Blumenkohl, Röstkartoffeln oder Makkaroni und einem Sträußchen Petersilie.

Pökelkamm mit Meerrettich: Ein Kilo Kammstück wird mit drei Eßlöffeln Salz und einem Teelöffel Zucker zwei Tage gepökelt, dann in Wasser mit einer Zwiebel und 2 Lorbeerblättern gar gekocht. Zwei Tassen Brühe bindet man mit einer Tasse Milch und einem Eßlöffel Mehl, schmeckt mit Salz und Zucker ab und gibt zuletzt den geriebenen Meerrettich hinein. Die Soße darf nicht mehr kochen, sie verliert sonst ihre Schärfe.

Eisbein mit Sauerkohl und Erbsenpüree: Die Eisbeine werden in Stücke geschlagen und zwei Tage mit Salz und Zucker gepökelt. Danach kocht man sie in Wasser mit zwei Zwiebeln und Lorbeerblatt weich, legt die letzte halbe Stunde den Sauerkohl dazu und bindet zum Schluß mit einer geriebenen rohen Kartoffel, die man mit etwas Wasser verrührt hat. Zum Erbsenpüree werden die Erbsen eine Nacht über eingeweicht, mit dem Weichwasser aufgesetzt. Wenn sie weich sind, schneidet man fünf rohe Kartoffeln hinein, die mit den Erbsen weich kochen und zerstampft werden. Mit Salz, Pfeffer und Majoran abschmekken. Zwei große Zwiebeln in Scheiben schneiden, in Fett goldgelb bräunen und über die Erbsen geben.

Gebräunte Schweinerippchen. Die Schweinerippchen werden in Stücke geschnitten und angebräunt. Dann schneidet man auf ein Kilo Rippchen 2 bis 3 Zwiebeln in Würfel, legt sie in die Schmorpfanne, die angebräunten Rippchen darauf, gießt etwas Wasser dazu und läßt die Rippchen weich schmoren. Zuletzt mit Mehl binden und abschmecken.

Schweinefilet oder Mörchenbraten: Die Mörchen werden gehäutet und mit Scheiben von Räucherspeck und Butter auf offener Pfanne mit starkem Feuer rasch gebraten, höchstens 1/2 bis 3/4 Stunde, fleißig beschöpfen. Man nimmt sie heraus, läßt die Soße einbräunen, gießt Wasser zu und bindet mit saurer Sahne, dicker Milch oder Joghurt und einem Löffel Mehl.

Schweizer Sahnefilet: Die Filets werden in dicke Scheiben geschnitten, mit dem Handballen flach gedrückt (der Saft darf nicht austreten), mit Pfeffer und Salz bestreut und rasch von beiden Seiten in heißem Fett gebraten. Man nimmt die Scheiben heraus, bindet die Soße mit saurer Sahne oder dicker Milch, gibt einen Löffel geriebenen Schweizer Käse dazu, schmeckt mit Salz und Pfeffer ab und gießt sie über die angerichtete Fleisch. Auf jede Scheibe kommt noch ein Teelöffel geriebener Käse.

Paprikaschnitzel: Kalb- oder Schweineschnitzel in Scheiben werden mit Salz, Pfeffer und Paprika bestreut, auf beiden Seiten in Fett goldgelb gebraten und auf einen Teller gelegt. Zur Soße gießt man 1/4 Tasse Wasser und 1/4 Tasse saurer Sahne zu dem Bratfett, gibt noch eine Messerspitze Paprika daran und bindet notfalls noch mit etwas Mehl. Garnieren mit einer Zitronenscheibe, auf die man einen Spritzer Paprika gibt.

Schnitzel à la Holstein: Ein Kalbs- oder Schweineschnitzel wird etwas geklopft und mit Salz und Pfeffer bestreut, in heißem Fett goldgelb gebraten. Man legt das Schnitzel auf eine Platte, gießt 1/4 Tasse Wasser und 1/4 Tasse Sahne an die Soße, bindet mit Mehl, schmeckt ab und gießt sie über das Schnitzel. Man legt als Garnitur daneben je einen Löffel Erbsen, Mohrrüben und Brat- oder Röstkartoffeln, vier verschieden belegte Schnittchen, gibt aber trotzdem Salzkartoffeln dazu. Die Röstkartoffeln werden roh in Scheiben, dann mit dem Buntmesser in Streifen geschnitten und schwimmend in Fett goldgelb gebacken.

Roastbeef englisch: Eine Scheibe Roastbeef wird geklopft, mit Salz und Pfeffer bestreut und ganz schnell auf beiden Seiten in heißem Fett gebraten. Man muß bei englisch gebratenen Sachen darauf achten, daß beim Draufdrücken etwas rosiger Saft heraus kommt. Man gießt die Bratbutter über das Fleisch, schrapt zwei Eßlöffel Meerrettich und legt ihn zusammen mit zwei Ecken Zitrone an das Fleisch.

Roastbeef englisch mit Madeira: Ein Kilo Roastbeef wird gehäutet und in heißem Fett 30 Minuten im Bratofen gebraten, es muß dann 10 Minuten stehen, damit sich der Saft beruhigt und nicht beim Schneiden herausläuft. Den Bratsaft läßt man einbräunen, löscht ihn mit Wasser, bindet mit Mehl und gibt ein Glas Madeira dazu. Abschmecken mit Salz, Pfeffer und Zucker. Man schneidet das Fleisch in Scheiben und garniert sie an der Seite der Platte mit Erbsen, Mohrrüben, Blumenkohl, Spargel, Pilzen und Röstkartoffeln.



Als man noch Hedeboe und Reticella stickte . . .

Jeder Insterburger kannte sie — die erste staatlich geprüfte Kunststickmeisterin in Ostpreußen, Martha Witt. Sie hatte in der Wilhelmstraße ihrer Heimatstadt zusammen mit ihrer Schwester Anna eine Werkstätte für kunstgewerbliche Handarbeiten. Martha Witt, die heute in einer schmucken Wohnung in der Blumenthalstraße in Wiesbaden lebt, ist über achtzig Jahre alt. Von der Wiesbadener Handwerkskammer erhielt sie ein Diplom, das sie berechtigt, den Titel einer „Altmeisterin des Kunststickhandwerks" zu führen. Sie ist in Wiesbaden und sicherlich in ganz Hessen die einzige Frau, der nach fünfzigjähriger Berufstätigkeit in diesem seltenen Handwerkszweig die Altmeisterwürde verliehen wurde.

Vor dem Ersten Weltkrieg gehörte es noch zum guten Ton, daß die höheren Töchter Handarbeits- und Musikunterricht nahmen. In dieser Zeit — genau im Oktober des Jahres 1908 — gründeten die beiden Schwestern Witt ihre Werkstätte. Was die Privathandarbeitslehrerin und Kunststickmeisterin Martha Witt damals ihre Schülerinnen lehrte, steht heute kaum noch im Lexikon. Selbstverständlich Stricken, Häkeln und Nähen, dann aber auch Weißstickereien mit Bezeichnungen, die uns heute recht seltsam anmuten: Madeira, Richelieu, Hedeboe, Reticella, Teneriffa und Irländer Spitze. Und schließlich unterrichtete sie die weibliche Jugend Insterburgs auch noch im Weben, im Teppichknüpfen und in der Herstellung von gegitterten Knüpfarbeiten (Makramee). Neben dieser Lehrtätigkeit widmete sich die heute weißhaarige Altmeisterin ihrem Handarbeitsspezialgeschäft, in dem sie ihre Kundschaft gut beraten konnte.

Der Zweite Weltkrieg setzte der emsigen Tätigkeit der beiden Schwestern ein jähes Ende. Sechs Jahre lang irrten sie durch deutsche Lande. In Bayern machte die Meisterin aus der Not eine Tugend: Als sie in einer Tuchfabrik eine Fülle nagelneuer Stoffabfälle entdeckte, nähte sie aus genau 163 Stücken ein wunderschönes Kleid, das überall Anerkennung fand. Das seltene Bekleidungsstück wird heute in einem Archiv Bremerhavens aufbewahrt, um nachfolgende Generationen daran zu erinnern, was geschickte Hände in Notzeiten zu leisten vermögen.

Auch heute noch ist Martha Witt tätig. Sie hat sogar vor nicht allzu langer Zeit dem Münchener Patentamt drei Entwürfe von Gebrauchsgegenständen eingereicht, die sie sich schützen lassen möchte. Und gegenwärtig beschäftigt sie sich mit dem Gedanken, wie alte Leute, die in ihrer Wohnung oder auf der Treppe verunglücken und sich selber nicht mehr helfen können, ihre Mitmenschen mit Hilfe von optischen oder akustischen Signalen auf ihre Notlage aufmerksam machen können . . .

Wolfgang Schwarzer

Der unerfüllbare Wunsch

Eine Leserin erzählte uns in unserer Folge 7 von dem unerfüllbaren Wunsch ihrer Großmutter, die gern einmal einen heimatlichen Schrotbrei bei der Familie ihrer Schwiegertochter essen wollte. Überall hatte die Schwiegertochter versucht, das Schrotmehl zu bekommen, aber leider ohne Erfolg. Unsere Leserin Herta Wieland, die jetzt in Wiesbaden wohnt, schreibt uns dazu:

Ich möchte die Leserin darauf aufmerksam machen, daß man heute in jedem Reformhaus Weizen- oder Roggenschrot, ebenso Hafer- und Gerstengrütze bekommen kann. Auf Wunsch wird das Getreide sogar frisch geschrotet.

Schönen Dank für den Hinweis!

Gegen kaltes Wasser hilft der Wollanzug

Man meint im allgemeinen, es sei gleich, in welcher Kleidung man naß werde, im kalten Wasser friere man sowieso. Das stimmt aber nicht. Die meisten japanischen Perlentaucher an der australischen Nordküste tragen bei ihrer schweren und gefährlichen Arbeit Anzüge aus Wollstoffen. Bei der durchschnittlichen Tauchtiefe von etwa 40 Metern ist das Wasser auch in diesen Breiten kalt, und die Taucher müssen sich gegen die Kälte schützen. Sie tun es mit reinwollener Kleidung. Diese wird zwar auch naß, aber nach der alten Erfahrung der Taucher, die neuerdings auch von den Wissenschaftlern nachgewiesen wurde, gibt die Wolle, wenn sie Feuchtigkeit im Innern der Faser bindet, gleichzeitig Wärme ab.

IWS/DMI

Schulinspektion im Kreis Bartenstein

Der kleine, in der Sommermorgensonne verträumt daliegende Bahnhof der noch jungen Kreisstadt Bartenstein erfüllte sich mit Leben. Bauernfuhrwerke rasselten über das holprige Pflaster der Bahnhofstraße und hielten vor dem Eingang zur Schalterhalle oder seitlich irgendwo auf dem Bahnhofsvorplatz.

An der Sperre versammelte sich neugierige Jugend. Auch einige ältere Bartensteiner standen an dem Drahtzaun, der die Bahnsteige abgrenzte, um den Frühzug aus Königsberg als erstes größeres Tagesereignis in dieser kleinen und stillen Stadt mit ländlichem Nimbus zu erwarten.

Ein dumpf rollendes Geräusch und noch entferntes Lokomotivepfeifen kündeten sein Herannahen. Und nun lief er, gemächlich pustend, auf dem ersten Bahnsteig mit dem rotbemützten Bahnhofsvorsteher ein. Türen wurden aufgerissen, und ein schwacher Strom von Reisenden bewegte sich auf die Sperren zu.

Als sich nach Minuten alles wieder verlaufen hatte, und der Bahnhof schon wieder trotz aller Tageshelle in seinem Dornröschenschlaf lag, kam noch ein Nachzügler den Bahnsteig entlang und auf die Sperre zu ... ein kleiner, beweglicher Herr mit goldener Brille in dunklem Bratenrock, sah sich nach Passieren der Sperre neugierig im Bahnhofsgebäude und nach dessen Durchschreiten auf dem Vorplatz und in der zur Stadt führenden Bahnhofstraße um.

Der neue Kreisschulinspektor Gottfried Nitsch, vom Provinzial-Schulkollegium aus Königsberg nach Bartenstein versetzt, hatte hiermit seinen Einzug in den Mittelpunkt seines neuen Wirkungskreises vollzogen.

*

Tags darauf schon begann er mit seiner eigentlichen Arbeit, die Schulen des Kreises zu inspizieren. Als passionierter Fußgänger und Naturfreund hatte er schon von Königsberg aus auf das Privileg der Gestellung von Fuhrwerk durch die Landgemeinden, deren Schulen von ihm visitiert werden sollten, verzichtet. Dabei hatte er sicher auch im Auge gehabt, das ein sicheres Urteil fördernde Überraschungsmoment in allen Fällen voll auszunutzen und die ahnungslosen Lehrer und Schüler unvorbereitet zu überfallen.

Wie dem auch sei — am nächsten Tag ganz in der Frühe war er zu solchem Behuf schon auf der Wanderschaft. Über die Allebrücke und an der stattlichen Unteroffizier-Vorschule vorbei, ging's zum Städtle hinaus und die Landsberger Chaussee hinunter auf Spittehnen zu.

Kornfelder neigten sich im leichten Sommerwind und über saftigen Weiden glühte der aufsteigende Tag.

Eine fette Amsel am Straßenrand sah den schreitenden lustig an und pfiff ihm dann großmütig ein süßes Liedlein nach.

Unser Schulinspektor fühlte sich glücklich und als wahrer Kostgänger des lieben Herrgotts, der die Herrlichkeiten rundum für ihn allein, so schien es ihm, geschaffen und aufgebaut hatte.

Da, als die ersten Häuser des Bauerndorfes Spittehnen, dessen zweiklassige Schule er heute als erste besichtigen wollte, nach einer Wegbiegung schon hell herübergrüßten, wurde er plötzlich aus all seiner Lebensseligkeit gerissen.

Es war einfach nicht zu fassen: Da weidete doch ein Bengel von knapp zwölf Jahren, barfuß und in halblangen Hosen (sogenannten Konfirmandenbixen), eine Herde Vieh nahe der Straße und rauchte dabei eine ellenlange, wild qualmende Zigarre!

Seine Einstimmung und Einstellung bewogen den würdigen Herrn, hier zwar sofort und nachdrücklich erzieherisch einzuschreiten, aber doch nur recht milde und ohne strengen Verweis zu verfahren.

Er bog also von der Straße ab, ging auf den Jungen zu und redete, bei ihm angekommen, ihn also an:

„Sag' mal, mein Sohnchen, raucht denn in eurem Dorf ein jeder?"

„Ä nei", kam die Antwort ... „blot wat so ä bet Kärdel ös: Eck on de Scholt on de Scholmeester!"

Gottsdonner, das war starker Tobak! Der Schulinspektor sah den Lümmel eine Weile ernst und ziemlich ratlos an. Er fühlte sich mit


Abend am Löwentinsee Aufnahme: Rimmek

seiner erzieherischen Erfahrung aus großstädtischen Bereichen nun doch völlig in die Enge getrieben. Was blieb hier zu tun?

Der Mann mit der goldenen Brille und dem gütigen Gelehrtengesicht tat das Vernünftigste, was einstweilen wohl nur getan werden konnte: Nach einem letzten traurigen Blick auf den Bengel wandte er sich wortlos von ihm ab und stapfte versonnen dem Dorfe zu.

*

Vor der Schule traf er den Hauptlehrer, stellte sich ihm vor und verwickelte ihn in ein fachliches Gespräch. Gegen dessen Ende sagte er dann etwa folgendes: „Lieber Herr Hempel, ich komme zu Ihnen nicht, um unfruchtbar zu kritisieren, sondern um aus objektiver Schau zu beraten und im Benehmen mit Ihnen erzieherische Aufbauarbeit zu leisten. Denken Sie doch nur, was mir eben passiert ist ... „Und nun erzählte er dem Hauptlehrer Hempel sein Erlebnis mit dem zigarrerauchenden Hütejungen.

Der mußte sich ein Lachen verbeißen, nachdem er alles gehört hatte, und meinte: „Ja, Herr Kreisschulinspektor, das ist schon ein Kreuz! Mit den Mädchen geht es ja doch noch; aber die größeren Jungen kommen ja kaum noch zur Schule, werden dauernd für Arbeiten auf dem väterlichen Besitz zu Hause behalten, und da bleibt es natürlich nicht aus, daß sie im Umgang mit Knechten und Mägden völlig verwahrlosen — von den Folgen auf den geradezu bejammernswerten Bildungsstand wollen wir schon gar nicht reden ..."

Als sie nach einer Weile zusammen in die erste Schulklasse gekommen waren und der Schulinspektor den dort gerade Religionsstunde haltenden zweiten Lehrer gebeten hatte, sich nicht stören zu lassen und im Unterrichten fortzufahren, erwies sich das dem lebhaften Frage- und Antwortspiel zugrunde liegende als eine Wiederholung der Schöpfungsgeschichte und des Sündenfalls.

Einige Minuten lang hörte der kleine freundliche Herr mit der goldenen Brille geduldig zu und mußte sich sagen, daß es hier sachlich nicht zu bemängeln gab. Die Antworten auf des Lehres Fragen kamen Schlag auf Schlag, wie aus der Pistole geschossen, und niemand konnte im Zweifel darüber sein, daß der Stoff „saß". Mochte nun aber die qualmende Zigarre des Hütejungen noch ihre Schatten werfen oder waren nur allgemeine Gründe maßgebend — jedenfalls hielt der Visitator nun an die aufhorchenden Schüler folgende kleine Ansprache:

„... Liebe Kinder! Über eure frischen und richtigen Antworten habe ich mich recht gefreut. Es beweist mir, daß ihr alle strebsam seid und immer gut aufgepaßt habt. Ihr wollt doch sicher alle zu freundlichen, höflichen und darum überall gerne gesehenen und geachteten Menschen heranwachsen, und dazu soll auch die Schule hier euch helfen. Wir wollen mit eurer Erziehung zur Höflichkeit nun gleich heute dadurch den Anfang machen, daß ihr bei jeder Frage und Antwort eure lieben Herren Lehrer mit ihrem Titel ansprecht und diesen an das Ende jeder Antwort oder Frage setzt. Wenn euch also zum Beispiel der Herr Lehrer fragt: „Fritz Engelbrecht, wie hieß der erste Mensch?", so muß Fritz, der Schüler, antworten: „Der erste Mensch hieß Adam, Herr Lehrer!" Habt ihr das alles verstanden und wißt ihr nun auch, daß ich euer Kreisschulinspektor bin?"

„Ja, Herr Kreisschulinspektor!", dröhnte es durch die Klasse.

„Nun, das ist ja schön", fuhr der kleine freundliche Herr fort, „und nun will ich gleich noch eine Probe machen. Du, mein Sohnchen" — und damit deutete er auf einen großen, starkknochigen und sommersprossigen Jungen auf der letzten Bank — „sag' mir doch einmal: Was sagte Gott nach dem Sündenfall zu der Schlange?"

Wie von der Tarantel gestochen, sprang der Junge auf und schmetterte: „Auf dem Bauche sollst du kriechen, Härr Schulinspäkter, und Erde fressen dein Leben lang, Härr Schulinspäkter!"

Der so Angesprochene stand kalkbleich und wie vom Donner gerührt da. Nur mühsam raffte er sich auf und sagte in halbem Stammeln ... „Gut, mein Sohn!"

Dann wandte er sich tapfer-freundlich wieder mit einem „Bleibt gesund — auf Wiedersehen, Kinder!" an die Klasse, drückte dem zweiten Lehrer abschiednehmend und mit ein paar anerkennenden Worten die Hand und verließ unter dem Abschiedsgebrüll der Gören, ein wenig schleppenden Schrittes, zusammen mit Hauptlehrer Hempel die Stätte seiner erzieherischen Wirksamkeit.

*

Als er etwa ein Stunde später in dem kleinen Bauerndorf Tolks als zweite die dortige einklassige Schule besichtigte, wurden die ABC-Schützen, also die Kleinen, gerade im Kleinen Einmaleins geprüft.

Ein sauberer und netter kleiner Junge, der auf die Frage des Lehrers: „Wieviel ist fünf weniger drei?" auch nach Wiederholung der Frage die Antwort notvoll schuldig blieb, tat dem Schulinspektor sonderbarerweise sehr leid. Um ihm verbotenermaßen zu helfen, hob der liebe kleine Herr und Schulinspektor hinter dem Rücken des Lehrers seine Hand mit zwei ausgespreizten Fingern hoch.

Flugs meldete sich ein draller Butzer auf der vordersten Bank, stieß aufgeregt seine Hand hoch und rief atemlos: „Härr Lehrer, Härr Lehrer — das kleine Mannche will 'rausgehen!"

Damit endete praktisch für den Schulinspektor Gottfried Nitsch seine erste denkwürdige Schulvisitation im Kreise Bartenstein.

Kurt F. J. Böhm

Die Stiefel des Dorfrichters Adam

Eine Theater-Erinnerung aus Königsberg

„Nei, aber wat ooch allens jiwwt!" Das waren die Worte, mit denen ein biederer ostpreußischer Landsmann die Geschichte quittierte, die hier berichtet werden soll und die sich genau so, wie sie hier vorgetragen wird, wahr und wahrhaftig im Königsberger Schauspielhaus zugetragen hat.

Es gab wieder einmal das Lustspiel „Der zerbrochene Krug" von Heinrich von Kleist. Die Neueinstudierung ging zum ersten Male über die Bretter, und sie hatte einen Schwung und sie war so springend voll von Leben, wie ich selten eine Aufführung dieses „Kruges" erlebt habe.

Schon der Anfang der Vorstellung hatte es in sich. Da schob sich der Dorfrichter Adam mühsam und ächzend aus seinem Bauernbett heraus, sich wieder und wieder stöhnend an die Beulen auf seinem Schädel fassend, die ihm nachts zuvor der Ruprecht, der Verlobte des Evchens, beigebracht hatte, als er, der Adam, unter windigem Vorwand sich dem tugendhaften Evchen zu nähern versucht hatte.

Im Hause des Dorfrichters war große Bewegung. Der Gerichtsrat Walter wurde heute erwartet: er wollte auch den Adam einmal inspizieren. Also Adam, trotz der Beulen, will, dem Bette entstiegen, sich gehörig in die richtige Kleidung werfen. Er will sich seine schönsten Stiefel anziehen. Er faßt nach der Stelle, wo sie eigentlich stehen mußten ... Bis zu diesem Augenblick ging auf der Bühne alles, wie es sollte, vor sich. Aber nun —

Der Dorfrichter greift hin, wo er die Stiefel vermutet. Er findet sie nicht. Er ruft die Mägde herein. Er sucht seine Stiefel. Die Mägde laufen hin, die Mägde laufen her, kreuz und quer über die Bühne und suchen mit, in allen Ecken. Adam ist eilends von der Bühne abgegangen, in die Kulissen hinein. Die Mägde suchen weiter, sie grinsen und quiddern. Es ist ein Leben auf der Bühne, wie sich's schöner nicht denken läßt. Minuten verstreichen. Dann endlich, endlich: der Dorfrichter erscheint; er hat die Stiefel gefunden, ja, er hat sie schon an. Er kommt wieder in den Text. Die Vorstellung nimmt ihren Fortgang.

Das war doch noch Regie! Dies stumme Spiel, das so lebensechte Suchen nach den Stiefeln ... Nach einigen Tagen traf ich den Dorfrichter privat. Es war kein anderer als Kurt Hoffmann. Ich machte ihm mein Kompliment: die Regie — das bewegte, lebendige Suchen der Mägde nach den Stiefeln. — Und dann kam es heraus. Hoffmann sah mich an, lachte, belustigt, daß ihm fast das Monokel aus dem Auge gefallen wäre: „Ja, wissen Sie: Regie — wenn's Regie noch gewesen wäre! Da hat mir einer einen Streich gespielt und die Stiefel von der Stelle, wo sie stehn sollten, weggeholt. Ich stand da, ohne Stiefel. Weit und breit keine Stiefel. In meiner Verzweiflung rief ich die Mägde auf die Bühne, die so lange agieren sollten, bis ich mir Stiefel besorgt hätte."

„Und wo fanden Sie die dann?"

Noch einmal lachte Hoffmann, verschmitzt, triumphierend: „Ob Sie's mir glauben oder nicht: da sah ich doch in der Kulisse da, wo er immer seinen Platz hat, den Feuerwehrmann steh'n. Ich stürze auf ihn zu und, noch ehe er's begriff, zog ich ihm einfach, so sehr er sich auch sträubte, seine Stiefel von den Beinen, fuhr hinein und sogleich auf die Bühne. Ich war gerettet, gottlob. Der gute Feuerwehrmann stand ratlos auf Socken. Seh'n Sie, mein Lieber: so kommt Leben auf die Bühne — auch ohne Regie."

Karl Herbert Kühn

Struppi und die Trompete

Die Prominenz hatte in den vorderen Reihen Platz genommen. Auf den Ehrenplätzen der Stadtkommandant, der Landrat, der Bürgermeister, Regierungsbeamte, hohe Offiziere, Abgeordnete des Kreises und der Stadt. Kurzum, es war alles vertreten. Selbstverständlich fehlten nicht die Damen der eben erwähnten Persönlichkeiten. Und die Zeitungsreporter waren natürlich auch erschienen, sie fehlten ja nie.

Einstudiert war alles bis in die feinsten Feinheiten, denn es sollte ja eines der besten Sinfoniekonzerte werden, die diese kleine Soldatenstadt im südlichen Ostpreußen jemals zu hören bekommen hatte. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, und man harrte nun der Dinge, die da kommen sollten, und sie kamen.

Die Oberon-Ouvertüre war verklungen, das Violinkonzert war meisterhaft vorgetragen, und dann bildete den Abschluß des ersten Teiles die immer so beliebte „Eroika" unseres unsterblichen Beethoven. Der Musikmeister schien zufrieden gewesen zu sein, der Bataillonskommandeur, einer der seltenen Offiziere mit solch umfangreichem Musikwissen, hatte uns sein Lob ausgesprochen und erwartete nun im zweiten Teil eine mindestens gleichwertige Leistung.

Die „Moldau" brachte uns den erwarteten Applaus und auch das „Capriccio italien", das ja auch immer wieder gern gehört wird, fand guten Anklang bei unserem Publikum, aber dann folgten Melodien aus dem Trompeter von Säckingen, und die sollten aus dem bisher so gut gelungenen Konzert ernster Natur einen noch recht humorvollen Abend machen, wie es weder jemand von uns noch irgendwer aus dem Publikum auch nur im geringsten vermutet hätte. Und das kam so:

Der Korpsführer unserer Bataillonskapelle war ein altgedienter und guter Musiker. Er stand im letzten seiner zwölf Dienstjahre, hatte schon den Ersten Weltkrieg mitgemacht und war ebenso aus reinem Zufall noch einmal für zwölf Jahre Soldat geworden.

Er hatte nun in der Melodienfolge als guter Trompeter natürlich die Solopartie für Trompete zu blasen. Wir waren nicht im geringsten im Zweifel, daß es etwa nicht klappen sollte und doch verlief dann alles anders als vorgesehen.

Unser Korpsführer war nämlich Besitzer eines Hundes, von dem er wohl sagte, er wäre vollkommen reinrassig, während wir der Auffassung waren, daß der gute „Struppi", so hieß das kluge Wundertier, mehr eine Mischung zwischen Igel und Wanderfalke sei, was wir auch nur zu oft derart äußerten, daß der Herr Korpsführer es hörte. Wo Struppi nur ein „Schwalbennest" an irgendeiner Uniform erblickte, da lief er mit in der Hoffnung, es könnte sein Herrchen sein. Marschmusik machte er selbstverständlich mit, war er mal nicht zur Stelle, dann schaute sich alles nach Struppi um. Kilometerweit und bei größter Hitze lief er nebenher, hinterher, zwischendurch rechts seitlich und links seitlich. Man hätte annehmen müssen, daß der Gute doch im Laufe der Zeit recht musikalisch geworden sein müßte. Aber wir hatten falsch vermutet.

Aus Sicherheitsgründen, und weil das verreiste Frauchen an diesem Abend sich nicht um Struppi kümmern konnte, hatte ihn unser guter „Onkel Ernst" in das „stille Örtchen" eingesperrt. Dort würde er sicher sein, war die Meinung des Herrchens, aber er hatte nicht mit den artistischen Fähigkeiten seines Struppis gerechnet. Immerhin hatte es Struppi fertiggebracht, das immerhin ziemlich hohe Fenster zu erreichen, um von dort aus den Sprung aus etwa drei Meter Höhe zu wagen, und der Sprung schien gelungen zu sein, das sollten wir dann auch recht bald feststellen.

Läuft da plötzlich auf dem roten Läufer des Mittelganges etwas Fixes, Graues, Struppiges mitten durch den vollbesetzten Konzertsaal in Richtung Bühne, um dort über das kleine Treppchen hinter dem Dirigentenpult des Musikmeisters die Bühne zu erreichen, sich dort routinemäßig durch die Beine der Musiker und Stuhlbeine zu schlängeln, bis er dann auch recht bald seinen Herrn gefunden hat. Stolz in Erwartung seiner Solostelle muß nun das liebe Herrchen zu seinem Schrecken feststellen, daß Struppi angekommen ist. Alles gut und schön, denn bis dahin war Struppi ruhig geblieben, schien er doch tatsächlich nicht unmusikalisch zu sein. In dem Moment, wo die Solostelle drankommt und die ersten festen Trompetentöne erklingen, setzt doch auch unser vielgeliebter Struppi mit seinem Konzert mit einer solchen Lautstärke ein, daß die Trompete gar nichts dagegen war.

Der Musikmeister war kreideweiß, der Korpsführer knallrot geworden, und Struppi sang weiter seine Melodie.

Herrlich, dachten wir Musiker, so etwas ist doch noch nicht dagewesen. Man weiß nicht, wie unserem guten Musikmeister in dem Augenblick zumute war, aber nach kurzem Zögern fand er dann doch den rettenden Gedanken, er brach ab und ließ den guten Struppi abführen. Im Moment herrschte atemlose Stille, aber dann setzte ein derartiger Beifall ein, wie man es nie im Leben erwartet hätte.

Struppi wurde in den Keller gesperrt, wir hatten nun einige Augenblicke auch Gelegenheit, uns gründlich freizulachen und dann wurde nach einigen Entschuldigungsworten unseres ganz aufgelösten Musikmeisters das letzte Stück neu begonnen. Wer da aber geglaubt hat, daß nun Struppi wirklich sicher untergebracht war, der sollte sich täuschen. Struppi war doch musikalisch, denn als sein Herrchen wieder seine Solostelle blasen mußte, da hörte man nur noch ganz in der Ferne die Nebenmelodie Struppis und ein Schmunzeln ging durch die Reihen unserer verehrten Zuhörer. Struppi hat sich also doch sehr gut angepaßt, wir haben ihn dann auch für „hervorragende" Leistungen zum Gefreiten befördert, waren wir doch zu der Überzeugung gekommen, daß Struppi äußerst musikalisch begabt war.

Wir gratulierten auch seinem Herrchen zu diesem Riesenerfolg und meinten, wir hätten doch keine Ahnung gehabt, daß sein Hund so begabt sei. Er aber sagte: „Ich hab' gewußt, daß es mal so kommen würde, hat das kleine Biest doch noch nie Trompetentöne vertragen können.

Die Berichterstatter aber schrieben: u. a. wirkte solistisch mit: ein Drahthaarterrier namens „Struppi". Seine Einlage wurde mit besonders starkem Applaus gewürdigt.

W. Schubert

*

Diese humorvolle Angelegenheit hat sich tatsächlich bei einem Konzert der Bat.-Musik des Lötzener Musikkorps im Kurhaus Ef[illegible] zugetragen. Musikmeister war damals der bekannte, leider in Rußland verstorbene Stabsmusikmeister Emil Peters. Bat.-Kommandeur Oberst v. Bonin.

Mutter und Tochter

Eine Erzählung aus der Memelniederung Von Ernst Wichert

So begann unsere Erzählung: Im Sommer 1866 war mit vielen anderen bei den Kämpfen um den Besitz Böhmens der Landwehrmann Jakob Endratis aus Aszpurtellen in der Memelniederung gefallen. Er hinterließ seine Frau Urte und sein Töchterlein mit Namen Madle. Die Witwe wollte das Grundstück für die Tochter bewahren, es aber nicht vorzeitig auf das Kind überschreiben lassen. Als das Trauerjahr um war, fanden sich viele Bewerber ein, die gern die stattliche Witwe geheiratet hätten, um Herr über das Anwesen zu werden. Frau Urte wies alle ab. Ihr Wesen nahm etwas Männliches an, ohne daß sie darüber ihr Äußeres vernachlässigt hätte.

Madle erzog sie mit aller Sorgfalt. Gegen das Kind war sie am wenigsten streng, nur eine zärtliche Mutter erschien sie ihm jetzt nicht mehr. Von Liebkosungen hielt sie nichts. Freilich durfte Madle, die lang und dünn aufgeschossen war und viel kränkelte, nur über Kopfweh klagen oder einen schlechten Appetit verraten, um sogleich zu Bett geschickt zu werden. Sie schalt selten, aber sie sah auch nicht durch die Finger. Eifersüchtig achtete sie darauf, daß



sich nicht ein anderer in des Kindes Herz schleiche, ihr selbst aber schien es doch nicht gegeben, sich durch herzliches Entgegenkommen Vertrauen zu erringen. Madle mochte das Gefühl haben, daß die Mutter immer mit ihr unzufrieden sei, und ging ihr gern aus dem Wege.

Die Wahrheit zu sagen, sie war kein liebenswürdiges Kind. Sie hatte viel von dem störrischen Charakter ihres Vaters, dem sie auch äußerlich sehr ähnlich sah, bestand oft mit Eigensinn auf ihrem Stück und konnte tagelang schmollen, wenn ihr etwas versagt wurde. Zudem hatte sie etwas Grüblerisches in ihrer Art, ließ sich schwer an eine Arbeit fesseln und saß am liebsten träumend unter den Birken im Garten, oder im Winter in dem Winkel hinter dem Ofen.

In der Präzeptorschule lernte sie fleißig, aber viel leichter faßte ihr Gedächtnis die Lieder, die sie von den Mädchen singen hörte, und die oft gar nicht für ihr Ohr taugten, oder die Märchen, mit denen die Großmutter sie zu sich lockte. Sie konnte wild sein wie eine Katze, wenn sie sich gekränkt glaubte, und verschenkte ein andermal die Kleider vom Leibe, wenn ihr Mitleid erregt wurde.

Den zottigen Hofhund, den niemand wegen seiner Häßlichkeit leiden mochte, küßte sie zärtlich; den niedlichen Spitz aber, den ihre Mutter in der Stube hielt, weil er reinlich und wachsam war, ärgerte sie auf jede Weise.

Ihr Frühstücksbrot verteilte sie unter die unverschämten Sperlinge; den Tauben ihr Futter zu streuen, vergaß sie fast täglich. Mit den Kindern benachbarter Wirte wußte sie nicht zu spielen, ein ortsarmes Mädchen aber, das reihum mit den Überbleibseln vom Mittagstisch beköstigt wurde, hatte sie in ihr Herz geschlossen.

Sie war in frühester Jugend verwöhnt worden. Alles drehte sich um sie, wie es ihr scheinen mußte, und später hörte sie von allerhand Leuten oft genug, daß sie die Erbtochter sei und einmal werde tun und lassen können, was sie wolle, besonders in der Altsitzerstube.

„Wenn du einmal die Wirtin sein wirst, dann werden wir gute Tage haben — du wirst nicht vergessen, wer dein Vater war und woher das Grundstück stammt."

Madle hatte ihre Mutter wohl lieb, konnte aber nicht recht an sie heran. Ihre kühle Art, ihre strenge Tüchtigkeit, ihr nüchternes Urteil hielten sie in scheuer Entfernung. Mehr und mehr, je weiter sie heranwuchs. Sie war nun schon dreizehn Jahre alt geworden.

Frau Urte dachte nicht einmal darüber nach, was da etwa geschehen könne, das Verhältnis zu bessern. Es fiel ihr auch nie ein, zu wünschen, daß ihr Mann noch leben möchte oder daß sie einen andern Mann hätte, und doch konnte sie sich mitunter recht einsam fühlen. Das machte sie verdrießlich. Ihr mürrisches Wesen mußte jeden abstoßen, der mit ihr zu tun hatte. Den übrigen Wirtsfrauen galt sie für stolz und übermütig; sie wollte freilich deren Klagen über häuslichen Zwist und Unart der Kinder nicht geduldig und mitleidig anhören. Man nannte sie „die Böse". Darüber lachte sie freilich. Aber Freude, recht aus dem Herzen, hatte sie nicht einmal an ihrem Kinde.

*

Nun geschah's, daß ein weitläufiger Verwandter von Mutterseite nach Aßpurtellen kam und sich bei ihr einführte. Jons Kalwis war ein junger Mann von fünfundzwanzig Jahren, benahm sich aber gesetzt wie ein Vierziger und hatte die zarte Gesichtsfarbe eines bleichsüchtigen Mädchens. Er trug den Kopf ein wenig gebückt in den Schultern eingezogen; seine Bewegungen waren langsam, seine Sprache bedächtig, das Haar fiel ihm auf die Stirn. Wenn er aber die Augen aufschlug, überraschte ein funkelndes Aufblitzen wie aus der Tiefe eines stillen Weihers. Er trug eine Jacke von feinstem blauem Tuch, mit vielen kleinen Knöpfen besetzt, ein gelbseidenes Tuch lose um den Hals geschlungen und tief über der Brust geknotet, Beinkleider von schwarzem Sammet und einen Hut mit schmaler Krempe, weit aus der Stirn zurückgeschoben, wie die Stutzer unter den jungen wohlhabenderen Leuten, aber auf den ersten Blick mußte doch jeder sehen, daß seine Gedanken von diesen äußerlichen Dingen weit abgewandt waren. Daß er ein sehr hübscher Mensch sei, schien er selbst gar nicht zu wissen, mindestens nicht zu beachten.

Er erzählte, daß er über einige tausend Taler zu verfügen habe und zusehen wolle, ob sich „etwas für ihn finde". Es eile ihm aber damit nicht; er sei eigentlich kein Landwirt und am liebsten ungebunden und mit seinen Büchern beschäftigt. Er meine, seinen Landsleuten wohl noch in seiner Weise nützlich sein zu können.

Es war Sommerszeit, als er kam. Die Klete neben dem Hause stand zu dieser Zeit leer, da die Vorräte verbraucht waren. Schritt man von außen unter dem Laubendache einige Stufen hinauf, so kam man in ein ganz freundliches Stübchen mit gelben Holzwänden, das auch hell war, wenn die Tür offen stand. Urte stellte für Jons Kalwis dorthin ein Bett, einen kleinen Tisch und einen Stuhl und forderte ihn auf, solange zu bleiben, wie es ihm gefiele. Das glaubte sie ihrer Verwandtschaft schuldig zu sein.

Die nächsten Tage sprach er wohl davon, daß er sich bald weiter in der Gegend umschauen wolle; dann aber nicht mehr. In seinem Stübchen war's kühl; schon früh gegen Mittag lag der Schatten des Vordaches über der Tür, dann konnte er auf der Treppe sitzen und dem Hühnervolk zusehen, das gegenüber am Hause entlang spazierte, den Boden aufkratzte oder sich unter dem Holunder ein schattiges Plätzchen gegen den Sonnenbrand suchte. Die weißen und blauen Tauben gurrten über ihm auf der Stange, die aus einer Luke des flachen Daches hinausgesteckt war.

Wenige Schritte nur hatte er bis zum Gärtchen, in das die Klete mit drei Seiten hineingebaut war. Dicht neben der Lattentür stand ein Lindenbaum, dessen Blüten jetzt würzig dufteten. Weiter am Zaun entlang strebten weißstämmige Birken auf und ließen von oben her ihr zierliches Geäste mit den feinen beweglichen Blättchen wie Vorhänge niederfallen.

Hinter der Klete rankte an unregelmäßig gestellten Stangen Hopfen und faßte schon das Dach. Weiterhin standen einige Obstbäume, auf einem Beet neben dem Gange waren die Tulpen abgeblüht, aber Lilien, Mohn und Sonnenglanz knospten üppig. Ein Hinterpförtchen führte zum Bleichgarten, der sich sanft zum Bach absenkte. Mitten in denselben war eine Tonne gestellt und darüber von Ufer zu Ufer ein Brett gelegt. Auf der andern Seite setzte sich der Fußsteig nicht fort, aber es war über die freie Wiese nicht weit bis zum Kornfeld. Auf dem Rain blühten weiße Sternblumen und blaue Kornblumen, auch violette Glöckchen, und ein dichter Busch von Heckenrosen überragte sie alle.

Jons Kalwis schien es ganz nach seinem Sinn zu finden, auf dem Bänkchen unter der Linde sitzend die Bienen zu beobachten, deren zwei Stöcke von Strohgeflecht nicht weit davon auf einem Gestell standen; oder dem Maulwurf aufzupassen, der quer über den Gang hin die Erde aufwühlte, oder abends auf der Bleiche neben der angepflockten Leinwand zu liegen, vielleicht auch einmal eine Gießkanne mit Wasser aus dem Bach zu füllen. In der Brusttasche seiner blauen Jacke hatte er ein Büchelchen stecken, in das schrieb er mitunter etwas mit Bleistift.

Sonst tat er wenig, außer daß er einmal im Dorf herumspazierte, mit Kindern und alten Leuten sprach und die Weiden um den Brunnen oder die Storchnester auf den Dächern zählte. Das sagten ihm wenigstens die mutwilligen Mädchen nach, wenn er oft eine lange Weile auf demselben Fleck stand und ins Weite starrte. Sie rächten sich, weil er sie nicht beachtete.

*

Es zeigte sich bald, daß er zu den Frommen gehörte, die „Maldeningker" genannt werden. Am Sonntag ging er schon früh nach der eine halbe Stunde entfernten Kirche, ohne etwas gegessen zu haben. Während des Gottesdienstes kniete er fast ununterbrochen, sang die Lieder mit lauter Stimme und sah den Geistlichen bei der Predigt öfter mit lächelndem Gesicht an, wohl auch sanft den Kopf wiegend, als ob ihm etwas bedenklich erschiene. Bei einem alten Manne erkundigte er sich, ob man mit dem Pfarrer zufrieden sei und ob die Maldeningker Zusammenkünfte hätten. Der Alte antwortete, sie seien früher zahlreicher gewesen, als der Schmied Walendszus noch lebte, der zu den Erweckten gehörte. Es wären da wohl noch zwei Frauen, die mitunter vom Geist ergriffen würden; die eine davon trinke aber viel Branntwein, und die andere sei wiederholt wegen Beleidigung des Gendarmen bestraft, so daß der Herr Pfarrer schon von der Kanzel vor ihnen gewarnt habe. Dieser sei ein recht guter Mann, lege aber das Wort Gottes manchmal sonderbar aus, rauche auch Tabak und spiele Karten, woran einige in der Gemeinde Ärgernis nähmen.

Jons Kalwis fastete auch mittags. Erst gegen Abend holte er das Versäumte nach. Urte schüttelte den Kopf dazu und meinte, es könne doch keine Sünde sein, sich sonntags zu rechter Zeit satt zu essen. Seine Mutter hätte ihn so gewöhnt, entgegnete er; sie sei eine sehr kluge und fromme Frau gewesen und habe gesagt, wenn man Gottes Gast sei, müsse man sich leiblicher Speise enthalten. Bis Sonnenuntergang warte er aber nicht. Denn die Tage seien kurz und lang, und Gott könne unmöglich mehr Enthaltsamkeit im Sommer als im Winter verlangen, sei seine Meinung. Das begründete er mit großem Ernst, als ob es sich um eine sehr wichtige Sache handle.

Nach Ablauf einer Woche sagte er zu Urte, die sich abends zu ihm auf die Treppe vor der Klete gesetzt hatte und von grüner und roter Wolle einen Handschuh strickte:

„Ich liege dir nun schon lange genug zur Last und möchte nicht warten, bis du mir mit spitzen Worten zu verstehen gibst, daß ich mich trotten könne. Es gefällt mir aber sehr gut hier, und wenn es auf meinen Wunsch ankäme, ginge ich so bald nicht fort, und vielleicht auch nie mehr. Deshalb will ich dir einen Vorschlag machen. Gib mir auch ferner Wohnung, Bett und Kost und bestimme dafür ein Wochengeld, das ich dir dann pünktlich zahlen will. Raum hast du ja, und deine Töpfe sind groß genug, daß daraus noch einer mitessen kann."

Er sah sie dabei bittend an, und Urte, die das Strickzeug in den Schoß gelegt hatte, nahm es rasch wieder auf und setzte die Nadeln in Bewegung.

„Willst du in der Wirtschaft mitarbeiten?" fragte sie.

„Nicht als Knecht", antwortete er, „sondern wenn es sich so fügt, daß ich an einer Stelle helfen kann und die Arbeit mir nicht zu schwer ist. Dann magst du mir dafür geben, was du andern gibst oder nach deinem Gutdünken auch gar nichts. Ich will meine Zeit frei haben."

„Ich sehe nicht, daß du sie zu etwas gebrauchst", sagte Urte lächelnd.

„Ich denke über vielerlei nach", erwiderte er, den Kopf ein wenig aufrichtend, „und dazu muß ich ungestört sein. Wer selbst lesen kann, der soll auch selbst denken, und wer selbst denkt, der soll's auch sagen, was ihm eingegeben ist. Derer sind freilich wenige; die aber sollen nicht

Madle stand an den Pfosten des Vordaches gelehnt und hörte ihm mit geöffnetem Munde zu. Das Garn, das sie wickeln sollte, hing ihr vom Arm herab, und der Knäuel lag auf dem Boden. Seine sanft hingehauchten Worte und der schwärmerische Ausdruck seines Gesichts fesselten sie sichtlich. Sie war ihm schon in den vorigen Tagen viel nachgegangen, immer heimlich und hinter den Hecken und Büschen. Er war nicht wie die andern. Er scherzte nicht mit ihr, neckte sie nicht, er beachtete sie nicht einmal sonderlich; wenn er sie aber einmal ansprach, war es ihr, als ob sie sich stramm aufrecht stellen und die Augen stillhalten müßte, daß sie nicht blinzelten. Was er ihr sagte, das erinnerte sie sich nicht, schon von einem andern gehört zu haben, so einfach es klang. Es ging ihr meist stundenlang im Kopf herum, und ihre Gedanken konnten doch damit nicht fertig werden.

Einmal, als sie in der Verlegenheit Blätter abriß und zu Boden warf, hatte er ihre Hand fortgezogen und gesagt: „Du sollst den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen, aber du sollst auch nicht die Werke deines Gottes unnützlich verderben." Das fiel ihr seitdem stets ein, wenn sie eine Blume abpflücken wollte. Wozu sind aber die Blumen, wenn man sie nicht pflückt?



Zeichnung: Rimmeck

... Urte nahm das Strickzeug rasch wieder auf und setzte die Nadeln in Bewegung ...

Nun war sie gespannt, wie ihre Mutter sich entscheiden würde. Und sie dachte im stillen: Die tut's nicht! Einen, der nicht arbeitet, kann sie nicht leiden. Bekomme ich selbst es nicht oft genug zu hören, daß ich träume? Trotzig hob sie die Lippen. Aber Madle täuschte sich diesmal.

„Wenn du ein Kostgeld zahlst", sagte die Endratene, „so magst du bleiben. Warum soll ich's einen von den Nachbarn verdienen lassen? Aber in meinem Hause darfst du keine Versammlungen halten. Die Leute bringen mir zuviel Schmutz in die Stube, und ich will auch vom Pfarrer keine Verdrießlichkeit haben, denn in diesem Herbst geht die Madle bei ihm zum Unterricht. Wir wollen nicht auf ferne Zeit abmachen, solange es dir gefällt, bleibst du, und sobald ich andern Sinnes werde, sag ich dir auf. Bist du's zufrieden?"

Er reichte ihr die Hand. „Ich muß lachen", sagte Urte, „was du für eine weiche Haut hast. Selbst Madle hat nicht so weiche Hände, und die tut doch wenig genug."

Das Mädchen steckte eiligst die Hände unter die Schürze und wurde blutrot im Gesicht.

*

Abends vor dem Schlafengehen küßte Madle ihre Mutter, was sonst nicht geschah. „Was willst du?" fragte Urte.

„Ich will nichts", antwortete Madle und stieg ins Bett.

Nach einer Weile richtete sie sich wieder auf. „Wo wird aber Jons Kalwis im Winter schlafen?" fragte sie.

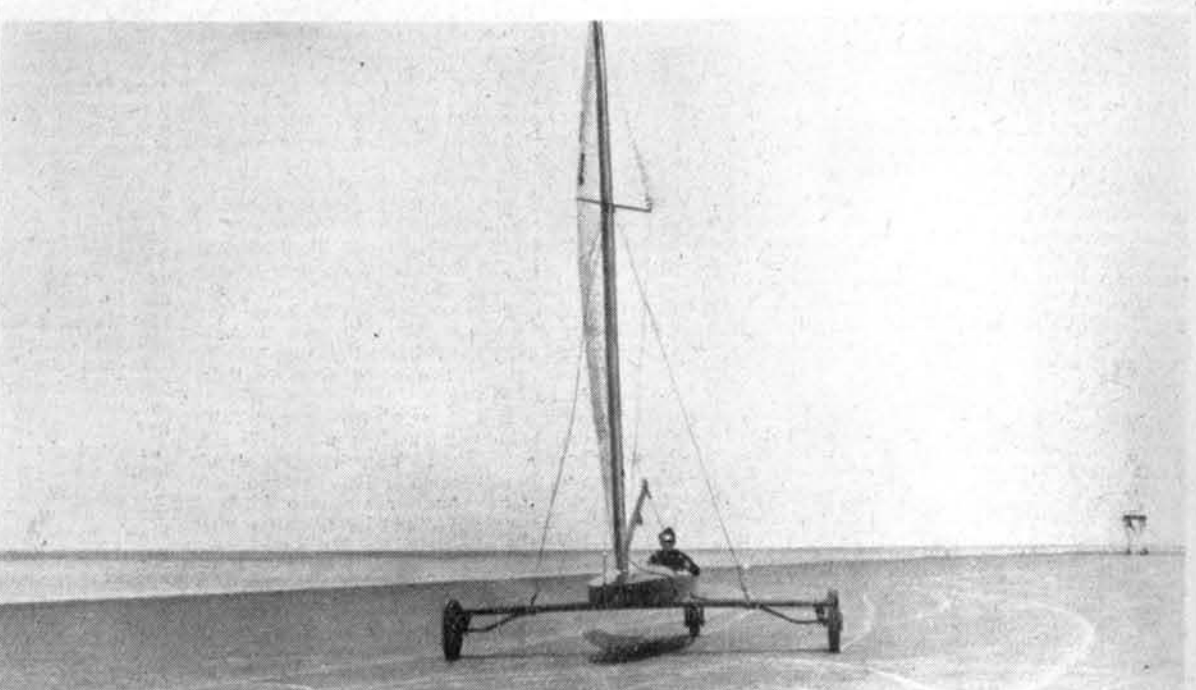
Fortsetzung folgt

Eisjachten jagen über den Nordseestrand



Text und Aufnahmen: Markus Joachim Tidick





Viele Ostpreußen wissen von Zuhause, was Eissegeln ist und wie die Segelschlitten der Fischer auf den Haffen und die Eisjachten der Sportsegler ausgesehen haben. Aber sicher wird es jeder als unpassend empfinden, abgesehen davon, daß es hier ja selbst im Winter anständiges Eis meist nur im Kühlschrank gibt.

Daß die ostpreußischen Eissegler auch in Westdeutschland — vor allem auf dem Steinhuder Meer und in Einfeld bei Neumünster — zusammen mit einer Reihe Gesinnungsgenossen ihr Unwesen treiben, ist durch das Ostpreußenblatt seit langem bekannt geworden. Neuerdings aber tun sie es nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer.

Ich will niemand verkohlen — einen kleinen Unterschied gibt's schon. Er besteht darin, daß nicht auf dem Eis, sondern auf Sand gesegelt wird und nicht mit Kufen, sondern mit



Rädern und nicht in Pelz- sondern in Badehosen oder ähnlich leichter Kluft und daß einem nicht der Mund viereckig friert und Schneematsch ins Gesicht fliegt, sondern Sand zwischen den Zähnen und sonstwo knirscht. Wenn man von diesem kleinen Unterschied absieht, ist es fast dasselbe.

Segelwagen mit Motor...

Einige sogenannte Segelwagen hat es schon seit langem an der deutschen Nordseeküste gegeben, sogar Segel-Loren auf Schienen. Vor allem auf der großen Sandbank vor dem Bad St. Peter-Ording, dem Hauptbadestrand des Ortes, segelten einige Wagen vorzugsweise zum Vergnügen und zur Beförderung der Badegäste. Einer von ihnen war so groß, daß man ihm sicherheitshalber einen Volkswagenmotor eingebaut hatte für den Fall, daß der Wind einmal bei so einer Spazierfahrt schlafen ging.

Im vergangenen Sommer wurde in Belgien eine große internationale Rennveranstaltung mit belgischen, französischen, englischen und deutschen Segelwagen durchgeführt. Ja, von Deutschland waren auch zwei Teilnehmer vertreten, die Brüder Bruno und Horst Wieben aus St. Peter. Zurückgekehrt berichteten sie, daß die Strandverhältnisse in Belgien nicht einmal so gut seien wie der heimatliche feste Sandboden von St. Peter, die unternehmungslustige Kurverwaltung fand an dem Gedanken an einer Rennveranstaltung in Deutschland Gefallen, und der nächste Schritt führte ganz selbstverständlich zu den Eisseglern. Die Eisjachten nämlich waren konstruktiv seit langem wesentlich weiter entwickelt, als die Segelwagen es heute sind, sie haben drehbare Masten und alle möglichen Schikanen, die ja schon vor dem Krieg zu Geschwindigkeiten von mehr als 150 km in der Stunde geführt haben.

Von den 12-qm-Rennschlitten waren die Segelwagen-Leute hell begeistert, man tat sich zusammen, und der Segelclub Rhe, früher Königsberg, heute Hamburg, stellte seinen Rennzwölfer „Habicht" als Versuchskarnickel zum Umbau auf Räder zur Verfügung.

Es wurde eine Konstruktion gefunden, die es ermöglicht, schnell und einfach Kufen gegen Räder und umgekehrt auszutauschen, so daß man das Ding jederzeit wieder aufs Eis stellen kann.

Zum erstenmal:

Eisjachtwimpel wehte im Frühling...

An einem strahlenden Sonntag war kürzlich Generalprobe. Es sollte sich zeigen, ob diese Umrüstung möglich ist, ob eine Eisjacht auch auf dem Sand einigermaßen schnell segeln kann. Zwei Autoräder mit verhältnismäßig schmalen Reifen zierten die Enden der Läuferplanke an Stelle der Seitenkufen. Hinten, wo sonst die Steuerkufe sitzt, befand sich in einer dicken Gabel ein kleineres Rad. Zum erstenmal stieg ein Eisjachtsegel in Frühlingswärme über einer großen Sandfläche am Mast empor, zum erstenmal setzte sich ein Segelschlitten rollend in Bewegung. Und wenn auch vielleicht am Anfang ein etwas geringschätziges Lächeln auf dem Gesicht des eleganten schnellen „Habicht" gelegen haben mag — im Laufe der Zeit verlor es sich. Die Eisjacht, nunmehr zur „Sandjacht" geworden, segelte mit leisem Dröhnen und Rauschen hart an der Nordseekante auf dem festen feuchten Sand und zeigte so gute Eigenschaften, daß die Segelwagenmänner von den Socken waren.

Man darf freilich nicht damit rechnen, daß ein Segelwagen die Geschwindigkeit einer Eisjacht erreicht. Bei verhältnismäßig wenig Wind lief der „Habicht" etwa 50 km in der Stunde als Spitze, aber man wird sicher annehmen dürfen, daß 80 km glatt zu schaffen sind.

Nun ist man in St. Peter-Ording daran interessiert, daß noch möglichst viele Clubs und Eigner, die Segelschlitten besitzen, diese für den Sommer auf Räder stellen und an den Start gehen, wenn im August dort internationale Rennen durchgeführt werden. Auf alle Fälle würden die Segelschlitten dann etwas mehr Beschäftigung bekommen, als das in dem kurzen Winter möglich ist.

Rund um die „Arche Noah"

Hoch auf Pfählen stehen auf der Sandbank vor St. Peter einige Gebäude, unter ihnen die „Arche Noah", ein Lokal, zu dessen Füßen die Segelwagen stehen und von dem aus man weithin die Düne und das Watt übersehen kann. Das Hauptsegelrevier ist aber nicht der verhältnismäßig trockene und weiche Sand, der den Großteil der Sandbank bedeckt, sondern die harten und feuchten Strecken an der Wasserkante und jene großen Gebiete des angrenzenden Watts und der nebenliegenden Sandbank, die erst bei Ebbe ohne Wasser sind. Hauptsegelzeit ist also die Ebbe, viele Kilometer weit kann man dann an der Sandbank entlang segeln, und es muß ein wunderschöner Anblick sein, wenn nun vor dem Hintergrund der Nordsee schnelle, spitze Segel über in leuchtenden Farben lackierten schlanken Fahrzeugen am Strand entlangjagen.

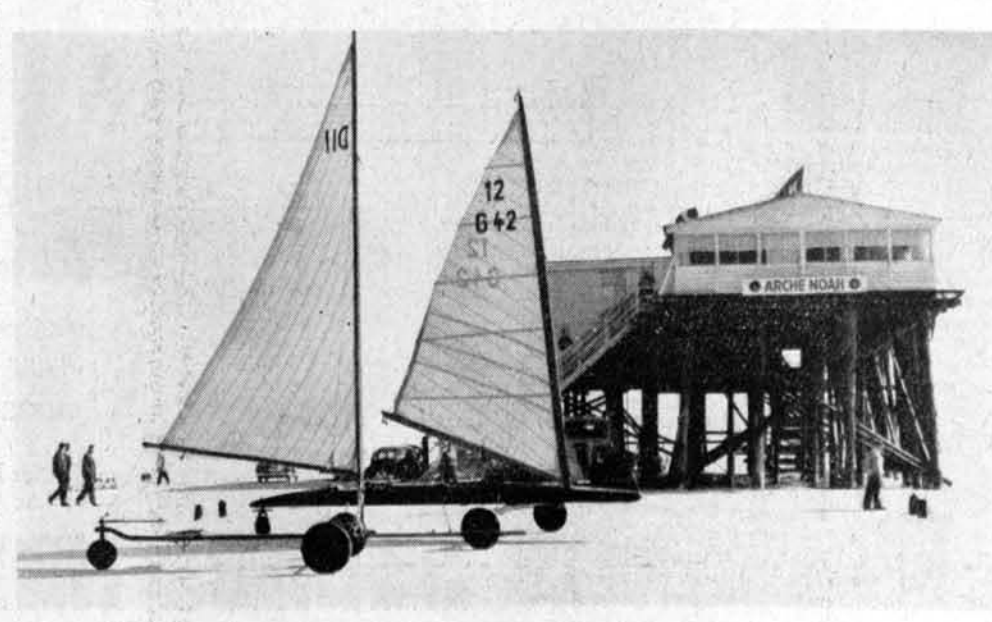
Für den Wasser- und Eissegler ist das Strandsegeln ein völlig neues und sehr reizvolles Erlebnis. Die Geschwindigkeit, die ein Segelwagen immerhin zu erreichen vermag, macht die Technik des Segelns der des Eissegelns ähnlich. Auch hier spielt der berühmte „Scheinbare Wind" eine entscheidende Rolle. Es ist aber für den Neuling am Watt nicht leicht, die Stellen mit hartem, gutem Boden von denen mit weichem Sand schnell zu unterscheiden. Und wenn man in den weichen Sand gerät, dann wird die Sandjacht natürlich enorm schnell abgebremst, und das Schieben durch den Sand ist schlimmer, als wenn wir daheim in eine Schneewehe geraten waren.

In dieser eigenartigen herben Landschaft vermag das Auge unendlich weit zu blicken. Sand und Wasser scheinen ineinander überzugehen, und mir erschien die erste Fahrt hart am Wasser entlang südwärts fast wie eine Expedition ins Unbekannte. Man versucht, mit dem Rollen der Räder auf dem Sand, mit den unbekannten Erscheinungen des Bodens vertraut zu werden, man läßt das seewärts liegende Rad mitunter sogar leicht durchs Wasser laufen, man folgt in schnellem Tempo den Biegungen des Strandes, und man taucht urplötzlich hinter einem einsamen Strandwanderer auf, der sich erst umdreht, wenn er unverhofft ein seltsames Rauschen hinter sich hört.

Es gibt aber auch Rinnen, es gibt die Priele, die tief sein können, es gibt also Hindernisse in der Fahrbahn, deren Gefährlichkeit man kennenlernen muß. Zwar kann einem nicht viel mehr passieren, als daß man mit dem Fahrzeug hineinfährt und in Wasser und Schlick steckenbleibt, aber in einem Rennen wäre das peinlich genug.

Indessen könnte ich mir denken, daß man für so ein Mißgeschick anderweitig entschädigt wird — vorausgesetzt, es ereignet sich an der richtigen Stelle. Die Segelstrecke führt nämlich im Süden der Sandbank durch „Nackedonien", durch jenes Strandgebiet also, das an dieser liebenswürdigen Küste den begeisterten Nackedeis unter den Badegästen gehört.

Vielleicht werden sie die daherrasenden Segelwagen als eine Störung ihrer paradiesischen Ruhe betrachten. Vielleicht werden sie die auf sportlichen Sieg bedachten Ritter am Steuerrad ganz ungewollt ein wenig vom erbitterten Kampf um die Plätze ablenken. Auf jeden Fall: passiert einem hier eine Panne, fährt man in einen Priel, bleibt man im Sand stecken, dann ist das dem Pechvogel nicht ganz so betrüblich, als wenn er mit seiner Sandjacht allein in der Wüste läge.



Oben links: Anschieben — hineinspringen und los! Genau wie beim Eissegeln startet man auch mit der Sandjacht.

Oben rechts: Im Eilzugtempo durch die Unendlichkeit einer flachen Wattlandschaft, die den riesigen Eisflächen Ostpreußens durchaus verwandt zu sein scheint!

Mitte: So wurde der Umbau gemacht! An den Winkeleisen, die sonst die Kufen tragen, wurde (rechts) an der Läuferplanke der Eisjacht die Achskonstruktion befestigt. Die Steuerkufe wird (links) ersetzt durch eine Gabel, die das hintere, steuerbare Rad trägt.

Unten: Einst und jetzt friedlich nebeneinander: einer der alten Segelwagen von St. Peter neben dem modernen, zur Sandjacht gewordenen Segelschlitten „Habicht" des S. C. Rhe. Im Hintergrund die wegen der Sturmflutgefahr auf 6 Meter hohen Pfählen stehende „Arche Noah", die das Hauptquartier der Sandsegler werden dürfte.

Ostpreußische Sportmeldungen

Renate Garisch aus Pillau/Rostock, die Sechste bei den Olympischen Spielen im Kugelstoßen der Frauen, belegt in der Liste der Weltbesten den 10. Platz mit 16,08 m, erzielt am 25. September 1960 in Dresden. Renate Garisch heißt heute Frau Culmberger.

*

Beim Kunstturnländerkampf gegen die Vereinigte Arabische Republik in Kairo belegten in der siegreichen deutschen Mannschaft die beiden deutschen Spitzenturner Fürst und der Ostpreuße Günther Lyhs aus Sulimmen/Kirspe die beiden ersten Plätze.

*

Am erfolgreichsten bei den Deutschen Waldmeisterschaften im Grunewald in Berlin war die badische Meisterin Rosemarie Nitsch, Asco-Königsberg/Mannheim, die einen hervorragenden zweiten Platz belegte.

*

Jürgen Trofé, Königsberg/HSV, verhalf dem Hamburger Sportverein zum Sieg in der Mannschaftswertung der Mittelstreckenläufer.

*

Siegfried Lorenz, Ostpreußens Hammerwerfer aus Lyck, begann die Leichtathleten-Saison mit einem Wurf von 61,87 m. Seine Bestleistung beträgt 62,20 m. W. Ge.

Das Kollegiatstift GUTTSTADT

Von Dr. Anneliese Triller, geb. Birch-Hirschfeld



Sollte ich einer der zehn ermländischen Städte den Vorzug geben, würde ich immer Guttstadt wählen. Nicht nur, weil ich 1928 dort eines der glücklichsten Jahre meines Lebens verbrachte, als ich in der gotisch gewölbten Stiftsbibliothek nach Dokumenten forschte, durch die Wälder und Wiesen des Alletales streifte, am Bäckerberg oder Leimangelsee rastete, in der Walkmühle einkehrte oder in der Fronleichnamsoktav inmitten vieler frommer Beter die alte Wallfahrtskirche Glottau besuchte. Ich könnte dieses Urteil auch objektiv begründen: Guttstadt, im Herzen des alten Fürstbistums gelegen, vereinigte die Vorzüge der anderen ermländischen Städte in sich, es bot die Stille und provinzielle Abgeschiedenheit Seeburgs oder Bischofsteins, die schöne Umgebung Allensteins oder Mehlsacks, die mittelalterlichen Bauten Heilsbergs und Frauenburgs, die Archiv- und Bibliotheksschätze Braunsbergs und wiederum Frauenburgs.

*

Überall in Guttstadt begegnet man heute noch den Spuren des vor 150 Jahren vom preußischen Staat im verständnislosen Geist der Aufklärung aufgehobenen Kollegiatstiftes: der außergewöhnlich großen, mit reichen Kunstwerken ausgestatteten Pfarrkirche, deren Chor noch das Gestühl für das Chorgebet der Stiftsherrn aufweist, den beiden unversehrt erhaltenen Flügeln des klosterartigen Stiftsgebäudes, die zusammen mit der Kirche und den Resten des ehemaligen Bischofspalais einen quadratischen, durch zwei alte Tore zugänglichen Innenhof umspannen, ja sogar noch den Sommerhäuschen und Gärten der Domherrn auf dem nahen Hausberg. Im Innern des Stiftshauses, das im 19. Jahrhundert die Erzpriesterei und eine höhere Schule aufnahm, finden wir noch an ihrem ursprünglichen Platz die gewölbte Stiftsbibliothek mit dem altertümlichen, großen Archivschrank, in dessen mit Buchstaben gekennzeichneten Fächern die Stiftsurkunden lagen wir finden den großen Stiftsremter mit dem kunstvoll verwickelten Sterngewölbe, im Keller die gewölbte Stiftsküche und die Brauerei mit dem gewaltigen Kamin.

*

Im Spätherbst vorigen Jahres kam die Nachricht, daß man polnischerseits das 1810 aufgehobene Guttstädter Kollegiatstift am 5. Oktober 1960 wiederhergestellt habe. Das ist für uns ein Anlaß, uns der nahezu 500jährigen deutschen Geschichte dieses Stifts, durch das sich Guttstadt unter den ermländischen Schwesterstädten auszeichnete, besonders zu erinnern.

Der ermländische Bischof Hermann von Prag hatte 1341 dieses einzige Kollegiatstift im gesamten altpreußischen Raum mit dem Titel „zum Heiligsten Erlöser und Allen Heiligen" im Dorfe Pettelkau bei Braunsberg gegründet. Von dort war es bald in das früher heidnisch prußische Kult- und dann christliche Wallfahrtszentrum Glottau verlegt worden, von wo wohl aus Gründen größerer Sicherheit die endgültige Übersiedlung auf die geschützte Alleinsel, in das zwei Jahrzehnte zuvor gegründete Guttstadt erfolgte.

Kollegiatstifter finden sich im heutigen katholischen Deutschland kaum noch (meines Wissens sind die von Tittmonnig und Laufen in Bayern die einzigen), die früher recht zahlreich vorhandenen wurden zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein Opfer der Säkularisation. So fragt man vielleicht nach ihrer allgemeinen Bedeutung und nach der besonderen Aufgabe des Guttstädter Stiftes während seiner langen Geschichte. Kollegiatkapitel sind Vereinigungen von Weltgeistlichen an einer Kirche, die nicht Bischofs- oder Domkirche ist (in Guttstadt nannte man darum früher die Kirche auch im Unterschied zur Frauenburger Kathedrale: „der halbe Thum"). Die Kollegiat-Stifts- oder Domherrn leben von bestimmten Pfründen und sind zu gemeinsamen Chorgebet in der Kirche verpflichtet. Daneben werden sie meist zu verschiedenen Aufgaben in der Diözesanverwaltung herangezogen. Die, jeweils vom ermländischen Bischof ernannten, Guttstädter Stiftsherren waren größtenteils in der Seelsorger bewährte, ältere Priester bürgerlicher oder bäuerlicher Abstammung, die in je zwei Stuben des Stiftsgebäudes ihren Lebensabend verbrachten, wobei sie sich vielfach noch wissenschaftlich oder schriftstellerisch betätigten. Dieser Herkunft entsprechend waren die Stiftsmitglieder bis zur Zeit der Aufhebung fast nur Deutsche. Einzelne Ausnahmen, so der Belgier Peter Pesserius und der Franzose Nicolaus Dominicus im 16., der schwedische Konvertit Carl Hastfer im Anfang des 18. Jahrhunderts, der Pole und enge Freund des ermländischen Bischofs Ignaz Krasicki Stanislaus von Drozyłowski Ende des 18. Jahrhunderts, bestätigten nur diese Regel.

Ein Propst vertrat das Kapitel nach außen und überwachte die vom Ökonom gesammelten Einnahmen aus den Stiftsdörfern, in denen er auch die Gerichtsbarkeit innehatte. Dem Dekan unterstanden zusammen mit dem Sakristan die gottesdienstlichen und seelsorgerlichen Pflichten. Welche wichtige Rolle das Guttstädter Kollegiatkapitel gerade in den ersten Jahrhunderten seines Bestehens bei der Besiedlung und Missionierung des Landes spielte, folgt schon daraus, daß es in seinen Räumen eine Schule für prußische Knaben unterhielt, von der wir noch Mitte des 15. Jahrhunderts Kunde bekommen. Bis ins späte Mittelalter zurückreichende Rechnungsbücher erweisen, wie die Zinsdörfer (Vierzighuben, Süßenthal, Lingenau, Warlack Eschenau, Gradtken, Münsterberg, Damerau, Steinberg und Gr.-Bössau) und die im Eigenbetrieb unterhaltenen Vorwerke (Plutken und Kossen) sorgsam besiedelt und verwaltet wurden. Ein oder zwei Domherrn befanden sich meist im geistlichen oder weltlichen Dienst des Bischofs im nahen Heilsberg.

Eine sonst nirgends bei deutschen Kollegiatstiftern bezeugte Besonderheit des Guttstädter Kapitels, war die bei seinen Domherrn bis ins 19. Jahrhundert hinein gepflegte gemeinsame Lebensweise. Wenn ein, bisher nicht residierender Domherr nach der Anciennität seiner Berufung zur Residenz in Guttstadt zugelassen war und Wohnung im Stift und einen Platz im Chor erhalten hatte, nahm er von da an den gemeinsamen Mahlzeiten im Refektorium, am Chorgebet und dem genau geregelten Tageslauf teil, was dem Leben einen fast klösterlichen Anstrich gab.

Natürlich störten die politischen und kriegerischen Schicksale der Zeit dieses geistliche Idyll oft genug. Nach der Schlacht bei Tannenberg wurden die Stiftsgebäude von den polnischen und litauischen Heerhaufen niedergebrannt, die Kirche geplündert und entehrt, ein Vikar erschlagen. Im Reiterkrieg Hochmeister Albrechts gegen das Ermland verteidigten 1520 die Stiftsherrn von einem Wehrgang aus das Stiftsgebäude gegen die andringenden Söldner.

Oben: Das ehemalige Kollegiatstift in Guttstadt mit Kirche.

Mitte: Tauflaube in der Stifts- und Pfarrkirche, vom Königsberger Bildschnitzer Isaac Riga, 1685.

Unten: Stiftsgebäude und Kirche im Mittelalter (rekonstruiert von Reg.-Baurat Karl Hauke.

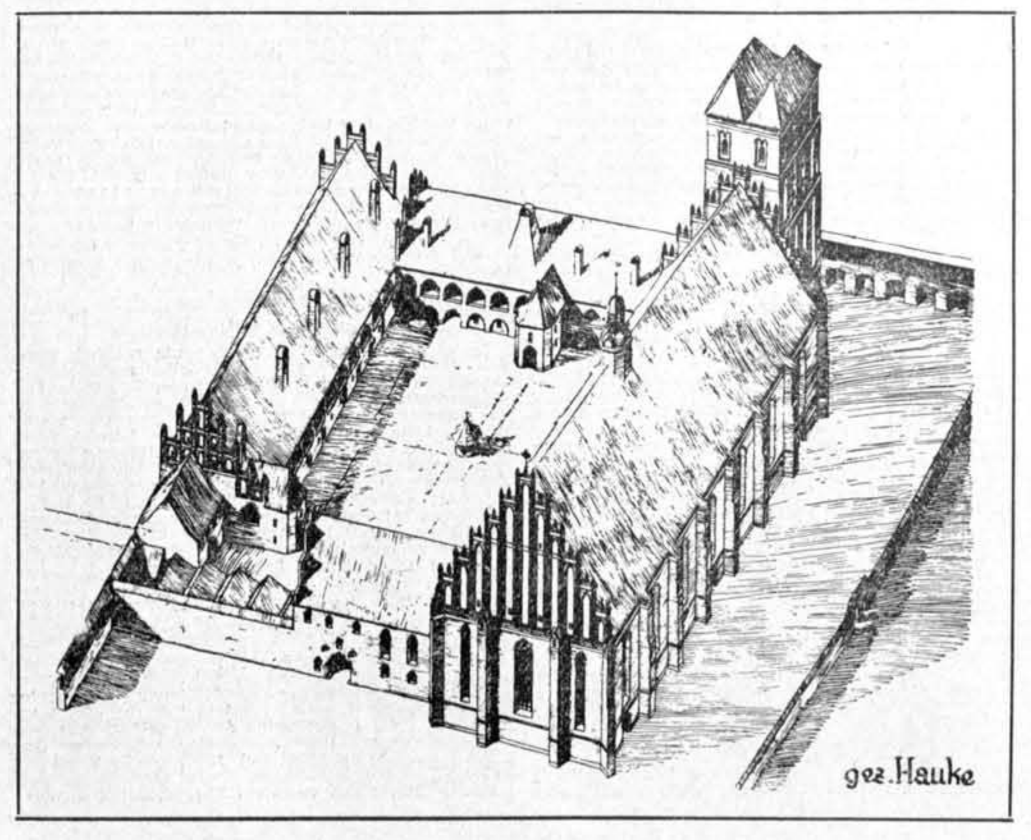
Dabei gelang es dem Domherrn Fabian Emmerich (er war zugleich Arzt und später als Freund des Nicolaus Coppernicus dessen Nachfolger als Domarzt in Frauenburg) den feindlichen Anführer, Sigmund von Sichau, durch einen Kanonenschuß tödlich zu verwunden. Die drei Schwedenkriege des 17. und 18. Jahrhunderts nahmen das Stift auch schwer mit. Bei dem Feldzug Gustav Adolfs gegen das Ermland 1626, plünderten die Schweden die von den Domherrn verlassenen Gebäude völlig aus Kein Wunder, daß die Kapitelsakten 1632 die Nachricht vom Tode des Königs auf dem Schlachtfeld zu Breitenfeld mit Genugtuung und als eine Strafe des Himmels verzeichnen. Bei der Besetzung des Ermlandes durch die brandenburgischen Truppen 1656 drohte dem Stift fast die Aufhebung, und im Nordischen Krieg trat der in Heilsberg residierende Schwedenkönig Karl XII. 1704 persönlich unter das Stiftstor und zwang die Domherrn zur Huldigung. Als der Krieg vorüber war, zog die große Pest auch in Guttstadt ein, und ihr erlag dort 1711 der edle ermländische Bischof Zaluski, der das Bischofshaus neben dem Stift zu seiner Lieblingsresidenz erkoren hatte.

Noch viel mehr Daten, Persönlichkeiten und Ereignisse könnte man aus der Stiftsgeschichte anführen. Als die schweren Kriegsjahre 1807 und 1808 Durchzüge französischer, russischer und preußischer Truppen durch Guttstadt brachten und Napoleon selbst im Stiftsremter einen Reiseimbiß zu sich nahm, gingen schon Gerüchte um, daß die Tage des Kollegiatkapitels gezählt seien. Im Ermland hoffte man jedoch auf seine Erhaltung, da Altpreußen ja als nicht zum alten Reichsgebiet gehörig nicht den Bestimmungen des Reichsdeputationshauptschlusses unterlag. Auch Bischof Joseph von Hohenzollern unternahm bei seinem königlichen Verwandten alles, um diese alte Stiftung zu unterhalten. Es war vergeblich. „Der Zeitgeist weht, wo er will, neiget eure Häupter ...", so schrieb der letzte Guttstädter Stiftspropst Rochus Krämer, als er sich nach der die Aufhebung verfügenden kgl. Kabinettsorder vom 5. 10. 1810 nach seiner Pfarrei Glottau zurückzog.

*

Das Studium der Guttstädter Stiftsgeschichte, wie sie sich bei der reichen Überlieferung mosaikartig aus vielen Hunderten von Einzeldokumenten, Pergamenturkunden, Kapitelsprotokollen, Rechnungsbüchern und Briefen aus fünf Jahrhunderten darstellt, ist sicher eine auf lange Passagen hin mühsame und trockene Kleinarbeit. Aber es bietet doch einen besonderen Reiz, die Schicksale einer solchen Institution, wie sie das Stift darstellt, durch fast die ganze Geschiche Altpreußens hindurch zu verfolgen. Dazu kommt, daß immer wieder, gleichsam nebenbei, eine Fülle kulturhistorisch interessanter, menschlicher, auch allzu menschlicher Episoden und Züge hervortreten, wie sie für dieses patriarchalische Idyll charakteristisch waren. Ich erwähne davon nur ein dickes Aktenstück, das einen Ende des 17. Jahrhunderts durch Jahrzehnte mit Leidenschaft betriebenen Prozeß des Domherrn Euchard von Zornhausen gegen seine Mitbrüder enthält. Es ging dabei um den von den übrigen Hausbewohnern geforderten Abbruch einer von Z. eigenmächtig neben seiner Stube gebauten Abortanlage. — Es gab Bestimmungen über die jedem Stiftsmitglied zwischen den Mahlzeiten zustehenden Bierrationen oder Verbote, sich besondere Leckerbissen wie Aale oder Kapaunen bei Tisch reservieren oder aufs Zimmer tragen zu lassen und ähnliches. Zum Schluß ein zufällig in den Akten festgehaltener Vorfall:

Zu den nach den Tridentinischen Reformen im allgemeinen sehr pflichtbewußten und kirchentreuen Guttstädter Domherrn zählte in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts der aus Wormditt stammende, recht cholerische Urban Jost. In den Kapitelsprotokollen fand sich eine Eintragung, daß Jost wegen Beleidigung eines Mitbruders für einige Zeit vom gemeinsamen Tisch ausgeschlossen werde. Am Rande dieser Seite war ein Stück Papier überklebt, was ich zuerst nicht beachtete. Dann fand ich einige Blätter weiter im Bericht über die nächste Sitzung den Beschluß, daß Jost die kränkenden Worte, die er gegen den Propst an den Rand des vorigen Protokolls geschrieben habe, überkleben müsse. Nun löste ich den Papierstreifen ab und fand dort tatsächlich ... zwar gemildert durch das Latein ... die Ausdrücke, mit denen ein zorniges Gemüt sich Luft gemacht hatte.



Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
- MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL -



14. Mai: **Schloßberg**, Haupttreffen in der Patenstadt Winsen (Luhe).
Osterode, Kreistreffen in Berlin in den Charlottenburger Festsälen.

21. Mai: **Königsberg-Stadt**, Haupttreffen in Hamburg in der Ernst-Merck-Halle.

27./28. Mai: **Insterburg-Stadt und -Land**, Haupttreffen mit 100-Jahr-Feier des Insterburger Gymnasiums in Krefeld.

28. Mai: **Lötzen**, Kreistreffen in Bamberg in den Café-Haas-Sälen.
Memel, Heydekrug und Pogegen, Kreistreffen in Hamburg bei Planten un Blomen.
Königsberg-Land, Fischhausen, Labiau, Pr.-Eylau und Heiligenbeil, gemeinsames Kreistreffen in München im Salvatorkeller.
Osterode, Haupttreffen in Hamburg. Elbschloßbrauerei
Ebenrode (Stallupönen), Kreistreffen in der Patenstadt Kassel im „Nordischer Hof".

4. Juni: **Angerapp**, Kreistreffen in Hamburg im Lokal „Feldeck".
Sensburg, Kreistreffen in Hannover im Döhrener Marschpark.
Schloßpark, Kreistreffen in Bochum-Gerthe.
Bartenstein, Kreistreffen in Rendsburg im Bahnhofshotel.

11. Juni: **Memel, Heydekrug und Pogegen**, Kreistreffen in Hannover-Limmer im Kurhaus Limmerbrunnen.
Regierungsbezirk Allenstein, Treffen der Kreise in Hanau im Kantinen-Neubau.
Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit, Haupttreffen in Kiel in der „Neuen Mensa".

17./18. Juni: **Angerburg**, Haupttreffen in der Patenstadt Rotenburg/Hann.

18. Juni: **Ebenrode**, Kreistreffen in Essen-Steele im Stadtgartensaalbau.
Ortelsburg, Kreistreffen in Essen im Saalbau.
Mohrungen, Kreistreffen in Hamburg in der Elbschloßbrauerei.

Allenstein-Stadt

Meine lieben Allensteiner, unser ehemaliger Allensteiner Oberbürgermeister, Dr. Otto Gilka, der nach dem Kriege 16 Jahre als Oberkreisdirektor des Kreises Grevenbroich tätig war, ist in der vergangenen Woche im Alter von 63 Jahren in den Ruhestand getreten. Als Kreistagsabgeordneter wird er jedoch weiter für den Landkreis Grevenbroich wirken. Der Kreis hat unserem Dr. Gilka auf sehr herzliche Weise seinen Dank ausgesprochen und ihm seine besondere Wertschätzung zum Ausdruck gebracht. Ihr wißt noch alle, wie beliebt Dr. Gilka als Oberbürgermeister unserer Heimatstadt war, so daß es für uns ein Trauertag war, als man ihn auf so schmähliche Weise aus seinem Amt entfernte. Wir freuten uns mit ihm, daß er nach dem Kriege ein neues Betätigungsfeld gefunden hatte, und daß er sein Wissen und Können in den Dienst einer Sache stellte, die ihm zur Lebensaufgabe geworden war und die er in so vorbildlicher Weise erfüllte. Dr. Zülch hat Dr Gilka bereits die besten Wünsche unserer Stadtvertretung übermittelt; auch an dieser Stelle möchte ich Dr. Gilka im Namen aller Allensteiner das Beste für die Zukunft wünschen. Bei unserem vorletzten Gelsenkirchener Treffen weilte Dr. Gilka in unserer Mitte; er bewies, daß sein Herz nach wie vor an unserer Heimatstadt hängt. Möge Gott ihm eine gute Gesundheit schenken und wir noch oft die Freude haben, ihn, den wahren Vater unserer Stadt, bei unseren jährlichen Treffen in unserer Mitte zu wissen.

Frau Collasius 89 Jahre

Im evangelischen Altersheim „Ostland-Wehme" begeht in diesen Tagen Frau Collasius, geb. Dittrich, ihren 89. Geburtstag. Sie wohnte zuletzt in Allenstein in der Herrenstraße 28. Ihr Mann war Konrektor an der evangelischen Volksschule und Organist an der evangelischen Pfarrkirche am Markt. Viele von Euch werden sich noch an Frau Collasius erinnern, an die erste Vorsitzende des Gustav-Adolf-Vereins, die durch unermüdliche charitative Tätigkeit besonders die Liebe der Ärmsten gewann. Vier Söhnen hat sie das Leben geschenkt, alle vier wurden ihr genommen, zwei liegen in Allenstein begraben, der letzte blieb vor Leningrad. Frau Collasius wurde auf der Flucht nach Bad Driburg verschlagen, wo sie nun ihren Lebensabend verbringt. An ihrem 89. Geburtstag wollen wir ihr vor allem die schwergeprüfte Allensteiner Mutter, aber auch die stets liebevolle, nie ruhende Helferin der Armen ehren. Und so senden wir ihr herzliche Glückwünsche. Möge sie uns noch lange erhalten bleiben.

Frieda Meinecke 80 Jahre

Auch Fräulein Frieda Meinecke in Kaiserswerth gelten unsere Grüße und Wünsche. Sie begeht ihren 80. Geburtstag. Sie war lange Jahre Leiterin an der Allensteiner Luisenschule und erfreute sich bei den Schülerinnen einer großen Beliebtheit. Darum möchte ich ihr als späten Dank im Namen aller unserer ehemaligen Lehrer, Lehrerinnen und Schülerinnen der Luisenschule herzliche Glückwünsche übermitteln. Ich weiß, diese Glückwünsche kommen ein wenig spät, doch leider wurde mir dieser Geburtstag erst jetzt mitgeteilt.

Dank für Geschenke

Für Eure herrlichen Geschenke, die in der vergangenen Woche für unsere Treudankstube eingegangen sind, danke ich sehr, daß Ihr mit Eurem Herzen an unserer Heimatstadt hängt. Wenn der Zustrom der Gaben so weitergeht, werden wir unsere Patenstadt Gelsenkirchen wohl bald wieder um Überlassung eines zusätzlichen Raumes bitten müssen. Unsere Treudankstube wird zu einer wirklichen Kostbarkeit! Dank nochmals allen — und eine herzliche Einladung zum Schluß: Kommt nach Gelsenkirchen und seht . . . !

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter i. V.
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57.

Bartenstein

Oberstudienrat Dr. Hermann Grabowsky †

In Kiel starb Oberstudienrat Dr. Hermann Grabowsky. Mit ihm ist ein treuer Ostpreuße, ein hochgebildeter, gütiger, verdienstvoller Pädagoge zur letzten Ruhe heimgegangen. Dr. Grabowsky wurde am 25. März 1888 in Königsberg geboren. Er absolvierte das Wilhelmsgymnasium. An der Albertus-Universität studierte er Latein, Griechisch, Philosophie. Im Jahre 1914 beendete er seine Dissertation, noch vor dem Kriegsausbruch promovierte er zum Dr. phil. Nach dem Bestehen der wissenschaftlichen Staatsprüfung, nach der pädagogischen Ausbildung am Wilhelmsgymnasium, nach einer Tätigkeit im Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof zu Königsberg wurde Dr. Grabowsky zum 1. 4. 1931 zum Studienrat am Staatlichen Gymnasium zu Bartenstein ernannt. Nach der Pensionierung des Direktors, Dr. Kröhnert, führte Studienrat Dr. Grabowsky im Jahre 1936 einige Monate vertretungsweise die Amtsgeschäfte des Direktors. Hilfsbereit stand er dem neuen Direktor zur Seite. Dieser wiederum wehrte unberechtigte Angriffe politischer Fanatiker von Dr. Grabowsky ab, der die Neigung und Verehrung vieler Schüler genoß; gar manchen Bedürftigen hat er durch Geldzuwendungen unterstützt, manchen das Studium durch Beihilfen ermöglicht.

Am 1. Januar 1943 wurde Dr. Grabowsky zum Oberstudienrat befördert. Nach der Vertreibung nahm er seinen Wohnsitz in Kiel, dort hat er elf Jahre gewirkt und dabei Ostpreußen hervorragend vertreten. Seinen Schuldienst schloß er dadurch ab, daß er am 14. März 1957, genau ein halbes Jahrhundert nach seinem eigenen Abitur, die letzte Oberprima führte. Sein Tod kam unerwartet. — Wer den Verstorbenen gekannt hat, weiß um die Schwere des Verlustes, die alle erlitten haben, die Dr. Grabowsky nahestehen durften.

Dr. Novak

Braunsberg

Kgl. Gymnasium / Gymnasium Hosianum / Hermann-v.-Salza-Schule

Zur ersten Zusammenkunft und Wiedersehensfeier der ehemaligen Schüler unseres Braunsberger Gymnasiums zu Pfingsten in Münster/Westf. laden herzlich ein Dr. Arnold Niedenzu, Dr. Hans Preuschoff, Dr. Hans Werner Janz, Dr. Aloys Ruhnau, Pfarrer Geo Grimme

Am Sonnabend, 20. Mai, um 19 Uhr ist das Wiedersehen der einzelnen Klassen (Auskunft im Hauptbahnhofrestaurant). Am Sonntag, 21. Mai, 9.30 Uhr Festhochamt (Grevener Straße 306); ebenfalls um 9.30 Uhr evangelischer Festgottesdienst in der Matheuskirche (Antoniusstraße 31); um 11.30 Uhr beginnt der Festakt in der Aula der Universität; um 16 Uhr ist die Generalversammlung aller ehemaligen Schüler im Festsaal des Hauptbahnhofrestaurants mit einem Lichtbildervortrag über Alt-Braunsberg und seine Schulen (mit vielen geretteten Aufnahmen); um 19 Uhr Festessen im Hauptbahnhofrestaurant.

Zusagen erbittet bis zum 10. Mai Direktor Pfarrer Geo Grimme in (22a) Haus Altenberg, Bezirk Köln. Für die Quartierbeschaffung wenden Sie sich bitte an den Verkehrsverein Münster e. V., Münster/Westf., Postfach 1567, mit dem Vermerk: „Pfingsttreffen Gymnasium Braunsberg."

650jähriges Jubiläum der Gemeinde Sugnienen

Zu Martini des Jahres 1311 erhielt das Dorf Sugnienen durch den Bischof von Ermland, durch Eberhard von Neiße, die Handfeste. Sugnienen war als Schutz- und Vorposten der Schloßburg Mehlsack gedacht.

Zur öffentlichen Jubiläumsfeier, die am Pfingstsonntag in Sattenfelde bei Bargteheide (Holstein), Bahnhof Kupfermühle, stattfindet, lädt Landsmann Johann Kranig, früher Landwirt in Sugnienen (Kreis Braunsberg), jetzt in (24) Sattenfelde bei Bargteheide (Holstein), herzlich alle Sugniener sowie Freunde und Gönner ein. Bei der Jubiläumsfeier wird allen Gästen eine ausführliche Dorfchronik zur Verfügung stehen. Gegenwärtig lebt kein Deutscher in Sugnienen.

Franz Grunenberg, Kreisvertreter
Münster (Westf), Kinderhauser Straße 6

Ebenrode (Stallupönen)

Suchmeldungen

Für die Kreiskartei werden gesucht: aus Seebach (Eszerkehmen): Fritz Biegel, Frau Elisabeth Engel, Carl Geschwandtner, Grünsch, Gustav Heinrich, Hermanowski, Jaswitz, Frau Gertrud Narkewitz, Louis Nolde, Johann Schneider; aus Seehausen: Eduard Fengler, Arnold Greif, Emil Grigoleit, Karl Krieg, Fritz Kurbjuhn, Zacharias Maximowitsch, Frau Elisabeth Riedel, Franz Schacht; aus Seekampen: Gustav Erlach, Karl Konrad, August Ludwig, August Niederstraßer, Max Paschkewitz, Otto Richter, Otto Riegel, Franz Schiedat, Hermann Schlemminger, Frau Lina Schukat, Frau Erna Weber, Karl Wakulat; aus Sinnhöfen (Jodringkehmen): Frau Lina Grau, Johann Gruber, Otto Gindler, Wilhelm Plauschinat, Alexander Reschkowski, Johann Sinnhöfer, Frau Liesbeth Westphal; aus Sodargen: Frau Emma Graßzeit, Fritz Jabkubeit, Skibba, Gend.-Wachtmeister Suhr; aus Soginten: Franz Borowski, Ludwig Finke, August Führer, Richard Heilgermann, Fritz Hochmann, Frau Minna Irrittje, Wilhelm Kaffke, Adolf Kallweit, Heinrich Kokowski, Frau Gertrud Kraft, Johann Marzinkiewitz, Otto Perkampus, Frau Anna Pfeiffer, Fritz Quadt; aus Stadtfelde: Fritz Augustat, Albert Backhaus, Herbert Baltrun, Fritz Bender, Gustav Borewski, Fritz Braschkat, Otto Grau, Emma Gromm, Ewald Hellwig, Fritz Herling, Karl Hoffmann, Otto Hoffmann, Frau Gertrud Huck, Fritz Kowalewski, Albert Lechleitner, Erich Leitner, Gustav Mett, Fritz Petrat, Johann Pflaumbaum, Hermann Reinecker, Ernst Schlemminger, Karl Selmikat, August Welz; aus Sudeiken: Sartor, Hans Sinnhöfer; aus Tannenmühl: Eduard Baumgart, Philip Becker, Franz Bleyer, Emil Bichbäumer, August Feuersänger, Franz George, Otto Geschwandtner, Paul Hoffmann, Fritz Moritz, Richard Naujoks, Otto Wasilewski, Franz Weikusat; aus Dorf Trakehnen: Friedrich Augstein, Willy Baldschun, Gustav Bagdonat, Gustav Berz, Otto Bieler, Fritz Gerull, Geschwandtner, Hareuter, Frau Emma Klostereit, Walter; aus Tutschen: Karl Achenbach, Breszlein, Albert Donelat, Franz Eckert, Elweleit, Erlach, Gawenat, Friedrich Gitt, Artur Gurke, Otto Herfeld, Josef Lalowski, August Mehlhorn, Frau Ida Mischereit, Frau Mathilde Ortlieb, Karl Pötschukat, Albert Ritter, Walter Scharat, Hermann Schilling, Otto Schirmer, August Schlosser, August Wallat, Wischnat; aus Wabbeln: Frau Liesbeth Ebner, Elbing, Friedrich Fricke, Paul Imkeit, Emil Kurbjuhn, Otto Lisdat, Frau Minna Maleikat, Friedrich Mikoleit, Alfred Meyke, Hans Petrat, Karl Schlosser, Karl Selmikat, Franz Spang, Frau Erna Wiemer; aus Wagohnen: Frau Maria Bendrat, Gustav Preuß, Franz Reitz; aus Weidenkreuz (Benullen): Franz Eschmann, Friedrich Kieth, Otto Kiebath, Frau Johanna Klein, Gustav Schachtner, Friedrich Wolter; aus Weitenruh (Nausseden): Willy Feigendreher, Wilhelm Gudat, Frau Martha Jülich, Max Scherenberger; aus Wenzbach: Becker, Gustav Birnbacher, Gustav Blaudszun, Brudereck, Ferdinand Brusius, Frau Helene Eder, Flick, Willi Greschat, August Hein, Josef Jülich, Wilhelm Koch, Johann Kuhr, Fritz Küßner, Frau Elisabeth Labomirski, Johann Massat, Niederlehner, Franz Olschewski, Otto Schalwat, Hermann Tuminski, Fritz Vogt; aus Wickenfeld (Wicknaweitschen): Karl Adomat, Frau Johanna Bruder, Karl Drescher, Wilhelm Eschmann, Otto Lukat, Frau Maria Oberüber, Fritz Sausmikat, Emil Spieß; aus Wilken: Frau Hermann, August Nabrotzki; aus Wittkampen: Hugo Elfert, Franz Hoffmann, Hermann Jülich, Richard Kludoroweit, Wilhelm Schattner.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Elchniederung

Neuwahlen zur Kreisvertretung

Es ist verschiedentlich Beschwerde geführt worden, daß ein großer Teil der Mitglieder des Kreistages kein oder nur wenig Interesse für die landsmannschaftliche Arbeit zeigt. Da in diesem Jahr in der Jahreshauptversammlung die Neuwahlen stattfinden, bitte ich um Meldungen von Landsleuten, die für die heimatpolitische Arbeit Interesse haben und sich zur Verfügung stellen wollen. Ich appelliere dabei auch an die jüngere Generation, die wohl infolge ihrer Jugend in der Heimat noch nicht in Erscheinung getreten ist, aber Sinn für die landsmannschaftliche Arbeit hat. Der Zeitpunkt für die Jahreshauptversammlung sowie für das beabsichtigte Kreistreffen wird noch bekanntgegeben.

Johannes Klaus, Kreisvertreter
(24a) Wedel (Holst), Gorch-Fock-Straße 21

Fischhausen

Seestadt Pillau

Ehemalige Angehörige der Pillauer Oberschule treffen sich am 1. und 2. Juli in Eckernförde. Wer übernimmt die Organisation der 25. Wiederkehr des Abiturjahrganges 1936? Zuschriften erbeten an Dr. Kurt Schneider in (24b) Kiel, Knorrstraße 1.

*

Wer besitzt Fotos von dem Ehrenfriedhof an der Nordermole sowie von der katholischen Kirche? Um leihweise Überlassung bittet Fritz Goll in (24b) Eckernförde, Reeperbahn 29.

E. F. Kaffke
(24a) Reinbek, Bez. Hamburg, Kampstraße 45

Johannisburg

Heimatpolitischer Lehrgang

Anmeldungen zum heimatpolitischen Lehrgang, der vom 1. bis 8. Juli auf dem Scheersberg bei Flensburg stattfindet, spätestens bis zum 20. Mai erbeten. Teilnehmer können 16 bis 23 Jahre alt sein. Die Reisekosten werden vergütet; Unterkunft und Verpflegung sind frei.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
(20a) Altwarmbüchen (Han)

Königsberg-Stadt

Weitere Gemeinschaftsfahrten

In den Folgen 16 und 17 wurden bereits zahlreiche Gemeinschaftsfahrten zum Treffen der Königsberger in Hamburg bekanntgegeben. Weitere Fahrten finden statt ab:

Flensburg: Meldungen erbittet die Kreisgruppe Flensburg-Stadt, Große Straße 12, Landsmann Rietenbach;

Jever und Umgebung Wittmund, Wilhelmshaven, Varel: Ernst Aschmutat, Jever/Oldenburg, Wasserpfortstraße 18 (Telefon 881), Kiebitz-Drogerie. Fahrpreis etwa 10 bis 11 DM; sofortige Anmeldung erbeten;

Stuttgart: Kreisgruppe Stuttgart e. V., Alfred Falk, Stuttgart-O., Werderstraße 79.

Weitere Sondertreffen

Sportvereinigung Asco: trifft sich nach der Feierstunde in der Ernst-Merck-Halle, Block Hufen. Anmeldungen erbittet Walter Aland, Hamburg 26, Hinrichsenstraße 38;

Landesbank der Provinz Ostpreußen und Ostpr. Stadtschaft: von 13 bis 16 Uhr im Restaurant „Zum Hanseaten", Ecke Jungfernstieg/Alsterarkaden. Anmeldungen erbittet Gerhard Hand in (24) Bredstedt, Nordseestraße 2. Die Landsleute Hand und Wunderlich werden zur Auskunft in Personal- und Versorgungsfragen zur Verfügung stehen.

Gottesdienst in der Gnadenkirche

Der Gottesdienst zum Treffen am Pfingstfeiertag, dem 21. Mai (in Nähe der Ernst-Merck-Halle), findet um 9 Uhr in der Gnadenkirche St. Pauli-Nord, Holstenglacis, statt. Die Kirche ist vom Bahnhof Dammtor in etwa zehn Minuten zu erreichen, vom U-Bahnhof Feldstraße in sechs Minuten, von der Haltestelle Sieveking-Platz in zwei Minuten: Linie 11 vom Hamburger Hauptbahnhof.



Königsberger Treffen
am
Pfingstsonntag
21. Mai 1961
in Hamburg in der Ernst-Merck-Halle

Der Gottesdienst beginnt pünktlich um 9 Uhr und schließt spätestens um 9.40 Uhr.

*

Ein ausführlicher Bericht zum Haupttreffen der Königsberger in der Hamburger Ernst-Merck-Halle folgt in der nächsten Ausgabe.

Kreisgemeinschaft Königsberg Pr.-Stadt
Hamburg 39, Himmelstraße 38, Telefon 51 58 58

Königsberg-Land

Gemeinsames Treffen

Am 28. Mai findet in München im „Salvator Keller" (am Nockherberg) ein Heimatkreistreffen der Samländer und Natanger statt. Hierzu werden alle ehemaligen Bewohner des Landkreises Königsberg, die heute in Süddeutschland wohnen, herzlich eingeladen.

Die Gaststätte ist zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 7, 15, 25 über Sendlingertorplatz (Richtung Ostfriedhof). Sie wird ab 9 Uhr aufnahmebereit sein. Beginn der Heimatgedenkstunde gegen 11 Uhr. Ein Mitglied des Bundesvorstandes wird über aktuelle Probleme der Heimatvertriebenen sprechen. Auch zu der 14. LAG-Novelle wird eingehend Stellung genommen. Von 13 bis 14 Uhr zwangloses Mittagessen, ab 14 Uhr Unterhaltungs- und Tanzmusik. Alle Ostpreußen sind herzlich willkommen.

Fritz Teichert, Kreisvertreter
Helmstedt, Triftweg 15

Lötzen

Pfingsttreffen des Jugendkreises in Bosau

Wie bereits angekündigt, findet zu Pfingsten (von Sonnabend, dem 20. Mai, bis zum Dienstag, dem 23. Mai) wie in den Vorjahren ein Treffen unseres Jugendkreises im DJO-Heim Bosau am Plöner See in Schleswig-Holstein statt. Die Gegend am Plöner See ist unserer Heimat sehr ähnlich. Im Gedenken an unsere Heimat wollen wir diese Tage gestalten und erleben. Auch Spiel und Frohsinn sollen zur Geltung kommen; eine Fahrt über den Plöner See ist ebenfalls geplant. Wir werden uns am 20. Mai mittags im Bahnhofsrestaurant Eutin treffen und mit einem Bus gemeinsam nach Bosau fahren. Die finanziellen Bedingungen sind wie gewohnt: Tagungsbeitrag 5 DM, Erstattung der Hälfte der tatsächlich entstehenden Fahrtkosten soweit sie mehr als 3 DM betragen.

Schriftliche Einladungen versenden wir diesmal nicht. Meldet Euch sofort (spätestens bis zum 10. Mai) bei mir oder bei unserer Geschäftsstelle in Neumünster, Königsberger Straße 72. Wir teilen Euch dann nur noch den genauen Zeitpunkt mit, an dem wir von Eutin nach Bosau abfahren. Wir würden uns freuen, wenn wir neben den „Alten" von Bosau eine Reihe neuer Freunde unseres Jugendkreises begrüßen könnten.

Bruno-Werner Rogowski, Jugendkreis
Sollerup, Post Jübek über Schleswig

Lyck

Vorschläge einreichen

Für die Wahl der Ortsvertreter für Gr.-Schmieden, Maschen, Milucken, Petersgrund, Plötzensee, Renkussen, Sareiken, Stradaunen und Walden fehlen noch Vorschläge. Ich bitte um umgehende Nachricht oder um Selbstmeldung.

Goetheschule Lyck

Das Treffen der Goetheschule Lyck am 27. und 28. Mai in Wiesbaden beginnt am Sonnabend, 16 Uhr, im Lokal Köhler, Wiesbaden-Sonnenberg; zu erreichen mit der Buslinie 2, Endstation. Anmeldungen und Zimmerbestellungen an Frau Edith von Tepper-Laski, Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 82 (Telefon 2 71 25).

Treffen in Hanau

Beim Treffen des Regierungsbezirks Allenstein in Hanau am 11. Juni ist für ausreichenden Platz in der Dunlop-Festhalle gesorgt. Es wird also keine Überfüllung geben.

*

Wünsche für das Haupttreffen am 12. und 13. August in der Patenstadt Hagen und Einsendungen zum XVII. Hagen-Lycker Brief bis zum 8. Mai erbeten.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
Kirchhain, Bezirk Kassel

Memel, Heydekrug und Pogegen

Hinweise zum Treffen in Hamburg

Zu dem am Sonntag, dem 28. Mai, in Hamburg, in der Festhalle „Planten un Blomen" (Toreingang IV) in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes Dammtor stattfindenden Treffens ist noch folgendes mitzuteilen: Um 10 Uhr findet in der Gnadenkirche, Holstenglacis 7 (Nähe der Festhalle), ein Gottesdienst statt, zu dem Pfarrer Scharffetter, jetzt Undeloh, die Predigt halten wird. Auf der Kundgebung, die um 12 Uhr in der Festhalle beginnt, wird Dr. Erich Wallat, Kreisvertreter von Schloßberg, über „Der Kampf des Memelgebiets um seine überlieferte deutsche Kultur" sprechen. Da er lange Jahre in Memel gelebt hat, wird er sehr viel auch aus eigenen Erfahrungen berichten. — Unser Lands-

Fortsetzung der Berichte auf Seite 14

Hans Priddat 75 Jahre



Am 14. Mai wird Landsmann Hans Priddat, der Kreisvertreter des Heimatkreises Angerburg, 75 Jahre. Er wohnt heute in der hessischen Stadt Bad Homburg v. d. H., Seilgrundstraße 15.

Landsmann Priddat entstammt einer alten Buchdruckerfamilie, die seit 1841 in Angerburg ansässig und als Herausgeber der Tageszeitung „Bote am Mauersee" weiten Kreisen bekannt war. 1886 in Angerburg geboren, legte er 1905 am Humanistischen Herzog-Albrecht-Gymnasium in Rastenburg die Reifeprüfung ab. Nach einjährigem Studium der Jurisprudenz und Nationalökonomie in Königsberg begann er seine Bankausbildung. Über eine fachliche Tätigkeit in Frankfurt (Main) und Berlin kam er wieder nach Angerburg, nachdem man ihn am 1. Dezember 1918 zum Direktor der Angerburger Vereinsbank, der späteren Volksbank Angerburg, berufen hatte. Inzwischen hatte Hans Priddat als Reserveoffizier am Weltkrieg teilgenommen, in dem er bereits im Herbst 1914 schwer verwundet worden war. Während des Zweiten Weltkrieges verrichtete er als Hauptmann beim Wehrbezirkskommando Angerburg seinen Dienst. Hans Priddat beschränkte sich nicht nur auf die Leitung seiner Bank. Als Stadtverordneter und später auch als Kreistagsmitglied nahm er am öffentlichen Leben teil. Weiteren Kreisen — auch auf dem Lande — wurde er aber als Kreisführer des Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" bekannt. Nach der Vertreibung wurde Hankensbüttel in Niedersachsen Wohnsitz und Ort beruflicher Tätigkeit. Nach Erreichung der Altersgrenze siedelte unser Landsmann Priddat nach Bad Homburg v. d. H. über, wo er heute mit seiner Frau und seiner Tochter zusammen lebt.

Als 1949 die Kreisgemeinschaft Angerburg in der Landsmannschaft Ostpreußen gegründet wurde, war Hans Priddat einer der ersten aktiven Mitarbeiter; er wurde zum stellvertretenden Kreisvertreter gewählt. Schon gleich nach Kriegsende hatte er begonnen, die Landsleute des Heimatkreises Angerburg adressenmäßig zu sammeln. Mit Hilfe anderer Mitarbeiter ist daraus die heutige umfangreiche Heimatkreiskartei entstanden.

Nach dem Tode des Kreisvertreters Ernst Milthaler-Schönbrunn im Jahre 1953 wurde Hans Priddat zum Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Angerburg gewählt. Was in den ersten vier Jahren geschaffen war, hat er durch seine Initiative weiter ausgebaut. Er fand und bahnte den Weg zum Patenkreis Rotenburg (Han) und dessen Oberkreisdirektor Janßen. 1954 übernahm der Landkreis Rotenburg die Patenschaft für die Kreisgemeinschaft Angerburg. Jeder, der es einmal selbst in Rotenburg miterlebt hat, und noch mehr jeder der vielen hundert Angerburger, die seit nunmehr sechs Jahren regelmäßig die Hauptkreistreffen in Rotenburg besuchen, weiß um den Wert dieser Patenschaft. Hans Priddat als Kreisvertreter ist es gelungen, zu allen maßgeblichen Stellen des Patenkreises den rechten Kontakt zum Wohle der Kreisgemeinschaft herzustellen.

Mit allen guten Wünschen zur Vollendung des 75. Lebensjahres sei der Wunsch verbunden, daß Hans Priddat auch weiterhin und noch recht lange mithelfen möge und mithelfen kann an der großen Aufgabe, die der Kreisgemeinschaft Angerburg, dem Patenkreis Rotenburg und letztlich allen deutschen Menschen gestellt ist: Die Wiedererlangung der ostdeutschen Heimat und damit des Heimatkreises Angerburg.

Das Gedenken vieler, vieler Angerburger und auch zahlreicher Rotenburger wird am 14. Mai zu Hans Priddat gehen. Möge es ihm gerade an diesem Tage sagen, daß sehr viele um das große Maß an Arbeit wissen, daß er selbstlos nunmehr seit acht Jahren in führender Stellung täglich leistet, und daß sie alle ihm an seinem 75. Geburtstag dafür Dank abstatten möchten.

Im Namen des Heimatkreises Angerburg:

Franz Jordan
stellvertretender Kreisvertreter

Wie sehen sie heute aus?

Vierundzwanzig ostpreußische Städte



RATHAUS WARTENBURG

Viele unserer Städte im südlichen Ostpreußen sehen noch heute verwüstet aus. Auf Trümmerbergen wachsen Bäume und wuchern Sträucher. Hier und dort gähnen große, freie Flächen, vereinzelt stehen einsame Häuser. Es gibt auch Neubauten. Aber im allgemeinen werden sie nur zögernd von den kommunistischen Stadtverwaltungen errichtet.

Der nachfolgende Überblick über 24 Städte soll den Zustand veranschaulichen, den Landsleute bei ihren Fahrten durch das südliche Ostpreußen erst in jüngster Zeit angetroffen haben. Dieser Überblick kann natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.



BARTENSTEIN: Heilsberger Tor

Allenstein hat heute mehr Einwohner als in deutscher Zeit. Trotz größerer Häuserlücken ist diese Stadt das Aushängeschild der Rotpolen in Ostpreußen. Reger Verkehr auf ungepflegten Straßen. Die Jakobikirche gilt als Bischofskirche des polnischen kommissarischen Diözesenverwalters. Die alten Laubengänge am Markt sind wiederaufgebaut, das Abstimmungsdenkmal bis auf die Basis abgetragen worden.

Angerburg ist bis zu 70 Prozent zerstört. Die Pfarrkirche ist erhalten. Keine Wiederaufbauarbeiten.

Barten weist erhebliche Kriegsschäden auf, die durch Vernachlässigung noch erheblich vermehrt wurden. Der Steinbabe (vorgeschichtliches Götterstandbild) steht heute auf der Burg von Allenstein.

Bartenstein ist zu 50 Prozent zerstört. Große Leere in der Stadtmitte, die Häuserfront entlang der Alle fehlt. Nördlich der Pfarrkirche ein geräumiger, schmutziger Platz; hier werden die Märkte abgehalten. Die Basilika ist erhalten und mit wenig Geschmack innen renoviert. Auch das südliche Stadttor ist erhalten. Die beiden Steinbaben (Bartel und Gustebalda) stehen an ihrer einstigen Stelle.

Bischofsburg war im Stadtkern völlig zerstört. Die Ostseite des Marktplatzes ist neu, Vorbereitungen zur Wiedererstellung der Westseite sind getroffen. Die Pfarrkirche wurde im Innern erneuert, das Turmdach ist einfach abgedeckt. Die Stadt zählt heute 6000 Einwohner.

Bischofstein ist zu 60 Prozent vernichtet, aber trümmerfrei. Die drei Kirchen, das Stadttor und die neue Schule sind erhalten. Das Innere der Stadt ist völlig abgetragen; die Bahnhofsgebäude erheblich zerstört, stehen leer. Der Bahnhof dient als Weidefläche, der Bahndamm als Fahrweg. Früher 3400 Einwohner, heute 1500.

Braunsberg, einst bedeutende Hochschulstadt mit Priesterseminar, ist nur noch in seiner Peripherie erhalten. Heute Grenzort, hier leben mehr Soldaten als Zivilisten. Von der Katharinenkirche sind lediglich einzelne Teile der Außenmauern erhalten, der Turm senkrecht abgespalten. Das Priesterseminar ist völlig verwahrlost und stark beschädigt.

Drengfurt ist völlig vernachlässigt. Die westliche und südliche Marktseite liegen in Trümmern, Kirche und Rathaus sind erhalten.

Frauenburg ist zu etwa 60 Prozent vernichtet. Erheblich abgesunkene Einwohnerzahl. Der Dom und die Wohnungen der Domherren sind erhalten, das Bischöfliche Palais ist eine Ruinenstätte. Im Hause der Küsterei ist ein Coppernicus-Museum untergebracht. Der Coppernicusturm steht, hingegen bildet der Glockenturm eine hohle Ruine.

Guttstadt ist zu 60 Prozent zerstört, der Stadtkern in weiter Ausdehnung vernichtet. Die Kirche des ehemaligen Kollegiatstiftes und die Pfarrwohnungen sind erhalten, desgleichen der „Kleckerturm" mit Storchennest.

Heilsberg ist zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken — weder Tankstelle noch Reparaturwerkstätte. Erhalten sind Pfarrkirche, Bartensteiner Tor, Mühle beim Schloß sowie das Schloß (wird gegenwärtig zum Jugendheim umgebaut). Vernichtet ist das Stadtzentrum um den Marktplatz.

Hohenstein ist weniger zerstört, das Rathaus erhalten, die Pfarrkirche ausgebrannt; nur die Umfassungsmauern stehen noch. Das Freilichtmuseum unweit der Stadt ist mit seinen alten ostpreußischen Holzhäusern im wesentlichen erhalten geblieben, wird von Touristen besucht.

Lötzen war zu 60 Prozent vernichtet, der Stadtkern wurde wiederaufgebaut. Das Schloß steht. Strandbad mit Kurhaus und Parkanlage verwahrlost.

Marienburgs Altstadt ist dem Erdboden gleichgemacht, die Trümmer weggeschafft. Einsam steht das alte Rathaus (wird zur Zeit ausgebessert); von dem Plan, die Altstadt historisch getreu wiederaufzubauen, ist noch nichts verwirklicht). Gut erhalten ist die Pfarrkirche.

Mehlsack ist zu etwa 90 Prozent vernichtet. Zu den wenigen, noch stehenden Bauwerken gehört die Katholische Pfarrkirche, während von der unweit entfernt gelegenen Kirche nur noch die Außenmauern erhalten sind. Auf den Trümmerhaufen der Stadt Bäume und Sträucher. Eine Straße führt mitten hindurch. Das nahe gelegene Missionshaus St. Adalbert ist erhalten und wird von Patres bewohnt.

Neidenburg weist erhebliche Schäden auf.

Osterode hat nur wenige Ruinen, während das Schloß größere Zerstörungen aufweist. In der Stadt reger Verkehr. Die Kasernen sind mit Militär belegt.

Rastenburg ist im Stadtzentrum vernichtet. Erhalten sind die St. Georgskirche, das Rathaus und das Landratsamt.

Rhein: Die Ordenskirche ist ausgebrannt; nur die Außenmauern umschließen den öden Innenraum. Das Schloß ist Verwaltungssitz.

Rößel bietet einen unerfreulichen Anblick (weißgekalktes Denkmal mit dem roten Sowjetstern) — Fischerbrücke eingestürzt, die Grund verwuchert. Die Burg ist zwar erhalten, aber in ihrer Anlage verwahrlost. Zwischen Burg und gut erhaltener Pfarrkirche Ruinen. Das Gymnasium und die Gymnasialkirche stehen. Vor dem Rathaus eine unschöne Blumenanlage.

Seeburg weist vornehmlich am Stadtrand Zerstörungen auf. Dekanatskirche, Brücke und das Stadtinnere mit dem Marktplatz stehen, aber die Straßen wirken leer und öde.

Sensburg weist geringere Schäden auf. Die berühmte Segelflugschule auf der Halbinsel des Stoßsees steht und dient ihrer einstigen Bestimmung.

Wartenburg erfreut sich seiner erhalten gebliebenen Pfarrkirche, des Rathauses und des Schlosses. Einige Zerstörungen (in der Pfarrkirche werden Ausbesserungsarbeiten vorgenommen).

Wormditt: Bauarbeiten um den Marktplatz (die Häuser an der Süd-, Ost- und Westseite des Marktes wurden im alten Stil mit Laubengängen neu errichtet). Am alten gotischen Rathaus und seinen Hakenbuden stehen Baugerüste. Die Pfarrkirche mit ihrer eigenwilligen Turmgestaltung ist in gutem Zustand.

Schluß von Seite 12

aus eigenen Erfahrungen berichten Unser Landsmann Gerhard Gregor (Orgel) und der Ostpreußenchor werden für einen würdigen Rahmen sorgen. Später soll auch die Jugend Gelegenheit zum Tanzen haben. Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß der Eingang zur Festhalle nur über den Toreingang IV in der Jungiusstraße möglich ist.

Osterode

Haupttreffen in Hamburg

am Sonntag, 28. Mai, in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei zu erreichen mit Schnellbus 36 ab ZOB-Hbf. oder mit S-Bahn, Bahnhof Flottbek, von dort zehn Minuten Fußweg. 9 Uhr Saalöffnung. 11.30 Beginn der Feierstunde mit einer Heimatandacht von Pfarrer Kirstein. Nachmittags gemütliches Beisammensein. Dem Treffen ist angeschlossen eine Wiedersehensfeier der früheren Bediensteten der Stadt Osterode, die sich bereits am Tage zuvor, 13 Uhr, im Hotel „Stadt Pinneberg", Hamburg-Altona, Königstraße 262 (vom Bhf. Altona mit Straßenbahn Haltestelle Rathaus Altona) zusammenfinden werden. Rückfragen an Landsmann Wenk, Bad Ems/Lahn, Martinshof 8. Um Weiterverbreitung wird gebeten!

Kreistreffen in Berlin

am 14. Mai, Boehnkes Festsäle, Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 41—45 (S-Bahn Witzleben, U-Bahn Kaiserdamm, Straßenbahnen 75 und 60, Bus A 10). Um 13 Uhr ist die Saalöffnung und um 15 Uhr die Feierstunde. Ich würde mich freuen, recht viele Landsleute begrüßen zu können.

Gemeinsames Heimattreffen

des Regierungsbezirkes Allenstein am 11. Juni in Hanau bei Frankfurt, Dunlop-Festhalle, in der Dunlopstraße. 15 Minuten vom Hbf. Hanau. Sallöffnung 9 Uhr. Beginn der Feierstunde 11 Uhr mit der Festansprache des ersten Vorsitzenden der Landesgruppe Hessen, Konrad Opitz. Mit dieser Veranstaltung wird den vielfachen Wünschen unserer Landsleute aus dem Frankfurter Raum Rechnung getragen.

Kreistagsitzung des Heimatkreises

Am 8. April fand in Hamburg eine satzungsgemäße Sitzung des Kreistages statt, an der sämtliche Mitglieder teilgenommen haben, ferner als Gast der Leiter unserer Jugendfreizeiten, Klaus-Vilker Kempa. Dieser wurde mit beratender Stimme in den Kreistag gewählt. Der Kreisvertreter erstattete den Geschäftsbericht für 1960 und gab einen Erfahrungsbericht über den Ablauf der verschiedenen Kreistreffen und Jugendveranstaltungen. Landsmann Biell erstattete den Prüfungsbericht für die Heimatkreiskasse. Dem Antrag auf Entlastung des Kassenführers und des Vorstandes wurde stattgegeben. Der Kassenführer legte den Haushaltsvoranschlag für 1961 vor, der einstimmig genehmigt wurde. Die Ausgestaltung der Heimatstube in der Patenstadt Osterode/Harz, soll in diesem Jahre bereichert werden mit dem Modell der Holzkirche von Reichenau, drei Bilderalben von den insgesamt fünf vorgesehenen, in denen sämtliche über 600 vorhandenen Bilder des Heimatkreises eingeklebt und beschriftet werden. Landsmann Krause wurde zum dritten Vorsitzenden (zweiter Stellvertreter des Kreisvertreters) einstimmig gewählt. — Die nächste Kreistagssitzung soll gelegentlich des Kreistreffens in Hannover am 26. August stattfinden.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Pr.-Eylau

Sommerlager für die Jugend

Liebe junge Landsleute! Wer im vergangenen Jahre die Schilderung unseres Sommerlagers in Verden gelesen hat, wird daraus ersehen haben, mit welcher Begeisterung und Kameradschaft die Pr.-Eylauer Jugend die Tage im „Sachsenhain" verlebt hat. Wir freuen uns über jeden Jugendlichen im Alter von 16 bis 25 Jahren, der vom 2. bis 12. August nach Verden kommt; dort werden wir wieder in dem herrlich gelegenen Jugendhof „Sachsenhain" wohnen. Bei Gesprächen und Vorträgen in froher Runde, Filmen und Dichterabenden werden wir viel erfahren und bei Lied, Sport, Spiel und Fahrten durch den Patenkreis Verden reiche Erlebnisse sammeln.

Fahrt und Unterkunft sind frei; lediglich 20 DM Unkostenbeitrag für zehn Tage bitte ich zu entrichten. Bei vorzeitigem Schulbeginn oder kürzerem Urlaub kann an dem Jugendlager auch kürzere Zeit teilgenommen werden. Die Anmeldungen mit Geburtsdatum, Beruf, Heimatwohnort, jetziger Anschrift und (bei nicht volljährigen Teilnehmern) eine Einwilligungserklärung des Erziehungsberechtigten bitte ich recht bald zu richten an Kreisjugendobmann Gerhard Doepner, Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen Nr. 5.

Sensburg

Die Wahlen zum Kreistag

Die Wahlen zum Kreistag haben nach Feststellung des Wahlausschuß nachstehendes Ergebnis gehabt:

Kirchspiel Aweyden: Paul Sayk, jetzt (24b) Gettorf, Kreis Eckernförde, Bergstraße 28;

Eichmedien: Eberhard v. Redecker, jetzt (24b) Rantzau, Kreis Plön, Post Schönweide;

Hoverbeck: Gottlieb Schatta, (22c) Porz-Urbach/Rhein, Marienplatz 5;

Niedersee: Heinrich Wnuck, (16) Wiesbaden, Jägerstraße 9;

Peitschendorf: Wilhelm Platzek, (20b) Hachenhausen, Kreis Gandersheim;

Schmidtsdorf: Emil Pruss, (22c) Dinslaken, Taubenstraße 68;

Seehesten: Siegfried Reck, (13a) Ochsenfurt/Main, Hauptstraße 41;

Sensburg-Land: Emil Kanert, Heesen bei Hamm, Römerskamp 3;

Sensburg-Stadt: Gustav Schwarz, Berlin-Mariendorf, Didostraße 16b und Otto Rehaag, Castrop-R[illegible] Melch[illegible]aße 7;

Nikolaiken: Willi Gregorzik, Steuerinspektor, Kiel, H[illegible]mannstraße 41;

Sorquitten: Wynrich Heitmann, (21) Gemen bei Borken, Peter Kamp 2;

[illegible]rpuhnen: Paul Kless, (21a) Herdringen, Kreis Arnsberg, Antonienweg 15;

Ukta: Fritz Bredenberg, Friedrichsgabe, Bezirk Hamburg, Königsberger Straße 27.

Da im Kirchspiel Ribben weder für Joh. Blum noch für Paul Naroska eine Stimme abgegeben wurde, muß die Wahl wiederholt werden. Namens des Wahlausschusses werden daher die Bewohner des Kirchspiels Ribben aufgefordert, ihre Stimme (wie im Kreisbrief 1960 gesagt) unter Angabe des Wohnorts von 1945 und heute schriftlich abzugeben und sie an Robert Szostak in Heiligenhafen, Brückstr. 1, zu senden. Der neue Kreistag tritt am Sonnabend, 3. September, in Remscheid zusammen. Einladungen ergehen dazu noch.

Kreistreffen am 4. Juni

Ich weise erneut auf unser Kreistreffen am 4. Juni in Hannover-Döhren im Döhrener Maschpark hin. Das Lokal ist zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 1, 8, 16 von Kröpcke bis Haltestelle Peiner Straße. Am 11. Juni treffen sich die Kreise des Regierungsbezirks Allenstein in Hanau in der Dunlop-Halle.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Tilsit-Stadt

Suchmeldungen

Nachfolgend wird die Liste gesuchter Landsleute fortgesetzt. Bei allen Zuschriften wird gebeten, unbedingt die jeweils vorstehende Kennziffer und die Heimatanschrift anzugeben sowie bei allen Anfragen Rückporto beizufügen. Wer über den Verbleib einer der Landsleute Auskunft erteilen kann, gebe bitte sofort Nachricht an die Stadtgemeinschaft Tilsit in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V., (24b) Kiel. Königsweg 65.

444/1984 Fodebrin, Hans, geb. 1. 11. 1916, Tilsit Kurzer Gang 3; Pehl, Frau Erna, geb. Mauerhoff, und 2 Kinder; Ehemann war Oberkellner in der Bahnhofswirtschaft Tilsit, Memelhang 444/1985 Galgalat, Frau Auguste, Tilsit, Dragonerstraße 3 (fr. Fischgasse). 444/1986 Strelau, Otto, Lokomotivheizer, und Frau Marta, geb. Perlebach, Tilsit, Stolbecker Straße, Blockhaus 7. 445/1987 Lieber, Frau, Ehemann Landgerichtsrat, Tilsit, Thesingplatz: Kohlhoff, Frl., Solotänzerin am Grenzland-Theater, Tilsit, Angerpromenade; Nobereit, Frl Hildegard, Tochter des verstorbenen Schmiedemeisters N., Tilsit, Kleffelstraße 1b; Rose, Familie, Tilsit, Boyenstraße (Wasserturm); Stepputis Frau, Tilsit-Senteinen, Besitzerin eines Grundstückes. 445/1988 Simokat, Frl. Milli, Krankenschwester, etwa 60 Jahre. 445/1989 Schmidt, Emil und Frau, geb Renkewitz, nebst Familie, Tilsit, Bülowstraße 68. 445/1991 Zielinski, s. Z. Küster an der Kreuzkirche zu Tilsit. 445/1992 Lagies, Arthur, Tilsit, Stolbecker Straße, soll sich angeblich z. Z. in Hamburg aufhalten. 445/1993 Philipp, Edith, geb. etwa 1919; Berwing, Frau Amalie; Kaupel, Geschwister; 446/1993 Rassat, Frl. Erna; Rassat, Frl. Anna; Rassat, Fritz (alle Tilsit, Ragniter Straße 99). 446/1994 Killat, Robert, geb. 19. 10. 1893 in Trappönen, in Tilsit, Damaschkestraße Nr. 49, wohnhaft gewesen. ... (Name nach der Ehe unbekannt), Frau Erna, geb. Lenuweit, geb. in Wischwill, letzter Wohnsitz Tilsit, Schramelerstraße Nr. 12. 446/1995 Kühn, Christoph und Frau Maria, geb. Kautzka, Tilsit, Marienstraße 3. 446/1996 Kebedies, Richard und Sohn Gerhard, Tilsit, Rosenstraße 12, später in Kallkappen; Maier, Anna, Tilsit, Neue Straße 20 oder 21; Mazas, Frau, Tilsit, Steinstraße 30 oder 31 446/1997 Elfert, Frau Meta, geb. Westphal, und Sohn Heinz, Tilsit, Königsberger Straße 118; Hartkopf, Frau Toni, mit zwei Söhnen, Tilsit, Rosenstraße 16. 446/1998 Stulgies, Frau Anna mit ihren Töchtern Elsa und Grete, Tilsit, Gerichtstraße 7; Tunnat, Hildegard, Tilsit, Kossinnastraße 8. 446/1999 Fischer, Frl. Frieda, geb. 1918, Tilsit, Stolbecker Straße wohnhaft gewesen, 1945 in Erfurt, dann unbekannten Aufenthalts. 447/2000 Groß, Frau Martha, langjährige Mitarbeiterin der Firma F. Otto Ulrich, Tilsit, Am Anger. 447/2001 Voigt, Herr (Vorname unbekannt), in Tilsit, Ebenroder Weg 8, bei Kairat wohnhaft gewesen. 447/2002 Jurkutat, David, beschäftigt gewesen bei der Molkerei-Genossenschaft Tilsit. 447/2003 Walter, Frau Gertrud, geb. Jurat, Tilsit, Scharnhorststraße; Bertram, Frau Frieda, Tilsit, Friedrichstraße 63. 447/2004 Raudonat, Ernst, geb. 1901, Maurer, Tilsit. 447/2005 Neumann, Heinz, Polizeiangehöriger in Tilsit, und seine Ehefrau Erna, geb. Fröse, sollen etwa 1943 in der Gegend von Heilsberg verzogen sein. 447/2006 Augat, Frau Johanna, geb. Tausendfreund, geb. 16. 5. 1906, und ihre Tochter Ursula, geb. 20. 1. 1930, Tilsit, Wilhelmstraße 21. 448/2007 Scherreiks, Fritz und Frau Lydia, geb. Wachsmuth, Tilsit, Angerpromenade 16; Folger, Frau Lina, geb. Drengwitz, Tilsit, Angerpromenade 9. 448/2008 Lapschies, Frau, Witwe des 1952 verstorbenen Gärtnereibesitzers Fritz L., Tilsit, Königsberger Straße Nr. 6, oder deren nächste Angehörige. 448/2009 Barnowski, Kurt, Tilsit, Philosophengang 1. 448/2010 Zander, Paul, Architekt, und Frau Franziska, Tilsit, Inselstraße 5.

Redaktionsschluß zu Himmelfahrt

Mit Rücksicht auf den Himmelfahrtag (11. Mai) müssen die Meldungen aus den landsmannschaftlichen Gruppen und den Heimatkreisen, die in der Folge 20 erscheinen sollen, bereits

am Mittwoch, 10. Mai,

bei uns in der Hamburger Redaktion vorliegen.

Manuskripte, die später eingehen, können leider nicht mehr für die Folge 20 berücksichtigt werden.

DAS OSTPREUSSENBLATT
— Redaktion —

Auf „Kanzlers Weide" in Minden:

Ostpreußen stellt aus

Auf einer überdachten Fläche von rund fünfhundert Quadratmetern wird in der Zeit vom 26. Mai bis zum 4. Juni auf des „Kanzlers Weide" in der westfälischen Stadt Minden die Sonderschau der Landsmannschaft Ostpreußen „Ostpreußen — Geschichte und Leistung" zu sehen sein. Diese Schau wird eingefügt in eine große Ausstellungs- und Verkaufsmesse, an der auch der landwirtschaftliche Frauenverein, die Landwirtschaftsschule, der Gartenbau sowie das Rote Kreuz mit repräsentativen Ständen beteiligt sind. Die gesamte Ausstellung heißt „Minden — Ravensberger Land und Leute".

In der Schau über Ostpreußen werden einprägsame Tafeln die vom Westen ausgegangene Besiedlung zeigen und weitere Darstellungen den Anteil der Landwirtschaft dieser deutschen Ostprovinz an der landwirtschaftlichen Erzeugung des Deutschen Reiches veranschaulichen. Ausgesuchte Fotos werden einen bleibenden Eindruck von der Schönheit Ostpreußens und von dem unermüdlichen Fleiß seiner Menschen vermitteln. Hingewiesen wird auch auf die geistigen Strömungen, die von Ostpreußen in die ganze Welt hinausgingen. Ferner werden kapitale Hirschgeweihe und Rehkronen von dem Wildreichtum dieser Provinz zeugen.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee. Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

7. Mai, 15 Uhr, **Heimatkreis Pr.-Holland,** Kreistreffen, Lokal Grunewald-Kasino (Grunewald, Hubertusbaderstraße 7-9); S-Bahn Halensee, Bus A 10.

20. Mai, 16 Uhr, **Heimatkreis Bartenstein,** Kreistreffen, Lokal Vereinshaus Heumann (N 65, Nordufer 15); S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

Zweitägige Präsidialsitzung

Auf der zweitägigen Präsialsitzung des Bundes der Vertriebenen im Berliner Haus der ostdeutschen Heimat gab der Präsident des BdV, Krüger, einen Bericht über die Arbeit des Bundes, der sich eine längere Aussprache anschloß. Im Vordergrund der Beratungen stand das Programm der großen Arbeitstagung am 11. Mai in Würzburg, an der 1600 Mitarbeiter teilnehmen werden. Hier sollen auch die Forderungen der Vertriebenen zur Bundestagswahl an die politischen Parteien verkündet werden. Ferner wurde die Satzungsänderung beraten, die der DJO eine angemessene Vertretung in allen Gremien des Bundes der Vertriebenen einräumen soll. Die endgültige Beschlußfassung hierüber wird am 28. Mai auf der Bundesversammlung in Bonn erfolgen. Zum „Tag der Heimat" in Berlin wird der BdV erstmals eine Plakette für Verdienste um die deutschen Ostprovinzen und das Selbstbestimmungsrecht verleihen. Der zunehmenden kommunistischen Propaganda soll durch eigene Aufklärung entgegengetreten werden. —rn

Vortrag über Rossitten

Einen Vortrag über den „Vogelprofessor" von Rossitten und die Ergebnisse seiner Forschungen hält Erich Schattkowsky am 10. Mai, 20 Uhr, in der Steglitzer Stadtbücherei in der Grunewaldstraße neben dem Rathaus Steglitz. —rn

Frühlingsfest der Königsberger

Ein Marsch von Otto Lenzig, dem in Duisburg lebenden Königsberger Komponisten, bildete den Auftakt zum Frühlingsfest der heute in Berlin lebenden Königsberger. Kreisbetreuer Fritz Roddeck rief auf, die Heimat nicht zu vergessen. Heimaterinnerungen von Agnes Miegel, der Ostpreußenmarsch mit Hymne von Paul Raffel (Sprecher Heinz Lutter) sowie Kompositionen von Karl Bögelsack, Lieder von Kistenmacher (Landsmann Kolling trug sie vor) und die Ansage von Hans Lenzig rundeten das Programm ab, dem sich ein unterhaltsamer Teil anschloß. —rn

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41 / 42. Postscheckkonto 96 05.

Es wird gebeten, zu allen Versammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Bezirksgruppenversammlungen

Billstedt: Sonnabend, 6. Mai, 20 Uhr, im Lokal Burghardt, Billstedt, Billstedter Hauptstraße (Straßenbahnendstation beim Kino Rampe), Lichtbildervortrag, anschließend geselliges Beisammensein. Freunde und Bekannte sowie die Jugend sind herzlich eingeladen.

Harburg-Wilhelmsburg: Sonnabend, 6. Mai, 20 Uhr, Restaurant „Zur Außenmühle" (Bus- und Straßenbahnhaltestelle Reeseberg), Tanz in den Frühling. Für gute Musik und Unterhaltung ist gesorgt. Landsleute, ladet Eure noch abseitsstehenden Bekannten ein.

Eimsbüttel: Sonntag, 7. Mai, 16 Uhr, Gaststätte Brüning, Hamburg 19, Müggenkampstraße 71, Frühlingsfest mit Tanz. Unsere Jugendgruppe und andere Mitglieder werden zur Unterhaltung beitragen Unkostenbeitrag 0,75 DM. Gäste herzlich willkommen.

Elbgemeinden: Sonntag, 7. Mai, 17 Uhr, Kaffeetafel, ab 17.30 Uhr Darbietungen der Spielgruppe Dorothea Kock, anschließend geselliges Beisammensein; jung und alt sowie Gäste sind herzlich eingeladen.

Bergedorf: Am 27. Mai findet eine Fahrt in den Frühling nach Geesthacht statt. Anmeldungen ab sofort bei Landsmann Schauka, Bergedorf, Am Bahnhof.

Kreisgruppenversammlungen

Gumbinnen: Sonnabend, 6. Mai, 20. Uhr, im Restaurant Feldeck, Hamburg 6, Feldstraße 60, Monatszusammenkunft. Da über die Fahrt zum Haupttreffen nach Bielefeld gesprochen werden soll, wird um zahlreiche Beteiligung auch der Jugendlichen gebeten.

Heiligenbeil: Sonnabend, 6. Mai, 20 Uhr, in der Gaststätte Bohl, Hamburg 22, Mozartstraße 27, Heimatabend mit interessantem Programm. Anschließend „Großer Frühlingsball" mit erstklassiger Tanzkapelle. Alle Landsleute, besonders aber die Jugend, sind herzlich eingeladen. Gäste willkommen.

Angerburg und Treuburg: Siehe Ankündigung unter Bezirksgruppe Eimsbüttel.

Sensburg: Dienstag, 9. Mai, ab 16 Uhr, Berufstätige ab 20 Uhr, im „Remter", Neue Rabenstraße (nahe Dammtorbahnhof). Anmeldungen zur Busfahrt zum Sensburger Treffen in Hannover am 4. Juni jetzt schon richten an Landsmann Alois Pompetzki Hamburg-Fuhlsbüttel, Woermannsweg 9.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO

Wir treffen uns in den folgenden Gruppen:

Bergedorf: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Bergedorfer Schloß

Harburg. Jugendgruppe: Heimabend, Freitag von 19.30 Uhr im Haus der Jugend, Harburg Steinickestraße (Nähe Hastedtplatz).

Landwehr. Jugendgruppe: Jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr in der Schule Angerstraße (gegenüber S-Bahn Landwehr)

Langenhorn. Ostdeutsche Bauernsiedlung: Kindergruppe: Jeden Mittwoch von 18 bis 19 Uhr im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche — Jugendgruppe Jeden Mittwoch von 19.30 bis 21.30 Uhr in der Schule Heidberg — Turnen: Jeden Montag von 18 bis 20.15 Uhr in der Turnhalle der Schule Heidberg

Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2 (Ecke Karolinenstraße, Nähe Sievekingplatz) I. Jugendkreis. Jeden ersten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr Mädelgruppe: Jeden dritten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr Jungenschaft: Jeden Montag von 18 bis 20 Uhr. II Jugendkreis: Jeden Dienstag von 20 bis 21.30 Uhr

Mundsburg. Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Jugendheim, Winterhuder Weg 11 (Volkstanz und Heimabend im vierzehntägigen Wechsel)

Horn. Jugendgruppe: Jeden Freitag um 19 Uhr im Jugendheim Horner Brückenweg 24

Weitere Gruppen: Neigungsgruppen und Heimatkreisgruppen kommen in unregelmäßigen Abständen zusammen. Auskunft hierüber erteilt die Landesgruppenführung

Sprechstunden der Landesgruppenführung jeden Mittwoch von 18 bis 19 Uhr im Haus der Heimat Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.

Sonderfahrt nach Helgoland

Am Montag, 29. Mai, führen wir mit dem Hapag-Dampfer „Bunte Kuh" eine Sonderfahrt nach der Insel Helgoland durch. Abfahrt um 7 Uhr von Landungsbrücken; Rückkehr gegen 23 Uhr; Sonderfahrpreis 13,50 DM. Karten sind ab sofort bei der Geschäftsstelle der Landesgruppe (Hamburg 13, Parkallee 86) zu haben.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Hannover. Heimatlicher Nachmittag der Kindergruppe (10 bis 14 Jahre) am 10. Mai, 16 Uhr, in Freizeitheim-Linden (Windheimstraße 4).

Hannover. Heimatgruppe Königsberg: am Sonnabend, 13. Mai, 20 Uhr, Maifeier im Bäckeramtshaus (Herschel—Ecke Brüderstraße). Unkosten 1 DM. — Fahrt der Heimatgruppe am Pfingstsonntag (21. Mai) zum Treffen der Königsberger nach Hamburg. Abfahrt 7 Uhr vom Raschplatz (Tankstelle). Rückfahrt um 22 Uhr; Ankunft gegen 1 Uhr. Umgehende Anmeldungen mit Bezahlung (10,50 DM) bei Frau Wittbold (Hertzstraße 6 ab 16 Uhr, Telefon 66 23 05) oder bei W. Roßmann (Rehbergstraße 8, Telefon 8 57 56) oder bei R. Gauer (Altenbekener Damm 23, Telefon 8 51 24).

Salzgitter-Lebenstedt. Bunter Abend am Sonnabend, 6. Mai, 20 Uhr (Einlaß 19 Uhr), im großen Saal des Gästehauses der Reichswerke. Mitwirkende sind: Marion Lindt, Uschi Paetzelt, Gerhard Staff, Hans-Günter Sommer sowie die Kapelle „Die Teddys". Eintritt an der Abendkasse 3 DM.

Rotenburg (Han). Veranstaltung der Frauengruppe zum Muttertag am Mittwoch, 10. Mai, 15.30 Uhr, bei Helberg. — Für den Heimatabend mit Film steht der Termin noch nicht fest.

Osnabrück. Am Mittwoch, 3. Mai, 19.30 Uhr, Jahreshauptversammlung und geselliges Beisammensein in der Gaststätte am Schloßgarten (Neuer Graben). — Himmelfahrt, 11. Mai, 9 Uhr, großer Familienausflug. Treffpunkt vor Gaststätte Helbrecht (Hermannstraße 26) mit Chor. — Die Kreisgruppe veranstaltete einen Farbbildervortrag „Wir reisen im eigenen Vaterland" von Ing. Schröder. — In der Monatsversammlung wurde in einer schlichten Feierstunde Frau Agnes Miegel gewürdigt. Der erste Vorsitzende, Helmut Lux, verlas ein persönliches Handschreiben der Dichterin mit den Grüßen an alle Landsleute in der Stadt.

Bramsche. Jahreshauptversammlung am Sonnabend, 6. Mai, 20 Uhr, in der Gaststätte „Am Renzenbrink". Omnibusse fahren ab: Raschplatz (19.10 Uhr), Kirchplatz (19.20 Uhr), Achmer Sandkrug (19.35 Uhr), Denter (19.40 Uhr), Bramsche, Neue Straße (19.45 Uhr), Schubertstraße, Ecke Marienstraße (19.50 Uhr). Pünktliches Einfinden an den Haltestellen erforderlich.

Bramsche. Am sechsten Jahresfest der Gruppe nahmen auch zahlreiche Vertreter benachbarter Gruppen teil. Der erste Vorsitzende der Kreisgruppe, Fredi Jost, der einen Rückblick vermittelte, überbrachte den Dank der Vorstände der Landsmannschaft und der Landesgruppe für die bisher geleistete Arbeit. Heimatlieder und Konzertmusik umrahmten die Veranstaltung, in der von der Spielgruppe „Die Festung" vorgetragen wurde. Im geselligen Teil erfreute „Das Hörrohr" Landsleute und Gäste.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Detmold. Das „Ostpreußische Musikstudio Salzgitter" (Leitung Gerhard Staff) zeigte den Lichtbildervortrag „Das Musikleben in Ostpreußen". Die Lichtbildreihe, untermalt von Schallplattenbeispielen, fand bei den von Stadtrat Benkmann begrüßten Landsleuten eine gute Aufnahme.

Krefeld. Humoristischer Heimatabend am 13. Mai, 19.30 Uhr, im Saale „Et Bröckske", Marktstraße 41.

Lage/Lippe. Zu Pfingsten Busfahrt nach Hamburg zum Treffen der Königsberger. Abfahrt: Sonnabend, 20. Mai, 16 Uhr, vom Bahnhof; Rückkehr am Montag, 22. Mai; Ankunft gegen 22 Uhr Fahrpreis 19 DM einschließlich mehrerer Fahrten in Hamburg. Übernachtung je Person 10 DM einschließlich Frühstück. Es können auch Landsleute mitfahren, die nicht Königsberger sind. Anmeldungen im Büromaschinenfachgeschäft Siegfried Giering, Lange Straße 71.

Münster. Monatsversammlung am 5. Mai im Industriehof. — Ab Juni Versammlungen im Lokal „Kiepenkerl" (Bogen-, Ecke Tibusstraße). — Zusammenkunft der Frauengruppe am Dienstag, 9. Mai, 15 Uhr, bei Hemeraba (Königstraße) mit Anmeldungen und Anzahlung für Juni-Fahrt nach Espelkamp. — Die Jugendgruppe und der Gemischte Chor erfreuten die Landsleute mit heimatverbundenen Darbietungen. — Bei der Abiturientenfeier mit Überreichung von Alberten sprachen der erste Vorsitzende der Kreisgruppe, Fagenkämper, und der Kulturreferent, Kleinfeld, über die Bedeutung dieser ostpreußischen Auszeichnung. — Einen Lichtbildervortrag über die heutigen Zustände in der Heimat hielt Student Werner Zielke.

Warendorf. Teilnahme aller Mitglieder der Kreisgruppe am Spaziergang der Frauengruppe zur Tönneburg am Mittwoch, 10. Mai. Abmarsch: 14.45 Uhr von der Gastwirtschaft Pumpe am Emstor. Kleinkaliberschießen ist vorgesehen.

Detmold. Zu Pfingsten Gemeinschaftsfahrt zum Königsberger Treffen in Hamburg. Abfahrt am Pfingstsonnabend, 15 Uhr; Rückfahrt am Pfingstmontag, nachmittags. Fahrpreis 20 DM. Sofortige Anmeldungen auch von Nichtmitgliedern und Freunden an Erich Dommasch, Annastraße 56.

Bochum. Treffen der Frauengruppe am 9. Mai, 19.30 Uhr, zur Feier des Muttertages in der Engelbert-Klause (Inh. Graß), Kortumstraße 19/21.

Soest. Mit dem Erlös aus einer Verlosung selbstgearbeiteter Gegenstände unternahm die Frauengruppe eine Frühlingsfahrt zur „Gruga" nach Essen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20.

Wiesbaden. Montag, 9. Mai, 20 Uhr, Monatsversammlung im großen Saal des Kolpinghauses. Der neue erste Vorsitzende, Landsmann Karschuck, stellt sich vor. Aufführung der Tonfilme „Masuren", „Jagd in Trakehnen" und „Sankt Marien". — Fahrt am 14. Mai in den Pfälzer Wald mit Besuch der alten Kaiserburg Trifels. Abfahrt 7 Uhr vor der Luisenkirche, Rückkehr gegen 21 Uhr. Fahrpreis 9 DM. — Bei genügender Beteiligung Omnibusfahrt zum Treffen der Königsberger in Hamburg. Abfahrt ab Luisenplatz am Sonnabend, 20. Mai, 7.30 Uhr; Rückkehr ab Hamburg am Pfingstmontag, 19 Uhr. Fahrpreis je nach Teilnahme zwischen 30 und 40 DM. Auch Landsleute anderer Gruppen sind zu dieser Fahrt eingeladen. Anmeldungen erbittet Landsmann Karl Neumann, Haydnstraße 30.

Kassel. Aus eigenen Werken (Gedichten und Erzählungen) lasen Margarete und Fritz Kudnig vor zahlreichen Landsleuten, die für diesen besinnlichen Abend mit herzlichem Beifall dankten. Zuvor hatte der erste Vorsitzende, Johann Meseck, das Ehepaar und die Gäste begrüßt.

Darmstadt. In Anwesenheit der Mitglieder des Vorstandes der Kreisgruppe und zahlreicher Ostpreußen wurde das älteste Mitglied der Gruppe, der im Alter von 85 Jahren verstorbene Landsmann Max Schlinsog sen., zur letzten Ruhe gebettet. Jahrelang hatte er in Allenstein und später in Lötzen gewirkt. Von 1945 bis 1950 war er Lagerverwalter in Espelkamp.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Triberg. In der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe wurde Paul Rose erneut zum 1. Vorsitzenden gewählt; stellvertretender Vorsitzender ist Walter Kohr (Villingen). Landsmann Rose wies auf die heimatpolitischen Lehrgänge im Ostheim in Bad Pyrmont hin. Eingehend behandelt wurden wichtige Organisationsfragen.

Stuttgart. Die Kreisgruppe plant eine Gemeinschaftsfahrt zum Königsberger Treffen in Hamburg am Pfingstsonntag (21. Mai). Umgehende Anmeldungen erbeten an Alfred Falk, Werderstraße 79.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0. Tel. 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96.

Sommerlager der Jugend

Ein Sommerlager für ostpreußische Jugendliche findet in der Zeit vom 4. bis 17. August auf der Rübezahlhütte im Bayerischen Wald statt. Aufenthaltskosten 50 DM; Anfahrtkosten sind vom Teilnehmer zu tragen, jedoch werden Fahrpreisermäßigungsscheine ausgestellt. Mindestalter für teilnehmende Jungen und Mädchen: 15 Jahre. Anmeldungen erbittet bis spätestens 15. Mai DJO-Landesgruppenwart Rudolf Fritsch in München 55, Waldklausenweg 7 (Telefon 1 27 79).

Hof. Am Sonnabend, 13. Mai, 20 Uhr, Monatsversammlung mit Dia-Vortrag „Eine Fahrt durch unsere Heimat" im „Blauen Stern". — In der letzten Versammlung führte der erste Vorsitzende, Paul Bergner, die Landsleute in das Wesen des ostpreußischen Humors ein. Anschließende Beispiele (Bandaufnahme, Schallplatte, ein Sketch) unter Mitwirkung von Landsmann Bergner, Erna Parczanny, Anna Biel und Rolf Burchard ergänzten die Ausführungen.

BLICK IN DIE HEIMAT

157 Höfe verkauft

Sensburg - jon -. Aus einem Bericht der Zeitung „Glos Olsztynski" geht hervor, daß in den vergangenen Jahren im Kreise Sensburg 157 Bauernhöfe mit insgesamt 1400 Hektar Land von der „Nationalbank" verkauft wurden. Eine weitere „Masse" stehe noch zum Verkauf an.

Faul und ideenlos

Allenstein - jon -. Der Produktionswert der Textil- und Lederindustrie im südlichen Ostpreußen ist, wie die kommunistische Zeitung „Glos Olsztynski" berichtet, in den letzten vier Jahren um fünfzig Prozent gesunken. Die Vertreter der einzelnen Betriebe versuchen sich damit zu entschuldigen, daß der Markt mit den von ihnen produzierten Waren gesättigt sei und sie daher die Produktion gedrosselt hätten. In Wirklichkeit jedoch dominierten Faulheit und Ideenlosigkeit bei den Verantwortlichen der Betriebe. So seien die Erzeugnisse veraltet und häßlich. In der Damen- und Herrenkonfektion würden beispielsweise längst überholte unmodische Bekleidungsstücke hergestellt. Aber auch die Möbelindustrie fertige Möbel von nicht zu beschreibender Geschmacklosigkeit, wie jene entsetzlich aussehenden, bemalten Schlafzimmer, die man nur mit dem größten Widerwillen und in Ermangelung einer Auswahl schon seit Jahren kaufe.

Bischöfliches Palais verfällt

Heilsberg - jon -. Das bischöfliche Palais in Schmolainen bei Heilsberg dient zur Zeit als Lagerraum. Die Parteizeitung „Glos Olsztynski" bedauert, daß die Behörden für die Unterhaltung des schönen Kulturdenkmals kein Geld zur Verfügung haben, das Gebäude somit verfallen muß.

Neue Fluglinie

Memel. Eine neue sowjetische Fluglinie verbindet seit kurzem die Stadt Memel mit Moskau. —opp

FÜR UNSERE BUCHFREUNDE

Lebendige deutschbaltische Vergangenheit!

Siegfried von Vegesack: Vorfahren und Nachkommen. Aufzeichnungen aus einer altlivländischen Brieflade. Eugen-Salzer-Verlag, Heilbronn/Neckar, 460 Seiten mit 13 Bildtafeln, 18,80 DM.

„Auch Bücher haben ihre Schicksale", sagten schon die alten Römer. Von dem Werk, das hier der so bekannte deutschbaltische Autor Siegfried von Vegesack vorlegt, gilt das doppelt und dreifach. Wer die Vorgeschichte dieses für alle Ostdeutschen so lesenswerten und aufschlußreichen Buches schildern will, der darf wie im Märchen beginnen: Es war einmal in Altlivland eine Truhe, eine Brieflade, die dort auf dem Rittergut Orellen stand. Fünf Geschlechter der Familie von Campenhausen, die in Orellen wohnten, oder mit den Besitzern verwandt waren, hinterließen hier ihre Tagebücher, Memoiren, Aufzeichnungen und Briefe. In einer Zeit, wo bekanntlich Berge wertvollsten historischen und dokumentarischen Materials vom Kriege verschlungen wurden, kam diese Brieflade nach Deutschland und wurde gerettet. Ein großer deutschbaltischer Erzähler und Historiker, Autor vielgelesener Romane aus Livland hob die Schätze und wählte meisterlich aus der Fülle der Aufzeichnungen das Wichtigste und Interessanteste aus. Da gibt es zunächst einmal eine deutschbaltische Kultur- und Gesellschaftsgeschichte, die sich vollkommen auf zeitgenössische Berichte stützen kann. Schon das wäre außerordentlich bemerkenswert, wenn es nicht daneben noch andere Kostbarkeiten wären, die von Vegesack ans Licht gehoben hat. Da liest man aus unmittelbarer Anschauung Berichte aus den Tagen Friedrichs des Großen, der russischen Zarin und Zeitgenossen Napoleons und Karls XII. Und da finden sich unmittelbar niedergeschriebene Schilderungen von Begegnungen mit Goethe, Beethoven, Jean Paul und vielen anderen. Auch Herder und Hamann waren Bekannte der Familie. Der alte Feldmarschall Fürst Barclay de Tolly schildert seine Erlebnisse als Feldherr im Kriege von 1812. Ernste und heitere Stunden werden wieder lebendig: das Ganze, das doch aus vergilbtem Material allerdings meisterlich zusammengestellt wurde, liest sich wie ein äußerst spannender Roman und ist doch pure Wirklichkeit. Man kann den Autor und den Verlag zu diesem Werk nur beglückwünschen. Heimlich hoffen wir, daß es vielleicht eines Tages möglich sei, aus geretteten Dokumenten bekannter ostpreußischer Familien ein ähnlich lebendiges Bild vergangener Zeiten auch aus unserer Heimat lebendig zu gestalten. k.

Deutsches Geschlechterbuch, Band 126 (erster westpreußischer Band). Verlag C. A. Starke, Limburg/Lahn, 36,— DM (LXVI, 656 Seiten).

In dem bekannten Verlag, der früher in Görlitz beheimatet gewesen ist, ist nunmehr der erste westpreußische Band erschienen, der bereits lange vor dem Kriege geplant gewesen ist. Man kann dem rührigen Verlage und dem Bearbeiter, Realschullehrer Helmut Strehlau, nur sehr dankbar sein, daß die Herausgabe nach den großen Schwierigkeiten der Nachkriegsjahre gelungen ist. Druck und Textgestaltung sind klar und übersichtlich. Die beigefügten Bilder sind gut herausgekommen, die Wappen vorbildlich. Aber nicht nur westpreußische Familien sind in diesem Bande enthalten, sondern, wie sollte es auch anders bei der besonderen Verflechtung Altpreußens sein, zahlreiche ostpreußische. So findet man die Familien Rautenberg, Saretzki, Hahn, Marquard, Gamradt Weise, Haberland, Dengel, Grams, Nadrau, Pansgrau und Seligo. Auch bei den beiden letzteren werden Namenserklärungen gegeben. Zu Pansegrau wird auf „Bauernleben in der Weichselniederung, Posen 1935" und zu Seligo auf die Arbeit von Prof. Gerhard Kessler verwiesen. Aber auch bekannte Salzburger Namen, wie Schlegelberger und Gschwandtner, kommen vor.

Manche wertvolle Ergänzung hätte aufgenommen werden können, sofern man sich an ostpreußische Forscher gewandt haben würde. So sind diese beiden genannten Salzburger Familien längst bis etwa 1500 erforscht. Noch weitere zahlreiche Einzelnamen kommen vor, die hier nicht aufgezählt werden können.

Sehr interessant ist wieder wohin sich die Familien zerstreut haben. Man findet sie im gesamten Deutschland, im nahen Ausland und in Übersee. Hoffentlich gelingt eine Veröffentlichung für die vorhandenen Stammfolgen bald, was zur weiteren Erforschung der Bevölkerung der altpreußischen Provinzen beitragen würde. f—n

Schlesien. Eine Vierteljahresschrift für Kunst, Wissenschaft und Volkstum. V. Jahrgang. Verlag Kulturwerk Schlesien, Würzburg. Jahresbezug 12 DM.

Im Jahre 1957 gründete Karl Schodrok, weiten Kreisen durch seine wertvolle kulturpolitische Arbeit in Oberschlesien bekannt, die Vierteljahresschrift „Schlesien", die es sich zur Aufgabe gesetzt hat, den kulturellen Kräften aus diesem Raum ein Zuhause zu bieten. Von dieser verdienstvollen Zeitschrift liegt nun der V. Jahrgang vor. Allen vier Heften eignet in künstlerischer Lebendigkeit und wissenschaftlicher Verantwortlichkeit ein hohes, ja höchstes Niveau, das die von Paquita Kowalski Tannert, Berlin, betreuten Bildbeigaben, graphische und lichtbildnerische Illustrationen von erstaunlicher Qualität, noch unterstreichen. Dies wertvolle Bildmaterial ruft teils die Erinnerung an altes schlesisches Kulturgut wach, teils zeigt es, wie die aus Schlesien vertriebenen bildenden Künstler und Kunsthandwerker auch heute noch in ungebrochener Kraft am Werke sind. Immer auf das Wesentliche konzentrierte Berichte zeugen davon, wie vielgestaltig das kulturelle Leben der Schlesier in unseren Tagen ist. Wir können dies lebendige Kulturzeugnis unseres Bruderstammes nur warm unseren Lesern empfehlen — ein Zeugnis auch von der Kraft, die die schlesischen Vertriebenen beseelt.

Martin A. Borrmann

Die „PAMIR"



Zur Erinnerung an das deutsche Segelschulschiff „Pamir", von deren Untergang auch mehrere ostpreußische Familien betroffen wurden, baute Landsmann Wolfgang Simonson aus Königsberg diese im Foto wiedergegebene Nachbildung. An dem Modellbau verwendete der Königsberger rund dreihundert Arbeitsstunden.

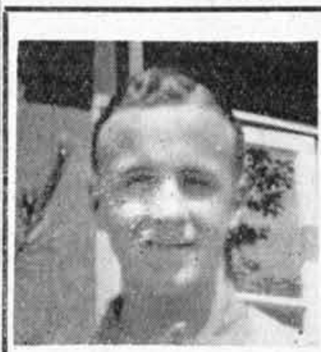
Stellenangebote

Verschiedenes

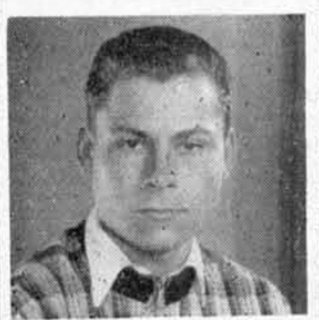
Suchanzeigen

Name: Bader
Vorname: Paul
geb.: 30. April 1942
Augen: braun
Haar: dunkelblond

Für Paul Bader werden Angehörige gesucht. Die Mutter, deren Personalien nicht bekannt sind, soll verstorben sein. Der Vater, von dem der Jugendliche auch keine Personalien weiß, soll 1945 verschleppt worden sein. Paul Bader kann sich nur daran erinnern, daß er aus dem Samland stammt und daß er einen Bruder Rudi hatte. Er sprach von einer Tante Emma bzw. Elfriede Bader. Wo die Letztgenannte wohnhaft war, kann der Jugendliche nicht sagen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sein Name auch anders lautet. Nachr. erb. u. Nr. 13 045 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abteilung, Hamburg 13.



Wer kann Auskunft geben über den Gefreiten **Erich Fischer,** geb. 7. Juni 1926 in Frankfurt a. M., FPNr. 08 478, zuletzt bei d. Granat-Maschinenw.-Komp. III 1359, im Osten nordostwärts Tarnow, letzte Nachr. 23. Sept. 1944? Nachr. erb. Frau Dora Raczinski, Frankfurt/M., Ruppertsheiner Str. 22, bei Brandstädter, früher Königsberg Pr.

Name: Meier (?)
Vorname: Peter (?)
geb.: 1942/1943
Augen: grau/grün
Haar: dunkelblond

Der Jugendliche soll aus Königsberg Pr. stammen. Wahrscheinlich ist seine Mutter verstorben. Nachr. erb. u. Nr. 13 046 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer kann Auskunft geben über meine Tochter **Hildegard Philipp,** geb. am 8. 8. 1928 in Mühlhausen, Kr. Pr.-Holland? Wie jetzt das Sowjetische Rote Kreuz d. Deutschen Suchdienst mitteilte, soll meine Tochter am 16. 8. 1945 in die Heimat abgereist sein. Bis jetzt fehlt jede Spur. Nachr. erb. Frau Maria Philipp, (17b) Stockach, Zoznegger Straße 9 (Baden).

Kleinanzeigen ins Ostpreußenblatt

Amtl. Bekanntmachung

55 II 6/61

Aufgebot

Der Gießereiarbeiter Fritz Moderegger, wohnhaft in Essen-West, Ingelheimer Str. 16, hat beantragt, seine Schwester **Käthe Moderegger,** geb. am 9. 8. 1930 in Damerau, Kr. Ebenrode, Ostpr., zuletzt wohnhaft gewesen in Damerau, Kr. Ebenrode, Ostpr., für tot zu erklären, weil sie im Zusammenhang mit Ereignissen des letzten Krieges vermißt ist. Die Verschollene wird aufgefordert, spätestens am 7. Juni 1961, 9.30 Uhr, Zimmer 31, dem unterzeichneten Gericht Nachricht zu geben, widrigenfalls sie für tot erklärt werden wird. Alle, die Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen geben können, werden gebeten, dies spätestens im Aufgebotstermin dem Gericht anzuzeigen.

Essen, den 11. März 1961

Das Amtsgericht
gez. Dr. Brömel
Amtsgerichtsrat

Ausgefertigt:
Essen, den 14. März 1961

Gesucht werden die Erben des Gustav Spingat

geb. am 9. 2. 1887 in Tilsit-Stolbeck

Eltern: Richard Spingat und Luise, geb. Barutzki.

Nachricht erbittet Rechtsanwalt Adolf Wagner, Hamburg 33, Drosselstraße 14c, Nachlaßpfleger.

Geweint vor Freude

Immer wieder erreichen uns briefliche Zeugnisse der Treue und der Verbundenheit von Landsleuten. Trotz Vertreibung und oftmals bitterster persönlicher Not helfen sich zahlreiche Landsleute gegenseitig. Die nachfolgenden Zeilen von Frau M. Jüpner aus dem Kreise Bartenstein, heute in Berlin-Friedenau, mögen ein Beispiel dafür sein:

„... das liebe Ostpreußenblatt, ohne das ich nicht mehr leben kann, hilft mir viele Landsleute finden. Zum Geburtstag erhielt ich Glückwunschschreiben und einen Geldschein, wozu mir geschrieben wurde, daß ich mir zum täglichen Brot etwas gönnen solle. Mein Mann und ich haben geweint vor Freude und Rührung ..."

Abschied von Professor Doehring

Zu den Trauerfeierlichkeiten für den Berliner Oberhof- und Domprediger Professor Dr. Bruno Doehring aus Mohrungen in der Domgruftkirche (West-Berlin) nahm eine 1500köpfige Trauergemeinde teil. Am reich mit Blumen und Kränzen geschmückten Sarg bezeichnete der Sohn des verstorbenen Landsmannes, Pfarrer Dr. Johannes Doehring, Loccum, seinen Vater als einen „geistesgewaltigen Interpreten des Evangeliums". Der Präsident der Kirchenkanzlei der EKU, D. Franz Reinhold Hildebrandt, würdigte den Heimgegangenen, der ein eigner, besonderer und selbständiger Mensch gewesen sei; er habe ganz im Zentrum der Kirche gestanden. Dankbar und ehrerbietig stehe die evangelische Kirche vor dem Lebenswerk des Entschlafenen.

Bei der Beisetzung des Mohrungers auf dem Domfriedhof in der Müllerstraße gaben dem Sarge über tausend Menschen das letzte Geleit. Unter den Trauergästen befanden sich auch Prinz Louis Ferdinand und Prinzessin Kira von Preußen.

Trakehner Blut in der Zone

In einer Aufstellung der gewinnreichsten Pferde in Material- bzw. Eignungsprüfungen für Reit- und Jagdpferde im Jahre 1960 in der Sowjetzone finden wir an 2. Stelle den 4jährigen Wallach Neuschnee, der von dem Trakehner Markwart abstammt und in Sachsen gezogen wurde. An 8. Stelle steht der 5jährige Markwart-Sohn Liguster. M. Ag.

„Ureich" placiert

Der 7jährige Ureich v. Gedemny xx, der von Igor Meyhöfer gezüchtet wurde, kam in der Bielefelder Stubbendorff-Vielseitigkeitsprüfung Kl. M — Vorstufe zur Military — unter dem westfälischen Reiter H. Dieckhoff-Holsen an den Start und konnte sich bei 22 Startern an 8. Stelle behaupten. M. Ag.

Schweizer Interesse für Trakehner Blut

Alle drei Pferde, die Schweizer Turnierställe bei der 24. Verdener Auktion zu einem Gesamtpreis von 19 600 DM oder 6533 DM im Schnitt erwarben, führen ostpreußisches bzw. Trakehner Blut. Das 10 000-DM-Pferd mit viel Springveranlagung, das den Namen „Laienspiel" trägt, hat den Trakehner Lateran zum Vater und führt in der 3. Generation mütterlicherseits das ostpreußische Blut über den Hengst Fahnenträger. Das 5000-DM-Pferd „Wittelsbach" hat mütterlicherseits den Trakehner Hagen als Großvater aufzuweisen. Der Vater des 4600-DM-Pferdes „Savigny", Senator, ist ein Sohn des Trakehner Semper idem v. Dampfroß. M. Ag.

Zehn Trakehner holen sich 15 Preise
Ostpreußische Reitererfolge in Frankfurt am Main

Beim Turnier in Frankfurt mit der deutschen Spitzenklasse gab es zwar keinen Sieg eines Trakehner Pferdes, aber die zehn gestarteten Pferde blieben in den Dressurprüfungen und in der Dreierklasse insgesamt fünfzehnmal placiert; davon waren vier II., ein III., vier IV., je zwei V. und VI. und zwei weitere Preise.

Die Trakehner Preisträger sind die 6jährige Amulett v. Abendruf X im Besitz von Freifrau v. Cramm, der 6jährige Antares v. Abendstern im Besitz von Lilli Funk, die 9jährige Aquavit v. Avanti — Besitzer Irmel Becker, der 10jährige Schimmel Brillant v. Pokal des Gestüts Lauvenburg, der 15jährige Caesar v. Hyperion im Besitz von Carl Graf von Hardenberg, die 8jährige Schimmelstute Comtesse v. Pokal — im Springsport gestartet — im Besitz von Niemann-Bielefeld, der 7jährige Harlekin v. Tambour im Besitz von Waltraud Temmler, der 6jährige Livius v. Julmond im Besitz von Otto Langels, der 11jährige Ostpreuße Polarlicht im Besitz von Marlies Gottschalk und der 6jährige Sterlett v. Stern xx im Besitz von Felix Balzer.

Karl Balschukat konnte drei Preise verzeichnen; er gehörte auch zur Siegermannschaft in der Dreierklasse. Mit Dreiklang belegte er in der L-Dressur den 2. und mit Feuerzauber in der M-Dressur den 3. Platz. Karl Balschukat reitet die Pferde des Gestüts Lauvenburg, das auch eine Trakehner Zucht unterhält.

Herbert Behrendt, jetzt in Bochum, kam in der L-Dressur zu einem und in der M-Dressur zu drei Preisen, dazu noch zu einem Preis in der Dreierklasse. M. Ag.

Für Todeserklärungen

Auguste Schneidereit, geb. Staschat, geb. 13. 9. 1878, aus Schlaunen, Kreis Heydekrug, ist seit Ende Januar 1945 verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Auguste Knoblauch aus Mehlsack, Wormditter Straße 43, ist seit 1945 verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Karl Jendrny, geb. 9. 4. 1902 in Mispelsee, Kr. Osterode, zuletzt auch dort wohnhaft gewesen, ist verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Gärtnereibesitzer Hermann Kirstein und Ehefrau Charlotte, beide wohnhaft gewesen in Rosenau, Kreis Allenstein, sind seit der Flucht im Januar 1945 verschollen. Frau Charlotte Kirstein soll 1946 auf dem Gut in Posorten verstorben sein; danach zog Hermann Kirstein nach Elisenhof und soll dort etwa 1948 auf einem Gut ebenfalls verstorben sein. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Hermann Schulz und Ehefrau Amalie, geb. Broszeit, bis zuletzt wohnhaft gewesen in Langenheim, Kreis Labiau, sind seit 1945 verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Für die Einheit Deutschlands

hvp. Zu ihrer diesjährigen Jahresarbeitstagung, die unter dem Thema: „Die Bundesrepublik — Kernstaat eines wiederzuvereinigenden Deutschland" stand, kamen als Vertreter ihrer landsmannschaftlichen Hochschulgruppen 50 führende Mitglieder des Verbandes Heimatvertriebener und Geflüchteter Deutscher Studenten (VHDS) in Bosau am Plöner See für eine Woche zusammen. Auf der Tagung, die unter der Schirmherrschaft des schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten v. Hassel stand und von dem bisherigen Vorsitzenden, Assessor Appelius, geleitet wurde, sprachen zu und mit den Studenten u. a. Kultusminister Edo Osterloh, Kiel, und das Präsidialmitglied des Bundes der Vertriebenen, Rechtsanwalt Reinhold Rehs, MdB, das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der Pommerschen Landsmannschaft. Zum neuen Vorsitzenden wurden der Südostdeutsche Dipl. rer. pol. Emmerich Giel, München, zu seinem Stellvertreter und Vorstandsmitglied Rechtskandidat (m. E. g.) Hans-Günther Farplies, ein Ostpreuße, gewählt, während die Pressearbeit dem Vorstandsmitglied cand. jur. Manfred Gallwitz aus Pommern übertragen wurde.

Einstimmig faßten die Mitglieder der Hauptversammlung folgende Entschließung:

„Der Verband Heimatvertriebener und Geflüchteter Deutscher Studenten hat in der letzten Zeit mit Besorgnis Äußerungen einiger Hochschullehrer hören müssen, die im Widerspruch zu dem einmütigen Willen aller Deutschen stehen, die Wiedervereinigung des dreigeteilten Deutschland anzustreben. Wenn auch diese vereinzelten Äußerungen nicht der wahren Ansicht der deutschen Hochschullehrerschaft und ebenfalls nicht der der Studentenschaft entsprechen, sieht sich der VHDS gezwungen, die in ihnen enthaltene Tendenz zurückzuweisen, auf deutsches Gebiet zu verzichten.

Der Verband Heimatvertriebener und Geflüchteter Deutscher Studenten weiß sich mit den deutschen Professoren und Dozenten darin einig, daß gerade die akademische Jugend in der Entschlossenheit voranzugehen hat, für die Einheit des deutschen Staates einzutreten."

Deutsche Jugend des Ostens im Fernsehen

hvp. Die Deutsche Jugend des Ostens versammelt aus Anlaß des 10. Jahrestages ihres Bestehens am 6. und 7. Mai einen großen Freundes- und Mitarbeiterkreis auf Burg Ludwigstein. Delegierte aus Indien, Afrika, Österreich und Vertreter der Heimatvertriebenen Ladogakarelischen Jugend haben ihr Kommen zugesagt. Am Vorabend des Treffens auf Burg Ludwigstein sendet u. a. das Deutsche Fernsehen ein Interview mit dem Bundesleiter der Deutschen Jugend des Ostens, Ossi Böse. Der Westdeutsche Rundfunk, der Hessische Rundfunk und andere Sender werden über die Begegnung berichten.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

Auskunft wird gegeben über ...

... Bruno Kowalski, geb. 2. 1. 1920 in Krotoschin. Gesucht werden die Mutter Maria Kowalski aus Freiwalde (Kreis Treuburg) und Angehörige für die Deutsche Dienststelle in Berlin (Todesmeldung).

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über ...

... Herta Koll, geb. Reimann, aus Königsberg, Tapiauer Straße, sie wohnte mit ihrer Mutter im Hirschkrug.

... Otto Krieg aus dem Kreis Gerdauen, Feldpostnummer 15 420 A; und über Dr. Elsner aus Gumbinnen, zuletzt beim Volkssturm gewesen; ferner über die Familie Dietrichs aus Insterburg-Strauchmühle.

... Helga Cebandt, geb. am 21. 11. 1932, aus Milchbude, Kreis Königsberg.

... Horst Krauledat, geb. 24. Oktober 1940, aus Königsberg, Bachweg 41.

... Gustav Serguhn aus Benkheim, Kreis Angerburg; die Bäuerin Meta Schönwald aus Jedwilleiten, Kreis Elchniederung; und die Bäuerin Johanna Vongen aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung.

... Max Ehrhardt, geb. 16. 9. 1898 in Juchs, Kreis Lyck, zuletzt Gastwirt in Layß, Kreis Neidenburg, und dessen Kinder Peter Klaus (geb. 15. 8. 1934) und Hartmut (geb. 5. 8. 1935); Georg Ehrhardt, geb. 15. 12. 1899, Drogist, aus Lipowen, Kreis Neidenburg; sowie Wilhelm Bensel, geb. 10. 10. 1887 in Lublinitz, später wohnhaft in Ortelsburg.

... Hildegard Pasternak, geb. etwa 1930 aus Langendorf, Kreis Sensburg; und Hildegard Solty, geb. etwa 1923 aus Nikolaiken, Kreis Sensburg. Beide jetzt vermutlich verheiratet.

... Gerda Broszio aus Königsberg, Schleiermacherstraße 31 oder 33 (jetzt vielleicht verheiratet)

... Karl Höllger und Frau Helene sowie die Kinder Kurt, Gerda und Ursula, sämtlich aus Cranzbeek, Gemeinde Cranz, Kreis Fischhausen.

... Fräulein Emilie Berlin, etwa 70 Jahre, aus Königsberg, Altr. Predigerstraße, bei Gehlhaar.

... Oberinspektor Emil Micheli und Angehörige aus Warten, Kreis Elchniederung.

... Robert Augustin, geb. 9. 6. 1906, und Ehefrau Anna, geb. Karaschewski, geb. 18. 5. 1904, sowie die Kinder Ewald, Waltraut, Liesbeth, Hannelore, Ingeborg und Grete Karaschewski, sämtlich wohnhaft gewesen in Reinkental, Kreis Treuburg. Die Familie Augustin ist zuletzt im Oktober 1946 in Allenstein gesehen worden.

... Adolf Meier, vermutlich Maurer, und Ehefrau Anna aus Kleinrosen, Kreis Johannisburg.

... Walter Geruschke und dessen Bruder Günter aus Insterburg, Hakenweg.

... Michael Nowakowski aus Ortelsburg und Frau Auguste Bork aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg.

... August Talinsky und Ehefrau, geb. Cotrega; ferner über den Sohn Otto und die Tochter Greta. Die Familie Talinsky wohnte bis 1945 in Osterode.

... Franz Züger, geb. etwa 1897, und Ehefrau Rosa sowie die Kinder Franz, Ulrich, Viktor, Brigitte und Ursula. Die Familie Züger wohnte bis 1941 in Kanthausen, Kreis Gumbinnen, und ist dann nach Insterburg, Hindenburgstraße 58, verzogen.

... Brigitte Anton, geb. 7. 6. 1929 in Königsberg, wohnhaft gewesen in Neuendorf 54, Kreis Rastenburg. Es könnte möglich sein, daß sie jetzt verheiratet ist.

... Josef Boenigk, geb. 28. 11. 1904 in Allenstein, Obergefreiter bei der Einheit FPNr. 44 495, letzte Nachricht vom 11. Januar 1945. Er ist zuletzt in Bleichenbarth, Kreis Heilsberg, gesehen worden.

... Familie Fritz Radau aus Königsberg-Ponarth, Kiefernweg 14.

... Franz Jablonski, geb. 1905, aus Gumbinnen. Er war von Beruf Schlachter, später Soldat im Reiter-Regiment 5 in Stolp, Pommern, von dort aus kam er zur Kraftfahrzeug-Abteilung in Kolberg.

... Frau Elfriede Kastelan, geb. Ferkowski, geb. 26. 3. 1896, aus Bartenstein. Sie befand sich 1945 auf der Flucht und ist seitdem vermißt. Der Ehemann Franz Kastelan war zuletzt beim Volkssturm. Ist Frau Kastelan bei einem Fliegerangriff am 24. 4. 1945 in Bad Oldesloe ums Leben gekommen, weil man unter den Nachlaßsachen der etwa 800 Opfer ihr Postsparbuch gefunden hat? Wer kann Auskunft geben?

... Emmy Krzykowski aus Ortelsburg, zuletzt Filialleiterin bei Thams & Garfs in Benkheim. Es ist möglich, daß sie jetzt verheiratet ist und den Namen Reichmann trägt.

... Willi Schibor und Ehefrau Frieda, geb. Klein, sowie die Kinder Ruth, Eberhard und Gerd aus Königsberg, Friedmannstraße 10, ferner über Walter Klein aus Königsberg, Friedmannstraße Nr. 14, und Frau Gertrud Mischke, geb. Bordach, aus Königsberg, Friedmannstraße 10.

... Schütze Bernhard Surrey, geb. 8. 4. 1923, vermißt am 27. 1. 1943 bei Troitzkoije (Rußland), und Unteroffizier Josef Surrey, geb. 27. 7. 1915, zuletzt in Graudenz im Einsatz gewesen. Beide waren früher in Vorwerk Mensguth, Kreis Ortelsburg, wohnhaft.

... Max Willgalies, geb. 21. 5. 1886, aus Pr.-Eylau, Landsberger Straße, beschäftigt gewesen beim Landratsamt. Er wurde 1945 zum Volkssturm eingezogen und seitdem fehlt jede Nachricht.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Nachrichten über Wehrmachtsangehörige

Über nachstehend aufgeführte Wehrmachtsangehörige aus Ostpreußen liegen Nachrichten vor, gesucht werden die Angehörigen.

1. Allenstein: Kreuzberger, Peter, geb. etwa 1917, verheiratet, drei Kinder, hatte ein Kolonialwarengeschäft.
2. Allenstein: Lück, Christian, geb. etwa 1910, verheiratet, Berufssoldat, Stabsfeldwebel.
3. Allenstein: Omscherwsky, Paul, geb. etwa 1908, Landwirt, verheiratet.
4. Goldap oder Umgebung: Holzlehner, Otto, Geburtsdatum unbekannt, verheiratet, zwei Kinder, Freiarbeiter, Obergefreiter bei der 2. Komp. des 162. Inf.-Regiments.
5. Goldap: Kremper, Walter, geb. etwa 1903 bis 1905, verheiratet, Stellmacher, Obergefreiter.
6. Heiligenbeil: Kersten, Max, geb. etwa 1914, verheiratet, Obergefreiter.
7. Insterburg, Blumenau, Alfred geb. etwa 1906, verheiratet, Unteroffizier.
8. Insterburg: Bolz, Fritz, geb. etwa 1902, verheiratet, Zimmermann, Angehöriger der Organisation Todt, Bat. 490.
9. Tilsit: Lorenschat, Walter, geb. etwa 1908 bis 1912, aus Kindschen, verheiratet, Landarbeiter, Angehöriger des Grenadier-Regiments 44.
10. Königsberg: Krause, Gerhard, geb. etwa 1909, verheiratet, Sportreferent, Hauptmann beim Pionier-Regiment 91.
11. Königsberg: Kretzschmar, Gerhard, geb. etwa 1920, ledig, Fleischer, Feldwebel bei der Luftwaffe.
12. Königsberg: Molost, Max, geb. etwa 1900 bis 1902, verheiratet, 6 bis 8 Kinder, selbständiger Schlachter.
13. Königsberg: Montzka, Vorname unbekannt, geb. etwa 1895, Volkssturmführer.
14. Königsberg: Okrangni, Gustav, geb. etwa 1905, verheiratet, Justizwachtmeister.
15. Königsberg: Paluschkeit, Hermann, geb. etwa 1915, ledig, Schlosser, SS-Oberscharführer.
16. Lyck: Cirensky, Franz, geb. etwa 1906 bis 1907, verheiratet, Forstgehilfe.
17. Lötzen: Kannaher oder Kannacher, Ludwig, geb. etwa 1913, verheiratet, Arbeiter.
18. Osterode oder Umgebung: Bogun, August, geb. etwa 1902, verheiratet, Landwirt, Feldwebel.
19. Palmnicken: Böllgönn, Vorname unbekannt, geb. etwa 1895 bis 1900, Maurer.
20. Pr.-Eylau: Böhnke, Karl, geb. etwa 1905 bis 1915, verheiratet, Gutsbesitzer.
21. Pr.-Eylau: Krause, Erdmund, geb. etwa 1910, verheiratet, Reisender für Öl bei Shell.
22. Rastenburg oder Umgebung: Ohnezeit, Erich, geb. etwa 1924, Landwirtssohn.
23. Mohrungen: Bergmann, Maria, geb. etwa 1920, aus Reichau, ledig, Bauerntochter.
24. Tauroggen: Meckers, Georg, geb. etwa 1899, verheiratet, Obergefreiter bei der 215. Inf.-Division
25. Tilsit: Nenken, Vorname unbekannt, geb. etwa 1911 bis 1912, Oberfeldwebel. Vater hatte ein Gut in Tilsit. 62 593 Sch.
26. Zinten: Blank, Wilhelm, geb. etwa 1900 bis 1905, verheiratet, Maurer.
27. Ostpreußen: Iwohn, Kurt, Geburtsdatum unbekannt, ledig, Angehöriger der 12. SS-Division.
28. Ostpreußen: Kohnen, Willi, geb. etwa 1904, verheiratet, Bauingenieur.
29. Ostpreußen: Korsak, Hans, geb. etwa 1918, ledig, Autoschlosser, Obergefreiter.
30. Ostpreußen: Koschinski, Albert oder Karl, geb. etwa 1898, Zollbeamter.
31. Ostpreußen: Kowalewski, Karl, geb. etwa 1894, verheiratet, Uhrmacher.
32. Ostpreußen: Mauer, Willi, geb. etwa 1925, ledig, Schiffskoch.
33. Ost- oder Westpreußen: Müller, Albert, geb. etwa 1906, verheiratet, zwei Kinder, Kaufmann, Unteroffizier.
34. Ostpreußen: Neef, Dieter, geb. etwa 1923, ledig.
35. Ostpreußen: Ogoreck, Willi, geb. etwa 1916, verheiratet, Schmied, Feldwebel.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, unter SU/Mü/1/61.

*

Über nachstehend aufgeführte Wehrmachtsangehörige aus Ostpreußen liegen Nachrichten vor, gesucht werden die Angehörigen.

1. Insterburg oder Umgebung: Mutzkus, Fritz, geb. etwa 1895, verheiratet.
2. Königsberg: Herold, Otto, geb. etwa 1908, verheiratet, eine Tochter, Reisender.
3. Königsberg: Nadolsky, Vorname unbekannt, geb. etwa 1898, verheiratet, Postschaffner.
4. Labiau: Kairys, Rudolph, geb. etwa 1899/1900.
5. Ortelsburg: Alesch oder Olesch, Vorname und Geburtsdatum unbekannt.
6. Sensburg: Nagel, Friedrich, Geburtsdatum unbekannt, Kaufmann.
7. Memel: A•ius, Vorname unbekannt, geb. etwa 1900, Hauptmann b. d. Festungs-Pak Königsberg, etwa 1,67 m groß, dunkelblond, ovales Gesicht (Bericht Nr. 6430/A/12 936).
8. Brzoska, Edmund, aus Lyck, war Uffz. in der Einheit FPNr. 21 318, Inhaber einer Fleischerei, 1,72 m groß, dunkelblond.
9. Schukat, August, geb. etwa 1898, aus Fischhausen, Oberwachtmeister, Angehöriger des Bau-Pionier-Bat. 46, Landwirt, etwa 1,75 m groß, graue Augen, Brillenträger, gelichtetes Haar.
10. Ostpreußen: Stanowitzki, Anton oder Johann, Vstm., Teilnehmer am Ersten Weltkrieg, etwa 1,68 bis 1,72 m groß, blondes Haar.
11. Wehlau: Fuhrmann, Vorname unbekannt, Geburtsdatum unbekannt, Kartenrevisor.
12. Ostpreußen: Borchart oder Borchert, Heinz, geb. etwa 1918, ledig, Sattler.
13. Kern, Vorname unbekannt, geb. etwa 1913/1915, Oberfeldwebel, Schneider.
14. Tilsit: Mischkat, Albert, geb. etwa 1895, Unterwachtmeister in der Heimatflak, Batt. 11/1, Teilnehmer am Ersten Weltkrieg, etwa 1,63 m groß, Schlosser bei der Schichau-Werft Königsberg.
15. Mertineit, Heinz, aus Ostpreußen, geb. etwa 1925, Uffz. der Einheit FPNr. 17 693, ledig, Bankangestellter, etwa 1,70 m groß, dunkelblond, Brillenträger.
16. Matties, Hans, aus Ostpreußen, geb. etwa 1925, Obergefr. in der Einheit FPNr. 21 317 A, hatte blondes, welliges Haar, blaue Augen, schmales Gesicht, 1,65/1,68 m groß (Bericht Nr. 6546/A/13 673).
17. Böndel, Ernst, aus Königsberg, geb. etwa 1914/1916, Oberlt. in der Einheit FPNr. 39 601, Stadtinspektor, 1,90 m groß, dunkelblond. Eine 1943 verstorbene Schwester war Sängerin gewesen (Bericht Nr. 6562/A/13 787).
18. Jagelki, Leo, aus der Gegend von Königsberg, geb. etwa 1914, Angehöriger in der Einheit FPNr. 15 337 C, Landwirt, 1,80 m groß, schwarzes Haar (Bericht Nr. 6598/A/14 007).
19. Fischer, Ernst, aus Pohiebels, Kreis Rastenburg, geb. etwa 1926, Obergefr. im Festungs-MG-Bat. Nachr.-Komp., 21. Div., 1,68 m groß, schwarzen Haar, F. hinkte mit einem Bein (Bericht Nr. 6600/A/14 036).
20. Hekel, Vorname unbekannt, aus dem Kreise Treuburg, geb. etwa 1885, Vstm., Deputant, Brillenträger, ziemlich groß, Vater von zwölf Kindern (Bericht Nr. 6603/A/14 045).
21. Ballendies, Bruno, geb. 8. 5. 1917 in Szameitkehmen, Truppenteil: 3. schw. Heeres-Panzerjäger-Abteilung 93.
22. Allenstein: Golmer, Kurt, geb. etwa 1920, ledig, Waffen-SS-Jäger.
23. Bartenstein: Ahrend, Otto, Geburtsdatum unbekannt, ledig, Oberleutnant.
24. Königsberg: Berger, Vorname unbekannt, geb. etwa 1885, verheiratet, Reichsbahnangestellter.

Glückwunsch zum zehnjährigen Bestehen

Dem Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der in München erscheinenden „Sudetendeutschen Zeitung", sandte der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, zum zehnjährigen Bestehen eine Glückwunschadresse, in der es heißt: „Wir wissen uns mit Ihnen verbunden im Ringen um die Anerkennung des Rechts auf die Heimat und des Rechts auf Selbstbestimmung."

25. Königsberg: Diete, Helmuth, Geburtsdatum unbekannt, verheiratet, ein Kind, Uffz., Schirrmeister.
26. Königsberg: Horstmann, John oder Johann, Geburtsdatum unbekannt.
27. Königsberg: Jung, Otto, geb. etwa 1910/1915, Opernsänger.
28. Königsberg oder Umgebung: Kaeding, Friedrich, geb. etwa 1901, verheiratet, Schweizer.
29. Mohrungen: Käber, Gustav, aus Neu-Bestendorf, geb. etwa 1882, verheiratet.
30. Wormditt oder Umgebung: Mix, Ernst, geb. etwa 1913/1918, verheiratet, Landarbeiter.
31. Ostpreußen: Langenbeck, Paul, geb. etwa 1910/1915, verheiratet, Großhändler für Getreide und Futtermittel, Oberfeldwebel.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, unter SU/MÜ/7/60.

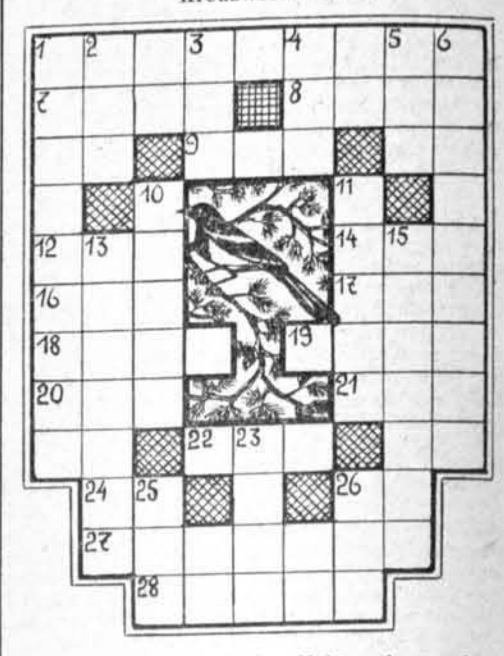
Bestätigung

Wer kann bestätigen, daß Elsa Vierzigmann, verw. Nötzelmann, geb. Hübner, geb. 16. 8. 1912, aus Allenstein, Kronenstraße 10, vom 1. 3. 1938 bis 28. 2. 1939 ununterbrochen in der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Kortau bei Allenstein als med. techn. Assistentin tätig gewesen ist.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Landfuhrwerk, mundartlich, 7. Nadelbaum, 8. Nebenfluß des Pregels, 9. Dorf in Tirol (Passionsspiele), 12. belgischer Badeort, 14. großer Nachtraubvogel, 16. Tierwohnung, 17. Waldtier, 18. andere Bezeichnung für Elch, 19. türkischer Würdenträger, 20. selten, 21. Angehöriger eines nordischen Göttergeschlechts, 22. Behörde, 24. persönliches Fürwort, 26. Skatausdruck, 27. Maler und Zeichner der Biedermeierzeit, Ludwig ..., 28. Vorfahren.

Senkrecht: 1. Stadt an der Alle, 2. Schwur, 3. dem Winde abgewandte Schiffsseite, 4. Speisefisch, 5. Höhenzug in Braunschweig, 6. Ostseebad an der Samlandküste, 10. Hofbesitzer, 11. Staat in Hinterindien, 13. Bezeichnung für endlose Debatten, 15. mundartliche Bezeichnung des Vogels in der Mitte, 23. Krautpflanze mit eiförmiger Kaspelfrucht, wird als Füllung eines ostpreußischen Gebäcks gebraucht, 25. abgekürzter Mädchenname, 26. nordische Hirschart.

Rätsel-Lösung aus Folge 17

Silbenrätsel

1. Maulwurf, 2. Adebar, 3. Xantippe, 4. Verdi, 5. Offenbach, 6. Note, 7. Salbei, 8. Clement, 9. Helgoland, 10. Etui, 11. Nonne, 12. Kanzlei, 13. ehrlich, 14. Nauheim, 15. Deime, 16. Okuli, 17. Rominten, 18. Friede.

Max von Schenkendorf
Freiheit die ich meine

Heimat-Andenken

HOLZWANDTELLER und WANDKACHELN
in verschiedenen Größen
mit Elchschaufel, Ostpreußen-Adler oder Städtewappen
Lesezeichen, Brieföffner, Alberten und vieles andere mehr

Bitte Übersichtsliste anfordern

LANDSMANNSCHAFT OSTPREUSSEN E. V.
Geschäftsführung, Hamburg 13, Parkallee 86



Amerikan. Spitzenhybriden
brachten bisher höchsten Gewinn lt. Teste
Nur mit Plombe und Garantieschein
legten 305 Eier in 350 Tagen

Honegger hatten den geringsten Futterverbrauch - 147 g je Ei
Honegger hatten nur 2,8% Verluste
Honegger-Eier Spitzenklasse in der Eibeschaffenheit
Honegger-Hennen hatten ein Körpergewicht von 2007 g

Honegger, Eintagsküken . . . DM 3,30 pr. Stck. / Jungh. 4 Wo. DM 5,—, 8 Wo. DM 7,50 — Großabnahme Mengenrabatt

am. wß. Legh.	1 Tg. 1,10	New Hampsh.	1 Tg. 1,30
rebhf. Ital.	1 Tg. 1,10	Parmenter	1 Tg. 1,30
New Hampsh. Kreuz.	1 Tg. 1,10	Rhodeländer	1 Tg. 1,30
Masthähnch. schw. R.	1 Tg. 0,10	Parmenter x Legh. . .	1 Tg. 1,20

Vertreter gesucht!

Weitere Auskünfte u. Prospekte gratis durch Vermehrungszucht
Leo Förster, Westenholz 215/ 11 über Paderborn, Ruf: Neuenkirchen (Wiedenbrück) 976
▲▲▲▲▲▲▲▲▲ Honegger für höchste Ansprüche ▲▲▲▲▲▲▲

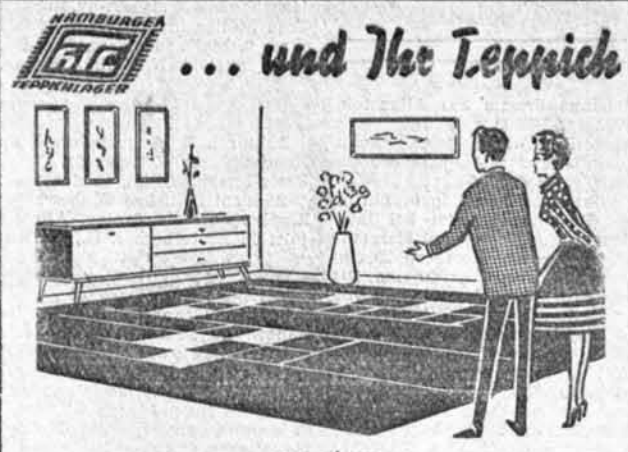


Reusen-, Aal und Hechtsäcke, Stell-Stak-Zugnetze Kaninchen-Fangnetze usw.
Kataloge frei!
Schutznetze gegen Vogelfraß
MECHANISCHE NETZFABRIK
W. Kremmin KG
Oldenburg (Oldb) 23

Anzeigentexte deutlich schreiben!

Sonderangebot
Feiner Streifendamast
Blütenweiße Aussteuerwäsche
6teiliges Paket enorm billig
2 Oberbettbezüge, 2 Kopfkissenbezüge, 2 Bettücher Ia 150/250 in Cellophan-Geschenkaufmachung
Paket 130/200 nur 50,— DM
Paket 140/200 nur 52,— DM
Paket 160/200 nur 55,— DM
Hochfeiner Buntdamast
Streifen in gold-rosé-grün
Jedes Paket 10,- DM mehr
Nachnahme-Rückgaberecht portofrei und 3% Rabatt.
Brandhofer Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30
Ostdeutscher Betrieb

Ein Kaffee für alle Tage
Landsleute trinkt
PETERS-KAFFEE!
500 g 4,96 DM. Ab 25 DM portofreie Nachnahme, abzüglich 2% Skonto. Bei kleineren Mengen Portoanteil.
Ernst A. Peters, Abt. Ostpr., Bremen 5, Manteuffelstraße 54



aus dem
Teppich-Spezialhaus
Hamburger Teppich-Lager
Karl Creutzburg
Verkaufs-Niederlassungen:

München 5 Reichenbachstraße 26	**Regensburg** Domplatz 6	**Augsburg** Lange Gasse 5
Nürnberg Fürther Straße 36	**Lübeck** Hüxtstraße 52-56	**Bamberg** Keßlerstraße 11
Würzburg Sanderstraße 9	**Hamburg-Altona** Präsident-Krahn-Str. 8	**Kaiserslautern** Eisenbahnstraße 53
Mannheim O 5, 24	**Essen** Salzmarkt III / Hagen Nr. 30	**Hamburg-Barmbek** Fuhlsbütteler Straße 108

Auf Wunsch Auswahlsendungen — Zahlungserleichterung
Lieferung frei Haus!

Bekanntschaften

Ostpr., 25 J., m. festem Arbeitsverhältnis, vermögend, sucht eine Landsmännin, die Interesse für Haus u. Garten hat, zw. spät. Heirat kennenzulernen. Zuschr. erb. u. Nr. 12 855 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr., 24 J., ev., Klempner u. Installateur, möchte m. ostpr. Mädel in Briefwechsel treten. Bei gegenseitig. Zuneigung Heirat nicht ausgeschlossen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 12 848 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 27/1,80, ev., sol., strebs., möchte eine treue, natürl., häusliche Landsmännin kennenlernen. Bei gegenseitiger Zuneigung spät. Heirat. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 12 930 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsberger, 30/1,78, bl., ev., sucht Bekanntschaft eines solid. netten ostpr. Mädels (Raum 17b). Bildzuschrift erb. u. Nr. 12 769 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 47/1,76, ev (Raum Hannover), sucht einf. Mädchen v. 30 bis 45 J., um wieder zu heiraten. Bin Kriegsbesch. Zuschr. erb. u. Nr. 12 932 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junger Mann, 28/1,72, ev., wünscht die Bekanntsch. eines lieben Mädels (Ostpr. bevorzugt). Habe kleinen Sprachfehler. Möchte ein Mädchen m. ähnl. Schönheitsfehler zw. Ausgleich heiraten. Vermögen vorhanden. Zuschr. erb. u. Nr. 12 771 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Heimatvertr. Landw., ev., anhangl., Mitte 63, guten Gemüts u. Äußerem, christl. gesinnt, natürl., sucht Bekanntschaft einer christl. Dame zw. Heirat u. z. gemeins. Erwerb eines kl. Eigenheims in Bodenseenähe. Gefl. Zuschr. erb. unt. Nr. 12 766 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Rentner, 63/1,74, ev., alleinsteh. gute Erscheinung, eig. Haus u. Garten (Raum Holst), sucht eine liebe Partnerin ohne Anh. u. gt. Aussehen, die Liebe f. Natur u. Tiere hat. Kriegerwitwe od. Rentnerin bevorz. Bildzuschr. (diskret zur.) erb. u. Nr. 12 892 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Handw.-Meister, 44/1,68, led., ev., gt. Pos., sucht, da es an pass. Bekanntschaft fehlt, Lebensgefährtin. Bildzuschr. erb. u. Nr. 12 853 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Natürl. nette Ostpr. (Wirtschafter.), 42/1,68, ev., alleinst., wünscht die Verbindung m. einem zuverläss. netten Herrn. Bildzuschr. (zur.) erbeten unter Nr. 12 845 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Nähe Hamburg, ortsgeb. Krankenschwester, 30/1,60, ev., led., aufgeschl., natürl., möchte charakterv. Lebenspartner, b. 35 J., kennenlernen. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 12 878 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuß. Krankenschwester (Süddeutschland), 35/1,74, dkbl., schl., nettes natürl. Wesen, wünscht Bekanntsch. mit einem ev. ostpr. Herrn b. 45 J. Nur ernstgem. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 12 768 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



Ostpreußin, alleinst., 39/1,65, bl., schl., wünscht die Bekanntschaft eines netten charakterf. Herrn b. 50 J. Zuschr. erb. u. Nr. 12 847 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Direkt ab Fabrik:
Stahlrohr-Muldenkarre 70 Ltr. Inhalt nur DM 60.-
Lieferung franco Ihrer Bahnstation
Zweirad-Transportwagen Kasten 86x57x20 Tragkr. 150 kg nur 60.-
Anhängerkupplung dazu DM 7.-
BEIDE mit Kugellager u. Luftbereifung 320x60 mm
Garantie: Geld zurück bei Nichtgefallen
G. Klaverkamp 7P, Hachen, Kreis Arnsberg

Bestätigungen

Zeugen gesucht: Wer kann bestätigen, daß ich v. 1. 4. 1919 bis Okt. 1924 in Königsberg Pr. bei der KWS-Werkstatt Cosse, ferner v. 15. Mai 1926 bis Nov. 1931 bei der Ostd. Eisenbahn-Ges. Samlandbahn beschäftigt war? Dringend f. Rentenversich. Zuschr. erb. Max Thoms, Springe (Deister), Harmsmühlenstraße 33.

Wer kann bestätigen, daß Gustav **Bresilge,** geb. am 21. 12. 1898 in Maraunen, Kr. Heiligenbeil, Ostpreußen, v. 1. 10. 1938 bis Februar 1945 als Schmiedemeister tätig war? Unkosten werden erstattet. Gustav Bresilge, Thailfingen, Kr. Balingen (Württ), Finkenstraße 23.

25 verschiedene Bildpostkarten mit Motiven aus der alten Heimat nur **2,-**
einschließlich Porto
Zu beziehen durch die
Rautenbergsche Buchhandlung, Leer (Ostfriesl), Postfach 121

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Geburt unseres Sohnes
CARSTEN
zeigen wir in dankbarer Freude an.
Barbara Palfner
geb. Lindenblatt
Hans-Martin Palfner
Münster (Westfalen)
Gremmendorf, Wiegandweg 64
früher Battau
Kreis Fischhausen, und
Kauschen, Kreis Tilsit-Ragnit

Anläßlich unserer Goldenen Hochzeit sind uns von vielen Freunden und Bekannten sowie von der Stadt Duisburg als Patenstadt zahlreiche Glückwünsche zugegangen, für die wir auf diesem Wege ganz herzlich danken möchten.
Eheleute Albert Tauchert
Uckerath bei Neuß
Auf der Hardt 4
früher Königsberg-Juditten

Als Verlobte grüßen
Ingrid Meerhoff — Jöllenbeck
Kurt Ptack — Bückeburg, Hannoversche Str. 2, früh. Kemsie b. Rudau, Ostpr.
28. April 1961
Suche noch immer meinen Vater Wilhelm Ptack, geb. 3. 9. 1915 in Langehnen, Ostpreußen

Die Verlobung ihrer Tochter
Hildegard
mit Herrn Diplom-Landwirt
Friedrich Ehrmann
beehren sich anzuzeigen
MAX ENGELBERT HERRMANN UND FRAU LUISE
geb. Bahr
Betra bei Horb (Neckar)
früher Minge, Kreis Heydekrug (Memelland)

Meine Verlobung mit Fräulein
HILDEGARD HERRMANN
gebe ich bekannt.
FRIEDRICH EHRMANN
Diplom-Landwirt
Stockach (Baden) Goldäcker 1 — Villingen (Schwarzwald) Marbacher Straße 15
im Mai 1961

Die Vermählung unserer Tochter
Helga
mit Herrn
Erwin Liebherr
geben wir bekannt.
ERICH KINDER UND FRAU KLARA, geb. Arendt
Myhle 39, Kreis Osterholz
früher Adl. Kalthof (Samland)

Erwin Liebherr
Helga Liebherr
geb. Kinder
Berlin
jetzt 15, Balmoral Str.
South Yarra, Vic. Austalia
22. April 1961

Die Vermählung ihrer Tochter
Waltraut
mit Herrn
Kurt Jansen
geben bekannt
FRITZ ZIPPLIES UND FRAU KLARA, geb Durchholz
Beerfelden (Odenwald)
Martin-Luther-Straße 11
früher Linnemarken
Kreis Angerapp, Ostpreußen

Kurt Jansen
Waltraut Jansen
geb. Zipplies
Countess/Bassano
Alberta (Kanada)
April 1961

Wir haben geheiratet
Peter Gürtler
Erika Gürtler
geb. Koch
Uetze (Han) — Boltersen
fr. Gut Braunsberg — Lüneburg-
bei Goldap, Ostpr. — Land
29. April 1961

Ihre Vermählung geben bekannt
Lothar Kreuzahler
Agnes Kreuzahler
geb. Schinz
Krefeld, Inrather Straße 116
den 5. Mai 1961
in der Heimat
Poppendorf, Kreis Wehlau
und Insterburg

Ihre Vermählung geben bekannt
Helmut Michael
Monika Michael
geb. Kleefeld
5. Mai 1961
Hagen (Westf)
Graf-von-Galen-Straße 23
Lüdenscheid (Westf)
Wefelshohler Straße 30
beide früher Mohrungen, Ostpreußen, Adolf-Hitler-Straße 5

Zum 66. Geburtstage am 8. Mai 1961
Paul Bandisch
aus Laugszargen
Kreis Tilsit-Ragnit
früher Molkerei-Betriebsleiter
in Simmatzig (Pommern)
jetzt Köln, Bonner Straße 38
die herzlichsten Glückwünsche.
Frau Amanda
und Sohn Kurt
Schwiegertochter Inge und
Moni, Klausi, Margiti

Für die vielen Glückwünsche zu meinem 89. Geburtstag am 1. April 1961 sage ich allen Verwandten und Bekannten, die mich erfreut haben, herzlichen Dank!
Mit heimatlichem Gruß
Auguste Kaschning
Eisendorf bei Nortorf
Kreis Rendsburg
früher Nemmersdorf
Kreis Gumbinnen, Ostpreußen

Am 28. April 1961 feierten unsere lieben Eltern
Bäckermeister
Otto Michallik
und Frau Luise
geb. Tallarek
aus Willenberg, Ostpreußen
jetzt Eschede/Celle
das Fest der Silbernen Hochzeit.
Es gratulieren herzlichst
die dankbaren Kinder
Bärbel
Ingrid
und Bernd

Unsere lieben Eltern und Großeltern
Leo Grabowsky
und Frau Erna
geb. Rippke
früher Tapiau, Allenberg
und Königsberg Pr.
feiern am 12. Mai ihre Goldene Hochzeit.
Dazu wünschen viel Glück und Segen ihre
dankbaren Kinder
und Enkelkinder
Otto Grabowsky, Karby
Edith Keutzer
geb. Grabowsky
Georg Keutzer
Ellionor,
Edda und Helga Keutzer
Lauterbach (Holstein)
Karlstraße 27

Am 13. Mai 1961 feiern unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern
Otto Seewald
und Frau Martha
geb. Gursch
das Fest der Goldenen Hochzeit.
Es gratulieren herzlich
Otto und Herbert Seewald
sowie Margarete Ommert
geb. Seewald, als Kinder
Es schließen sich an die
Enkelkinder Mechthild,
Hedda, Annemargret,
Sabine und Joachim
Berlin-Wannsee
Glienicker Park
früher Copiehnen, Pr.-Holland
und Lapsau, Kr. Königsberg Pr.

Für die uns zu unserer Goldenen Hochzeit erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sagen wir allen Verwandten und Bekannten hiermit unseren herzlichsten Dank.
Adolf Gussek
und Frau Auguste
geb. Scharkowski
Salzgitter-Lebenstedt
Sudermannstraße 22
früher Monethen
Kreis Johannisburg

70 Jahre
Durch Gottes Güte habe ich am 29. April 1961 meinen 70. Geburtstag feiern können.
Aus diesem Anlaß entbiete ich herzlichste Grüße allen meinen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, nicht zuletzt auch meinen früheren Kollegen von der Justiz sowie den ehemaligen Kameraden der Luftwaffe.
Erich Braese
Oberstabsintendant a. D.
(13a) Kulmbach
Gabelsbergerstraße 38 I
früher Tilsit, Langgasse 22a
und Königsberg Pr.
Hoffmannstraße 18

Unserem lieben Papa und Opa
Paul Beuth
früher Wartenburg, Ostpreußen
jetzt (17b) Niederbühl (Baden)
Schubertstraße 14
zu seinem 75. Geburtstag am 9. Mai 1961 die herzlichsten Glückwünsche und Gottes Segen.
Die dankbaren Kinder
und Enkelsohn
(14a) Fellbach, im Mai 1961

Am 3. Mai 1961 feierte unsere liebe Mutter
Marie Kurella
geb. Choinowski
a. Sensburg, Obermühlenthal 19, vorm. Luckau, Kr. Ortelsburg, wohnhaft bei ihrer Tochter Berta und ihrem Schwiegersohn Gottlieb Syfuß in Dülmen (West), August-Schlüter-Str. 32, ihren 76 Geburtstag.
Wir gratulieren herzlich und wünschen einen gesegneten Lebensabend.
Im Namen aller Angehörigen
Wilhelm Kurelle, Vorsfelde
Unsere Mutter würde sich über Zuschriften von Bekannten sehr freuen.

Für die vielen Glückwünsche zu unserer Goldenen Hochzeit am 13. April 1961 sagen wir allen Verwandten und Bekannten, die uns erfreut haben, herzlichen Dank.
Mit heimatlichem Gruß
Wilhelm u. Berta Erwin
Bielefeld, Heeper Straße 264
früh. Winsken, Kr. Neidenburg

80 Jahre
Am 11. Mai 1961 feiert Frau
Martha Knaust
geb. Rodde
fr. Tiedtken b. Rudau/Samland
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
die dankbaren Kinder
und Enkel
Mülheim (Ruhr)-Saarn-
Schlaghecken 10



Am 12. Mai 1961 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Herr
Otto Ziebuhr
früher Friedland, Ostpreußen
jetzt Brillit-Rübehorst
Post Gnarrenburg, Bez. Bremen
seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
Familie Willi Ziebuhr
und alle Anverwandten
Saarbrücken 2
Neunkirchner Straße 63

Am 20. April 1961 verschied nach langer Krankheit mein lieber Bruder, der frühere
Landwirt
August West
a. Borchersdorf, Kr. Königsberg
im Alter von 79 Jahren.
In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Witwe Gertrud Küssner
geb. West
Reichweiler 47 üb. Baumholder

Anzeigen-Annahmeschluß
für die nächste Folge
ist Sonnabend

Wir gratulieren...

zum 97. Geburtstag

am 10. Mai Landsmann Johann Doradzillo aus Pappelheim bei Arys, Kreis Johannisburg, jetzt bei seiner Tochter Marta und seinem Schwiegersohn Max Lojewski in Dahl bei Hagen, Gerhart-Hauptmann-Straße 14.

zum 95. Geburtstag

am 3. Mai Landsmann Gustav Rodowsky aus Moritten, Post Pronitten, Kreis Labiau. Er lebt gegenwärtig in Offenburg (Baden), Altersheim, Berliner Straße.

zum 90. Geburtstag

am 14. Mai Frau Elisabeth Knorr aus Hermsdorf bei Zinten, später Marienhöhe, Kreis Heiligenbeil. Sie lebt heute bei ihrer verwitweten Tochter, Frau Seredzun, in Bad Oldesloe, Travenhöhe 31.

zum 89. Geburtstag

am 23. April Amts- und Gemeindevorsteher Franz Hartmann aus Großwaltersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt in Jübek über Schleswig.

am 8. Mai Frau Anna Beckmann aus Schwirgstein, Kreis Ortelsburg. Sie lebte dort bis zur Flucht nach dem Zusammenbruch mit ihrem 1946 dort verstorbenen Ehemann bei ihrem Sohn Bernhard. Ende September 1948 kehrte sie aus Sachsen zu ihrer Tochter Anna Scharnowki in die Heimat zurück und wohnte bis zur Aussiedlung im Dezember 1960 bei ihrer Tochter Anna Scharnowski in Mensguth. Fünf Söhne nahm ihr der letzte Krieg: drei fielen an der Ostfront, zwei wurden verschleppt. Bis heute sind sie nicht zurückgekehrt. Zusammen mit Tochter und Schwiegersohn Anna und Franz Scharnowski ist sie im Lager Stukenbrock bei Bielefeld untergebracht.

zum 88. Geburtstag

am 7. Mai Landsmann Gustav Turner. Er wurde in Sendtken, Kreis Lyck, geboren und hat bis zur Vertreibung in Sareyken, Kreis Lyck, als Landwirt und Pferdezüchter gelebt. Er wohnt jetzt bei seiner Tochter Emilie Waschk in (13a) Riedenburg, Gartenstraße. Nach einer schweren Erkrankung im vergangenen Jahr erholt er sich trotz liebevoller Betreuung nur langsam. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

zum 87. Geburtstag

am 27. April Landsmann August Deluweit aus Honigberg, Kreis Insterburg, zuletzt Treuburg. Seit dem 1. Juni lebt er bei Landsmann Fritz Stanko, der am 11. Januar seinen 70. Geburtstag feiern konnte, in Buxtehude, Heitmannsweg 18. „Onkelchen Deluweit" erfreut sich guter Gesundheit.

zum 86. Geburtstag

am 7. Mai Frau Sophie Plauk aus Königsberg, Schaakener Straße 5, jetzt in Lübeck, Percevalstr. 9.

zum 85. Geburtstag

am 6. Mai Tischlermeister Karl Riemann aus Königsberg, Altst. Langgasse 41. Der Jubilar, der gegenwärtig in einem Feierabendheim lebt, ist durch Margarethe Langenbach, Pforzheim, Schillstraße 2, zu erreichen.

am 9. Mai Altbäuerin Emma Fischer, geb. Petrowitz, aus Sonnenborn, Kreis Mohrungen, jetzt mit ihren Töchtern in (13b) Gmund am Tegernsee. 1958, acht Jahre nach ihrer Goldenen Hochzeit, entriß ihr der Tod den Lebensgefährten. Große Freude bereitet ihr die Urenkelin, der sie durch ihre Erzählungen in lebendiger Weise ein Bild der Heimat vermittelt.

zum 84. Geburtstag

am 3. Mai Frau Gertrud Neumann, Bahnhofswirtin aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrer Tochter Herta und ihrem Schwiegersohn Herbert Schiller in Hamburg 19, Fruchtallee 72b.

am 3. Mai Frau Emma Pfeiffenberger aus Klemenswalde, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrem Sohn Erich in Kaltenkirchen, Kreis Segeberg. Die Jubilarin nimmt regen Anteil am Leben ihrer Umwelt.

zum 83. Geburtstag

am 7. Mai Reichsbahnbeamter i. R. Wilhelm Hohendorf aus Memel, jetzt in (24b) Hemmingstedt über Heide (Holstein).

am 8. Mai Landsmann August Rogoisch aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt in Lübeck-Moisling, Niendorfer Platz 16.

zum 82. Geburtstag

am 8. Mai Frau Auguste Broszio, Ehefrau des Provinzial-Oberstraßenmeisters Carl Broszio aus Lyck, Bismarckstraße 52, jetzt in Hamburg-Harburg, Bunatwiete 12.

zum 81. Geburtstag

am 6. Mai Landsmann Otto Wegner aus Zechendorf, jetzt in Minden (Westf), Wittekindallee 37.

am 7. Mai Landsmann Bruno Dauskardt, Gutsverwalter aus Bartenhof, vorher in Scharnigk A bei Guttstadt, jetzt bei seinem Sohn Curt in Hamburg-Wandsbek, Kattunbleiche 21. Die Bezirksgruppe Hamburg-Wandsbek gratuliert herzlich.

zum 80. Geburtstag

am 4. Mai Ordne Paszehr aus Szameitkehmen, Kreis Heydekrug, jetzt in Lübeck, Teerhofinsel.

am 8. Mai Frau Johanna Fromm aus Allenstein, jetzt in Berlin SW, Planufer 79/80.

am 9. Mai Frau Friederike Tobien, geb. Perkuhn, aus Schaaksvitte/Kur. Haff, jetzt in Hagen-Vorhalle/Westf., Weststraße 67.

am 10. Mai Frau Wilhelmine Preuß, geb. Ekrutt, aus Scharfenort, Kreis Rastenburg, jetzt bei ihrer Tochter Anna und ihrem Schwiegersohn Hermann Schipanski in Bergisch-Neukirchen, Romberg 20. Ihr Ehemann wurde 1945 von den Russen erschossen. Die rüstige Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 11. Mai Frau Martha Knaust, geb. Rodde, aus Tiedtken bei Rudau/Samland, jetzt in Mülheim/R.-Saarn, Schlaghecken 10.

am 12. Mai Witwe Berta Frös, geb. Trillus, aus Eversdorf, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Emmi Gaidies in Trittau (Holst), Bezirk Hamburg, Rausdorfer Straße 41.

am 12. Mai Landsmann Otto Ziebuhr aus Friedland, jetzt mit seiner Ehefrau Mathilde in Brillit-Rübehorst, Post Gnarrenburg, Bezirk Bremen. Auch die Landesgruppe Saar gratuliert dem rüstigen Jubilar herzlich.

zum 75. Geburtstag

Landwirt Fritz Stanislowski aus Gr.-Hermenau, Kreis Mohrungen, jetzt bei seiner Tochter Erna Grunwald in Welzheim über Stuttgart, Schorndorfer Straße 38.

am 13. April Mittelschullehrer i. R. E. Gisewski aus Königsberg. Dort wirkte er nach Ablegung des Mittelschullehrer-Examens von 1923 bis zur Vertreibung an der Steindammer Mittelschule. Seine letzte Wohnung dort war in der Bachstraße 17. Von 1906 bis 1911 war er Lehrer an der Kirchschule in Alt-Passarge, Kreis Heiligenbeil, anschließend im Volksschuldienst Königsberg tätig. 1913 machte er das Turnlehrerexamen. Heutige Anschrift: (20b) Grone/Göttingen, Holtenser Landstraße 4 g.

am 7. Mai Landsmann Gustav Kaulbars aus Wilhelmshof, jetzt in Elmshorn, Uhlenhorst 48.

am 8. Mai Fräulein Gertrud Eisenack, Fachberaterin i. R., aus Königsberg, Lovis-Corinth-Straße 8, jetzt in Wetzlar (Lahn), Bruhlsbachstraße 48.

am 8. Mai Lokomotivführer i. R. Janz aus Tilsit, Scheunenstraße 1, jetzt in Berlin N 65, Wollankstraße 97.

am 8. Mai Frau Martha Schröder, geb. Zilian, aus Hanshagen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei ihrer Tochter Erna Müller in Brillit 48, Kreis Bremervörde.

am 9. Mai Landsmann Paul Beuth aus Wartenburg, jetzt in (17b) Niederbühl/Baden, Schubertstraße 14.

Goldene Hochzeiten

Rektor i. R. August Porath und Frau Maria, geb. Keuchel, aus Königsberg, jetzt in Niederbrechen Kreis Limburg/Lahn, Gartenstraße 10, am 2. Mai.

Rendant i. R. Leo Grabowsky und Frau Erna, geb. Rippke, ehemals Tapiau, Allenberg und Königsberg, jetzt in Lauterbach i. H., Karlstraße 27, am 12. Mai.

Bestandene Prüfungen

Walter Gennert, einziger Sohn des gefallenen Bauern Eugen Gennert und seiner Ehefrau Magda, geb. Kröhnert, aus Hohenberge, Kreis Elchniederung, jetzt in St. Hubert-Vösch, Kreis Kempen-Krefeld, hat in Düsseldorf die Meisterprüfung im Tischlerhandwerk bestanden.

Irmgard Banst, Tochter des im Kriege verstorbenen Hauptlehrers Anton Band und seiner Ehefrau Viktoria, geb. Teschner, aus Kalborn, Kreis Allenstein, jetzt in Meinerzhagen, Spitzenbergstraße 4, hat die erste Lehrerinnenprüfung an der Pädagogischen Akademie in Aachen bestanden.

Heinz Pohlmann, Sohn des verstorbenen Landwirts Leo Pohlmann und seiner Ehefrau Anni, geb. Luszczynski, aus Dietrichswalde, Kreis Allenstein, jetzt in Stendenbach, Kreis Siegen, bestand an der Pädagogischen Akademie in Münster die erste Lehrerprüfung.

Hannelore Knorr, Tochter des Regierungsangestellten Kurt Knorr und seiner Ehefrau Irma, geb. Manko, aus Königsberg, Am Landgraben 14, jetzt in Rheydt, Königstraße 44, hat ihre Prüfung als Regierungsinspektorin bei dem Regierungspräsidenten in Düsseldorf abgelegt.

Glückliche Abiturienten

Siegfried Lindenau, Sohn des Kaufmanns Georg Lindenau und seiner Ehefrau Charlotte, geb. Franke, aus Kreuzburg, jetzt in Barsbek über Kiel, an der Volksoberschule Preetz.

Marianne Kohn, Tochter des am 3. März dieses Jahres verstorbenen Verwaltungsangestellten Karl Kohn und seiner Ehefrau Christel, geb. Elias, aus Königsberg-Juditten, jetzt in Ascheberg/Holstein, Wilh.-Bruer-Straße 1, am Internatsgymnasium Schloß Plön.

103 Jahre alt

In Rüstigkeit und geistiger Frische beging Landsmann Friedrich Wessollek aus der Gemeinde Peitschendorf im Kreise Sensburg, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone, seinen 103. Geburtstag. Die Anschrift dieses hochbetagten Jubilars ist über seine Tochter Frieda Makrutzki in Hamburg-Altona, Bei der Rolandsmühle 23, zu erfahren.

Friedrich Wessollek wurde am 20 April 1858 in Eichelswalde bei Nikolaiken als Sohn eines Schneidermeisters geboren. Nach der Heirat mit Lucie Tröder machte er sich in Neu-Ukta als Schuhmachermeister selbständig. 1895 gründete er in Peitschendorf ein Schuhwarengeschäft mit Werkstatt. Schwer traf den Landsmann der Tod seiner Lebensgefährtin im Jahre 1936. Daraufhin zog er mit einem seiner beiden Söhne, der in einen großen Textilbetrieb eingeheiratet hatte, nach Sachsen. Heute lebt der Jubilar bei seiner Tochter Anna Hübke, liebevoll betreut auch von seiner Tochter in Hamburg, die dem Vater sehr oft Pakete schickt.

Dem 103jährigen Jubilar schmeckt auch heute noch eine gute Zigarre. Im Alter von 100 Jahren hatte er sich bei einem Sturz von der Treppe einen Arm und ein Bein gebrochen. Aber die Zähigkeit Friedrich Wessolleks überwandt diesen Unfall schnell. Auf seine täglichen Spaziergänge möchte er selbst in diesem hohen Alter nicht verzichten.

Rundfunk und Fernsehen

in der Woche vom 7. bis zum 13. Mai

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Sonnabend, 21.25: Siegfried Lenz, Lehmanns Erzählungen. Aus den Bekenntnissen eines Schwarzhändlers, 2. Teil.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland.

Bayerischer Rundfunk: Dienstag, 18.00: Zwischen Elbe und Oder. — Mittwoch, 16.45: Das Wörterbuch der kommunistischen Umgangssprache. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten.

Sender Freies Berlin. Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.30: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der Internationale Frühschoppen. — 17.45: Auftakt zur NATO-Minister-Konferenz in Oslo. — 18.45: Londoner Tagebuch. — Montag, 20.45: Die Münchner Lach- und Schießgesellschaft. — Dienstag, 20.20: Eine Epoche vor Gericht. Sonderbericht vom Eichmann-Prozeß. — 20.50: Mitteldeutsches Tagebuch. — Mittwoch, 21.00: Unter uns gesagt. Gespräch über Politik in Deutschland.

Unsere Leser schreiben . . .

Unheimliche Zahlen

Zwei Leser sandten uns zu diesem Artikel ihre Stellungnahmen. Landsmann Wilhelm W. schreibt:

Ihre treffenden Ausführungen mit dem Leitartikel „Unheimliche Zahlen" habe ich gern gelesen. Auch gerade die Vertriebenen, die landwirtschaftliche oder Hausgrundstücke verlieren mußten, haben ihr in jahrzehntelanger Arbeit in der Heimat erworbenes Kapital bis heute noch nicht wiedergesehen. Wie kann unter diesen Umständen Amerika soviel Geld von Deutschland heute verlangen? Unleugbar, daß Amerika bestrebt war, an Deutschland vieles gutzumachen — beim Lastenausgleich haben wir Vertriebenen davon wenig gehabt. Daß wir auch heute einen Militäretat von mindestens 10 Milliarden im Jahr aufbringen müssen, sollte Amerika bei seinen heutigen Geldforderungen auch nicht vergessen. Und eine Kritik kann man uns Vertriebenen nicht verübeln.

Und Landsmann Franz Sch. schreibt:

Alle Welt, insbesondere Herr Kennedy, sind empört, daß wir Deutschen als Besiegte gegenüber den Siegern Milliardenüberschüsse ausweisen, während die Siegerländer gewaltige Defizite haben. Vollkommen unbekannt ist aber nicht nur der Welt, sondern auch breiten Schichten der Deutschen, daß die von den Siegern vertriebenen Menschen, mehr als zehn Millionen, die in ihrer angestammten Heimat alles zurücklassen mußten und nur mit dem herauskamen, was sie auf dem Leibe hatten, nicht die Entschädigung erhalten haben, die die Bundesregierung laut Auflage der Sieger den Vertriebenen leisten sollte. Vertriebene, die ihre Millionenverluste gegenüber dem Lastenausgleichsamt bewiesen hatten und deren Verlust auch anerkannt wurde, erhalten zum Beispiel als Entschädigungsrente nicht die Hälfte von dem, was heute ein Siebzehnjähriger als Lohn erhält. Und Entschädigungen für die Gesamtverluste, die angeblich bis zum Jahre 1979 ausgezahlt werden sollen, sehen noch trostloser aus.

DRK-Schwesternschaft Ostpreußen

Frau Oberin G. Pallenschat von der DRK-Schwesternschaft des Stadtkrankenhauses Offenbach am Main ergänzt unsere Bildreportage über die DRK-Schwesternschaft Ostpreußen in Itzehoe (Folge 13, Seite 11) mit folgendem Hinweis:

„Oberin Hannah Weller übernahm im Jahre 1931 die Schwesternschaft, und sie schuf aus dem kleinen, unscheinbaren ‚Bertha-Heim' das moderne, schöne Rot-Kreuz-Krankenhaus in der Tragheimer Pulverstraße. Sie erwarb dazu das Nebengebäude und schuf den Schwestern eine würdige und wunderschöne Heimat. Sie war es, die das Haus in Rauschen erstand und es zu einer behaglichen, außerordentlich geliebten Ferienstätte für die Schwestern gestaltete. Mit viel Initiative und großer Güte und Herzenswärme leitete sie die Schwesternschaft bis 1939. Die Schwesternschaft gedieh und vergrößerte sich unter ihrer Leitung. Sie folgte 1939 einem Ruf des Präsidiums nach München und lebt seit einigen Jahren im Ruhestand. In großer Dankbarkeit und Verbundenheit denken die ostpreußischen Schwestern heute noch an ihre geliebte Oberin."

Noch einmal: Platt sull se rede

Frau Gerda Wulf, die heute in Langenfelde im Rheinland lebt, schreibt uns:

Zu dem Leserbrief „Platt sull se rede" in Folge 13 des Ostpreußenblattes möchte ich sagen, daß sich vielleicht nicht nur mancher Leser der Zeilen des Festes im Gasthaus Weinhöfer, Szittkehmen, erinnern wird, auch mancher Besucher des Winterfestes der Landw. Schule und der M. P. M. (Mädchen-Parallel-Klasse Mehlauken) in Mehlauken im Jahre 1927 erinnert sich sicher an das Theaterstück. Damals wurde nämlich „Platt sull se rede" gespielt. Ich stand damals auch als Laienspieler auf der Bühne. Zu meinem Bedauern sind mir die Namen der Mitspieler entfallen.

Bernsteinarbeiten in London

Zu dem Brief von Richard Zenke, der in unserer Folge 7 vom 18. Februar erschienen ist, schreibt uns Frau Ilse Doris Werdermann aus Halstead (England):

Wieviel Freude bringt jede Ausgabe unseres so lieb gewordenen Blattes ins Haus. Herzlichen Dank für alle Mühe und Arbeit, die dahintersteckt.

Vor einigen Wochen brachten Sie einen Aufsatz über Bernstein in London. Leider ist es wahr, man findet sehr, sehr selten Bernstein in Museen ausgestellt, in Antiquitätenläden oder gar in Läden.

Vor einigen Jahren konnte ich eine sehr schöne Kette erstehen, gewiß ehemals eine Gebetskette, bestehend aus 92 wunderschön geschliffenen Perlen, eine wie die andere, ein kleines Meisterwerk, recht preiswert dafür, jedoch nur, weil der Besitzer des Antiquitätenladens nicht den Wert, geschweige denn die Herkunft kannte. Ich habe mich mit Engländern unterhalten, die einiges Wissen über Schmuck besitzen. Es wurde mir erzählt, daß der Bernstein um die Jahrhundertwende einigen Wert bekam und auch als Schmuckstück gern getragen wurde. Zu gleicher Zeit trat die Koralle in Erscheinung, die sich behaupten konnte — auch noch heutzutage — während der Bernstein fast aus dem Blickfeld verschwunden ist.

Der Fernsehstreit

Unser Leser, Oberst a. D. B. Just, schreibt uns unter anderem:

Was ist des Deutschen Vaterland? Diese Frage könnte nach der Entscheidung im Fernsehstreit Länder—Bund dahin ausgelegt werden, daß es nur „deutsche Vaterländer" gibt. Die Bundesregierung — als verantwortliche Instanz für die Außenpolitik — hatte ein sogenanntes zweites Fernsehprogramm geplant, um der Fernsehpropaganda des kommunistischen Ostens begegnen zu können. Auf die Klage der Länder, die ein „Tabu" für ihre kleinstaatlichen Rechte erwirken wollten, entschied das Bundesverfassungsgericht gegen die Bundesregierung, — den entsprechenden Paragraphen des Grundgesetzes gemäß.

Dieses Urteil ist weiten Kreisen unverständlich erschienen. Es muß jedoch berücksichtigt werden, daß dieses Grundgesetz vor dreizehn Jahren unter dem Druck und nach Zustimmung der Besatzungsmächte entstand, denen ein zersplittertes Westdeutschland damals noch wünschenswert erschien.

Wie schon bei anderen Gelegenheiten, hat sich nun wieder erwiesen, daß das Grundgesetz in vielen Sparten nicht mehr den heutigen Gegebenheiten entspricht und einer gründlichen Überholung bedarf. Die Bedrohung von außen und die fast epidemisch sich ausbreitende Lethargie im Innern sind zu groß, als daß verantwortliche Staatsmänner und Politiker sich in den Sog engstirniger Parteipolitik und kleinstaatlicher Eigenbrötelei hineinziehen lassen dürfen. Das käme einer fahrlässigen Unterstützung unserer östlichen Widersacher gleich.



Nach einem arbeitsreichen Leben voller Liebe und Aufopferung für uns entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit am Mittwoch, dem 19. April 1961, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Pflaumbaum

geb. Rieck

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Fritz Pflaumbaum und Kinder

Westenbrügge bei Neubukow (Sowjetzone), den 20. April 1961
früher Burgkampen, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Meine innigstgeliebte Mutter und Schwiegermutter, Dorothees liebevolle Großmutter, unsere gute Schwester und Tante

Eva Kerner

geb. Sperber

* 6. 5. 1901 † 15. 4. 1961

ist nach einem Leben voll Liebe und Mühe für uns unerwartet und viel zu früh dahingegangen.

Hans-Ulrich Kerner und Frau Liselott
geb. Behrens
Enkelin Dorothee
ihre Schwestern, Neffen und Nichten

Stade, Pommernstraße 36
früher Mensguth, Ostpreußen, und Karthaus, Westpreußen

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute fern ihrer geliebten Heimat meine herzensgute Frau, unsere inniggeliebte, treusorgende Mutti, gute Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Ottilie Steinert

geb. Malonek

im 65. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Hermann Steinert
Hildegard
Erna
Heinz
Christel Libuda, geb. Steinert
Ernst Libuda
Brigitte und Heidrun
und alle Verwandten

Kiel-Gaarden, Iltisstraße 10, den 27. April 1961
früher Meitzen, Kreis Osterode, Ostpreußen

Am Sonnabend, dem 1. April 1961, ging unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, unser liebes Großmütterchen, Schwester und Tante

Wilhelmine Buslaps

geb. Schroeder

früher Tapiau, Kreis Wehlau

im Alter von fast 93 Jahren für immer von uns.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Otto und Paula Ballnus
geb. Buslaps

Kiel, Damperhofstraße 19

Wir haben sie in der sowjetisch besetzten Zone zur letzten Ruhe gebettet.

Am 17. März 1961 verstarb im Alter von 76 Jahren unsere liebe, gute Mutter und Großmutter, Frau

Helene Siegfried

geb. Hecht

In tiefer Trauer

Elfriede Ziemann, geb. Siegfried
Wedel (Holstein), Elbstraße 50
M. J. Tidick und Frau Margarete, geb. Siegfried
Hamburg 20, Lenhartzstraße 6
Karl Siegfried und Frau Marie-Luise, geb. Busse
Bonn-Venusberg, Kiefernweg 37
Frank Tidick, Gisela Ziemann, Peter Tidick und Elke Ziemann als Enkelkinder

---

Nach einem Leben von Arbeit und Mühe ging heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Berta Hill

geb. Römke

im gesegneten Alter von fast 93 Jahren in Frieden heim.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Die dankbaren Kinder

Brackwede, den 19. April 1961
Friedrichsdorfer Straße 10

Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 22. April 1961, auf dem ev. Friedhof in Brackwede statt.

Fern seiner geliebten Heimat verschied am 20. April 1961 nach einem arbeitsreichen Leben und kürzerem Krankenlager im 86. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Vetter und Onkel

Ferdinand Paduck

Schuhmachermeister i. R.

In stiller Trauer
seine Töchter
Charlotte Scheu mit Kindern
Anni Senkel mit Familie
Gertrud Westphal mit Familie
gleichzeitig im Namen aller Angehörigen

München 25
Pfeuferstraße 4 bei Senkel
früher Insterburg, Ostpreußen, Mühlenstr. 9, und Gumbinnen, Ostpreußen, Lange Reihe 11.

Am 29. März 1961 ist mein geliebter Mann und treuer Lebenskamerad

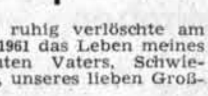
Kurt Schumann

Polizeimajor a. D.
ehemals Hauptmann d. R. des Lauenburgischen Fußartillerie-Regiments Nr. 20

in seinem 79. Lebensjahre für immer von mir gegangen.

In tiefer Trauer
Friedel Schumann
geb. Nickel

Berlin-Halensee, Hektorstr. 19



Still und ruhig verlöschte am 13. April 1961 das Leben meines herzensguten Vaters, Schwiegervaters, unseres lieben Großvaters

Waldemar Alberti

geb. am 23. Mai 1878

Wir haben den lieben Entschlafenen am Mittwoch, dem 19. April 1961 in aller Stille auf dem Friedhof Eichhof in Kiel zur letzten Ruhe gebettet.

Gleichzeitig gedenken wir in Liebe unserer unvergessenen Muttel und Großmutter

Olga Alberti

geb. Federlein

die am 10. November 1952 ihre Augen für immer schloß.

In stiller Trauer
Waldtraut Feuchtner
geb. Alberti
Franz Feuchtner
Großkinder Ilona und Gert

Kronshagen über Kiel
Eckernförder Chaussee 22
den 27. April 1961

Am 26. April 1961 verschied unerwartet meine liebe Frau, unsere gute treusorgende Mutti, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frida Bojahr

geb. Schirmacher

im Alter von 63 Jahren

In tiefer Trauer
Adolf Bojahr
Lore Thurn und Familie } Kinder
Peter und Reiner }
Gertrud Ebernickel
Grete Tolkmitt
Else Bojahr
Alfred Bojahr

Nürnberg
Mögeldorfer Hauptstraße 33
fr. Königsberg Pr.-Turnersruh

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen, ein halbes Jahr nach unserer Goldenen Hochzeit, verstarb am 8. April 1961 nach längerem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Ortsbauernführer

Georg Felgendreher

im fast vollendeten 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Maria Felgendreher
geb. Lehmann
Kinder und Anverwandte

Fitzbeck, den 24. April 1961
fr. Absteinen, Kr. Stallupönen

Die Beerdigung fand am 12. April 1961 auf dem Friedhof in Brokstedt statt.

Am 6. Mai 1961 jährt sich zum 16. Male der Todestag meiner lieben Mutter

Erna Lenz

geb. Schwill

geb. am 6. 5. 1901
Königsberg Pr., Königstraße 15

Gleichzeitig gedenken wir unserer Großeltern

Hedwig und Gustav Schwill

die auch im Jahre 1945 in Königsberg ums Leben kamen.

Im Namen aller Angehörigen
Ruth Lenz, DRK-Schwester

Bonn, Venusberg, Augenklinik

Unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater

Landwirt

Karl Philipp-Pohren

ist am 19. April 1961 im Alter von 84 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Dorothea Themlitz
geb. Philipp
Fritz Themlitz

Hamburg-Bergedorf 1
Riehlstraße 52
früher Kölmisch-Pohren/Zinten Ostpreußen

Die Trauerfeier hat am Sonnabend, dem 22. April 1961, im engsten Kreise stattgefunden.



Im Leben geliebet, im Tode beweint,
einst werden wir wieder vereint —
In der Blüte Deines so jungen Lebens,
in der Fülle der Kraft
hat Dich die Feindeskugel dahingerafft.

Vom DRK erreichte uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Vetter

Alfred Gems

geb. 22. 6. 1922, als Obergefreiter bei einer Flakeinheit im Osten am 18. März 1945 den Heldentod fand.

Wer weiß etwas über das Schicksal seiner Frau **Edith,** geb. Orlowski, und Tochter **Christa Gems,** geb. 1944, aus Wandlacken, Kreis Gerdauen, Ostpreußen?

In stillem Gedenken
Adolf und Lena Holland
früher Königsberg-Ponarth
Barbarastraße 35
j. Langreder üb. Hannover
Hagenstraße 66
Willi und Annelies Jardin
geb. Holland
Hannover-Linden
Nieschlagstraße 11
Paul und Therese Holland
geb. Lalg
Kommern/Euskirchen (Eif.)
Hans-Georg Holland

Nach einem Leben voller Arbeit und liebevoller Fürsorge nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel, den

Rentner

Georg Wilhelm Tamoschus

im Alter von 70 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Minna Tamoschus, geb. Preuß
Fritz Tamoschus und Frau Luise, geb. Gundlach
Großenritte
Joseph Iwaschtschin und Frau Erna, geb. Tamoschus
Ayr, Australia
Helmut Schober und Frau Gertrud, geb. Tamoschus
Essen
Werner Tamoschus und Frau Gretel, geb. Friedrich
Essen
Gust. Adolf Tamoschus und Frau Christel, geb. Prodöhl
Hans-Erhard Tamoschus
und die Enkelkinder

Berge III bei Hamm (Westf)
früher Strigengrund
Kreis Insterburg, Ostpreußen

Wir haben ihn am 22. Februar 1961 auf dem ev. Friedhof zu Berge zur letzten Ruhe gebettet.

Nach längerem, schwerem Leiden starb am 19. April 1961 unsere liebe, treusorgende Schwester, unsere gute Schwägerin, Tante und Freundin

Meta Spill

im Alter von 65 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen
Erich Spill
Hans Spill
Erna Schwarck, geb. Spill
Ilse Schwarck
Eva Schwarck
Hertha Waßmann, geb. Spill
Siegfried Waßmann
Familie Gaertner
Familie Heinrich
Margarete Baeger

Kirchnüchel über Malente (Holstein)
früher Rapendorf
Kreis Pr.-Holland

Zum innigen Gedenken an unsere liebe Mutter, Frau

Therese Breihan

geb. Hess

früher Tilsit-Senteinen

gestorben im 76. Lebensjahre in Sachsen.

Sie folgte ihrer Tochter, Frau

Anna Zwillus

gestorben 1958, in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Familie Rupsch

Berlin-Steglitz, Stindestraße 1
früher Schillen

Wer so gelitten hat wie Du,
dem gönnt man gern die ewige Ruh'.
Du warst ein Vorbild an Geduld,
nun ruhst Du aus in Gottes Huld.

Nach langer schwerer Krankheit entschlief am 30. März 1961

Bäckermeister

Gustav Lumma

früher Königsberg Pr.

im 65. Lebensjahre.

In stiller Trauer
die Angehörigen

Lübeck, Engelsgrube 61/8

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.



Fern seiner geliebten Heimat entschlief sanft und ruhig nach langem schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, das er sich im Kriege zugezogen hat, am 9. Februar 1961 mein lieber guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Landwirt

August Oddoy

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer
Luise Oddoy, geb. Geyer
nebst Kindern
und Anverwandten

Hamburg-Langenhorn
Sandfoort 29 I
früher Lisken, Kr. Lyck, Ostpr.

Die Beerdigung fand auf dem Ohlsdorfer Friedhof statt.

Am 18. April 1961 hat uns unsere herzensgute, stets hilfsbereite Mutter

Julia Scheffler

geb. Neumann

a. Königsberg Pr., Hagenstr. 68a und Rauschen-Düne

im 86. Lebensjahre nach kurzem Leiden für immer verlassen.

In stiller Trauer
und Dankbarkeit

Lotte Günther, geb. Scheffler
Alfred Günther
Hamburg-Rissen
Gudrunstraße 64a
Joachim Jablonsky
Elfriede Jablonsky
geb. Köhler
Hambg.-Langenhorn-Mitte
Tangstedter Landstraße 34
Gisela Scheffler, geb. Riediger
Dietlinde Scheffler
Neunkirchen über Moers (Niederrhein), Waisenhaus
Giselher Scheffler
Antje Scheffler, geb. Wulf
Düsseldorf, Heinrichstr. 113
Hedwig Neumann, geb. Hagen
Neuruppin (Mark)
Friedrich-Engel-Straße 6
Dore Jacob, geb. Besmehn
Ratingen bei Düsseldorf
Am Hang 1
und zwei Urenkel

Am 23. April 1961 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frieda Gauda

geb. Stolzki

im Alter von 58 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Franz Gauda

Delmenhorst, Kurlandstraße 5
früher Königsberg Pr.
Tragh. Mühlenstraße 3

Am 18. April 1961 entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Tischlermeister

Albert Stuhrmann

früher Kl.-Nuhr, Kreis Wehlau Ostpreußen

kurz nach Vollendung seines 90. Lebensjahres.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frieda Klein, geb. Stuhrmann

Hamburg 22, Eilbeker Weg 61d

Die Beisetzung hat am 22. April 1961 auf dem Friedhof in Marne (Holstein) stattgefunden.

Plötzlich und unerwartet verstarb am 10. April 1961 meine inniggeliebte Frau, meine liebe Mutti

Hertha Kaehler

geb. Groneberg

im Alter von 51 Jahren.

Sie folgte ihren infolge Kriegswirren im April/Juni 1945 verstorbenen Eltern

Karl und Johanna Groneberg

geb. Pusch

sowie ihren im Kriege gefallenen Brüdern

Fritz u. Kurt Groneberg

in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Hans Kaehler
Helga Kaehler

Berlin-Reinickendorf 1
Winkelriedstraße 14a
früher Königsberg Pr.
Laptauer Straße 11

Am 14. April 1961 verstarb plötzlich und völlig unerwartet unser langjähriger 1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg, unser Landsmann

Hans Krzywinski

geb. am 13. 10. 1901 in Königsberg Pr.

Wer diesen liebenswürdigen Menschen und hilfsbereiten Kameraden gekannt hat, weiß, was wir verloren haben. Sein Arbeitseifer und sein unermüdlicher Einsatz für unsere gemeinsame Sache wird uns allen eine ständige Verpflichtung sein.

In unseren Reihen wird er nicht vergessen werden.

Für die Landesgruppe Baden-Wüttemberg der Landsmannschaft Ostpreußen

Max Voss
2. Vorsitzender

Nach schwerer Krankheit nahm der Tod am 12. April 1961 unseren lieben Klassenbruder

Hauptlehrer

Werner Sieg

aus seiner hingebungsvollen Arbeit als Leiter der Dörfergemeinschaftsschule Destedt. Mit seiner Familie trauern auch wir um einen aufrechten Erzieher und treuen Kameraden.

Die Angehörigen des Prüfungsjahrganges 1926 des Memeler Lehrerseminars

---

Am 8. April 1961 ist nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater, Bruder und Onkel

Molkereibesitzer

Fritz Flucht

im Alter von 76 Jahren verstorben.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Gertrud Flucht, geb. Klein
Traute Flucht
und Tochter Ursula

Oschersleben (Bode), Innsbrucker Straße 11
früher Rositten, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

Fern seiner geliebten Heimat verstarb nach langem schwerem Leiden am 8. März 1961 mein lieber guter Vater, Großvater, Schwiegervater, lieber Onkel und Schwager, der frühere

Landwirt und Amtsvorsteher

Otto Mischée

im fast vollendeten 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hildegard Liedtke, geb. Mischée
Rosemarie Mischée

Bremen-Huchting, Schlängbaum 8, den 24. April 1961
früher Kl.-Notrienen, Kreis Angerapp

Die Beisetzung fand am 13. März 1961 auf dem Neuen Friedhof in Huchting statt.

Über den Sternen da wird es einst tagen,
da wird Dein Hoffen, Dein Sehnen gestillt.
Was Du gelitten und was Du getragen,
Dir der Allmächtige droben vergilt.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit am 23. April 1961 mein lieber, guter, stets treusorgender Vater, guter Onkel und Großonkel

Postinspektor a. D.

Kurt Buttgereit

früher Tapiau, Ostpreußen

im gesegneten Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Gerda Buttgereit

Recklinghausen, Königswall 4

Die Trauerfeier hat am 27. April 1961 in der Kirche zu Nortorf (Holstein) stattgefunden.

Statt Karten

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief nach schwerem Krankenlager mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Paul Thiel

Bäckermeister

früher Bartenstein, Ostpreußen

im 61. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Herta Thiel, geb. Popp
Fred Thiel und Familie
Helmut Thiel und Familie
Liane Thiel
und alle Angehörigen

Altburg über Calw, Birkenwaldstraße 12, den 17. April 1961

Wir sind ein Volk, vom Strom der Zeit
gespült ans Erdeneiland,
voll Kummer und voll Herzeleid,
bis heim uns holt der Heiland.
Das Vaterhaus ist immer nah,
wie wechselnd auch die Lose,
es ist das Kreuz von Golgatha,
Heimat für Heimatlose.

Am 25. April 1961 ging mein lieber Mann und guter Lebenskamerad, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Franz Grigo

Bundesbahnbeamter i. R.

im ehrenvollen Alter von 82 Jahren für immer von uns.

Wir werden ihn nie vergessen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Bertha Grigo, geb. Klein

(24a) Lüneburg, Lindenstraße 19
früher Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen, Bahnhof

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief am 17. April 1961 in Celle-Wietzenbruch mein lieber Schwiegervater, unser lieber Großvater

Postschaffner a. D.

Franz Hasenbein

früher Heinrichswalde, Kreis Elchniederung

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer

Rut Hasenbein, geb. Bersick
Brigitte, Karin
Wolfgang, Gudrun
und Christine als Enkelkinder
Luise Frick, verw. Hasenbein
und Kinder

Essen, Eickenscheidter Fuhr 74
Letzte Ruhestätte Waldfriedhof Celle.

Heimgeholt hat Gott der Herr am 12. April 1961 nach längerem Leiden meinen geliebten treusorgenden Mann, meinen guten Bruder, unseren lieben Schwager und Onkel

Regierungsinspektor i. R.

Franz Hoffmann

im Alter von 73 Jahren.

In großem Schmerz

Frida Hoffmann, geb. Lauruschkat
und alle Angehörigen

Kiel, Gefionstraße 9
früher Gumbinnen, Ostpreußen

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 17. April 1961 in Kiel auf dem Nordfriedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Nun hab' ich überwunden
Kreuz, Leiden, Angst und Not,
durch Jesu heil'gen Wunden
bin ich versöhnt mit Gott.

Am 15. April 1961 entschlief, fern der geliebten Heimat, nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein geliebter Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Johann Heske

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer

Therese Heske, geb. Fischer

Langstedt über Schleswig
früher Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach schwerer Krankheit, gestärkt mit den heiligen Sterbesakramenten,

Bruno Lettmann

Waldbröhl, früher Allenstein

geb. am 26. November 1885 in Pr.-Eylau

Wir haben ihn auf dem Nordfriedhof in Bonn beigesetzt.

In stiller Trauer

Gertrud Straube, geb. Lettmann
Baden-Baden, Eckerlestraße 8, früher Braunsberg
Alfons Lettmann
Meppen, Herrenmühlenweg 46, früher Königgrätz
und alle Verwandten

Am 13. April 1961 starb plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter und herzensgute Großmutter

Elisabeth Zähring

geb. Salomon

im Alter von 74 Jahren.

In tiefer Trauer

Martha Walter, geb. Zähring
Frieda Kühnast, geb. Zähring
Berlin-Britz
und Enkelkinder
Rosemarie und Brunhilde

Karlsruhe, Winterstraße 23
früher Ebenrode, Schmiedestraße 6/7



Plötzlich und unerwartet entschlief heute morgen mein unvergessener Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Landwirt und Viehkaufmann

Otto Weichler

im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Liesbeth Weichler, geb. Karschuck
Kinder und Enkelkinder
und Anverwandte

Königsmoor 53, Kreis Harburg, den 17. April 1961
früher Hallweg, Kreis Angerapp

Am 16. April 1961 entschlief nach schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Bruder und Schwager

Adolf Stumpe

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Grete Bastian, geb. Stumpe

Hamburg-Billstedt, Ojendorfer Höhe 32, Haus 2[?]
früher Pörschken, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Am 8. April 1961 verstarb plötzlich, für uns alle unerwartet, unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Maria Nachtigal

geb. Reiter

früher Bartenstein, Ostpreußen, Mokeraustraße 19

im Alter von 74 Jahren.

Der Verlust ihrer drei Söhne, die Vertreibung von Haus und Hof, der Tod ihrer beiden Enkelsöhne in der Internierung Dänemark, die an Entkräftung starben, hatten ihr Mutterherz gebrochen. Dazu haben nach all dem Erleben Krankheiten ihre zarte Gesundheit erschüttert und doch war sie bis zuletzt die stets sorgende Mutter.

In stiller Trauer

Hildegard Horstmann, geb. Nachtigal
Aßlar/Wetzlar
Leokadia Nachtigal
Homburg (Saar), Ringstraße 91
Adelheid Nachtigal
Frankfurt/M., Hansealle 4
Magdalena Schwarzenberg, geb. Nachtigal
St. Ingbert (Saar)
Anneliese Nachtigal, geb. Neske
Daverden, Kreis Verden
Ludwig Schwarzenberg
Regine, Gundel, Bärbel und Hermann
als Enkel

In Dankbarkeit und Liebe haben wir sie am 11. April 1961 auf dem Waldfriedhof in St. Ingbert zur ewigen Ruhe gebettet.

Nach langer, schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit, ist fern der Heimat meine treusorgende, geliebte Frau, gute Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester und Schwägerin

Margarete Ohlenberg

geb. Slogsnat

für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Wilhelm Ohlenberg
Waltrud Schroeder, geb. Ohlenberg
Horst Schroeder
Margret, Angelika und Anna-Karina
Walter Slogsnat und Frau Martha, geb. Dzubiel
Frieda Pawlitz, geb. Slogsnat

Hamburg, den 26. April 1961
früher Seestadt Pillau

Gott der Allmächtige nahm heute am Karfreitagabend unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau Witwe

Berta Klawczynski

geb. Nieswandt

nach kurzer Krankheit plötzlich und unerwartet zu sich in den ewigen Frieden. Sie starb versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Kirche im Alter von 74 Jahren.

Um ein Gedenken im Gebet bitten
Die trauernden Angehörigen

Goch, Jakobstraße 36, Brunsbüttel, Köln-Portz, Neuwied
den 31. März 1961
früher Launau, Kreis Heilsberg

Heute abend ging nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine herzensgute Mutter und Schwiegermutter, meine liebe Schwester

Margarete Dolenga

geb. Rockel

im Alter von 77 Jahren in den ewigen Frieden ein.

In stiller Trauer

Herbert Dolenga und Frau Ruth
geb. Wollschläger
Antonie Fischer, geb. Rockel

Hannover, Oesterleystraße 19, den 13. April 1961
früher Lyck, Bismarckstraße 26

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 19. April 1961, auf dem Seelhorster Friedhof, Hannover, statt.